

Gemeinde
München



Arnold Zadikow (1884-1943), Menora mit den Symbolen der 12 Stämme Israels, München 1920er Jahre. TJM, F 1228 (Aufnahme 2008). Arnold Zadikow's Büste Der junge David wurde 1933 bei der Eröffnung des Jüdischen Museums Berlin im Eingangsbereich aufgestellt. Auch dieser in München angefertigte Leuchter soll sich in der Sammlung des Museums befinden haben.

Copyright The Jewish Museum, New York

Wahrscheinlich entstand eine jüdische Gemeinde bereits im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, als München durch den neuen Markt (forum apud munichem) einen wirtschaftlichen Aufschwung nahm. Mit herzoglicher Erlaubnis wurde 1210 eine Synagoge bzw. Betsaal angelegt. Eine Urkunde aus Regensburg erwähnt erstmals 1229 einen Münchner Juden mit Namen: "Abraham de Municha". Am 12. Oktober 1285 nahm diese Gemeinde mit rund 300 Mitgliedern ein grausames Ende, als nach einem Ritualmordvorwurf 67 Männer – wohl sämtliche Haushaltvorstände – in der Synagoge eingesperrt und lebendig verbrannt wurden. Doch schon 1287 siedelten sich unter dem Schutz der Herzöge neue Familien in München an und bauten ihr Gotteshaus wieder auf.

13.-14. Jahrhundert

Das jüdische Viertel entstand zwischen der Weinstraße und Dienerstraße auf dem heutigen Marienhof. Es lag bereits damals an einer "Judengasse", obwohl der Name erst 1380 archivalisch nachweisbar wird. Vereinzelt sind Wohnungen außerhalb dieses Bereiches nachgewiesen. Eine Randlage im Schutz der herzoglichen Macht (Alter Hof), dennoch nahe genug am wirtschaftlichen Zentrum (Marienplatz und Rindermarkt): Diese geradezu typische Situation entspricht den anderen Wittelsbacher Gründungen [Dingolfing](#), [Friedberg](#), [Landsberg](#), [Landshut](#) und [Straubing](#).

Die gesamte Landjudenschaft des (ober-)bayerischen Herzogtums, inklusive der Münchner Gemeinde, zahlte dem herzoglichen Vitztumsamt 1291 ein großes Schutzgeld: 90 Pfund schwarze und 100 Pfund weiße Haller Pfennige. Im Jahr darauf waren es sogar 340 Pfund verschiedener Prägung. Als 1293 überall im Land Juden festgesetzt wurden und allein in [Dachau](#) zwei jüdische Händler 400 Pfund Regensburger Pfennige als Lösegeld aufbringen mussten, da hatten die in München inhaftierten Juden für ein juristisches Gutachten "nur" 30 Pfund zusätzlich zu den sonst üblichen 10 Pfund an das Vitztum zu bezahlen. Es würde jedoch zu weit gehen, daraus auf eine bevorzugte Stellung zu schließen.

[media:5155 embed]/[media]Ludwig IV. der Bayer (reg. 1314–1347) gewährte nach dem [Augsburger](#) Vorbild das [Judenrecht von München](#). Es garantierte freie Religionsausübung, Selbstverwaltung sowie die Befreiung von städtischen Lasten wie dem Wehr- und Wachdienst, enthielt jedoch keine politischen Bürgerrechte. Wenig

später, am 20. August 1315, verpfändete Ludwig seine Münchner Steuereinnahmen für mehrere Jahre an die Juden in Augsburg.

Die ältesten Ratssatzungen jener Zeit übernahmen aus dem [Schwabenspiegel](#) das Marktschutzrecht für jüdische Geldhändler mitsamt den Regularien für verpfändete Nutztiere. Bis 1337 wurde München durch einen zweiten Mauerring um das sechsfache seiner Größe auf rund 90 Hektar erweitert. Dadurch rutschte die "Judengasse" vom Rand in das Zentrum der Stadt.

Das Stadtrecht von 1340 enthält ebenfalls Vorschriften im Bezug auf die jüdische Bevölkerung: Der Zins wurde auf wöchentlich 2 Pfennige für Bürger und drei Pfennige für Ortsfremde festgelegt. Bei Krediten ohne Pfand sollten jüdische Bankiers auf einen rechtsgültigen, gesiegelten Pfandbrief bestehen. Juden durften die Ware auf dem Fischmarkt vor dem Kauf nicht berühren, die Fischer hingegen wurden bestraft, wenn sie während der Osterzeit Fisch in ein jüdisches Haus lieferten. Eine [Fleischordnung](#) nach dem Vorbild der Reichsstadt [Nürnberg](#) legte fest, dass kein christlicher Metzger sein Fleisch an Juden verkaufen durfte. Alles koscher geschlachtete oder zerlegte Fleisch musste als solches ausdrücklich gekennzeichnet sein und wurde ausschließlich auf der "hinteren Bank am Steg" (Roßschwemmbach) verkauft. Die jüdische Gemeinde zahlte um 1340 jährlich 60 Pfund Pfennige Schutzgeld, was auf 20 bis 25 eigenständige Haushaltungen schließen lässt.

In seiner Residenzstadt München führte Kaiser Ludwig IV. am 3. Februar 1342 den sogenannten [Opferpfennig](#) als weitere Sondersteuer für alle Juden im Heiligen Römischen Reich ein; diese direkte Kopfsteuer wurde bis zur Auflösung des Reiches im Jahr 1806 erhoben. Das Rechnungsbuch des oberen Viztumsamtes verzeichnet einige Geldhändler als Pfandnehmer, ansonsten finden sich bis 1345 nur wenige Nachrichten über jüdisches Leben in der Stadt. Während der europaweiten Pestpogrome 1348/49 gehörten laut dem Nürnberger Memorbuch auch Mitglieder der Münchner Gemeinde zu den Opfern: Sie wurde beinahe oder sogar vollständig ausgelöscht, die Stadtchronik schweigt darüber.

14.-16. Jahrhundert

Herzog Ludwig V. der Brandenburger (reg. 1347–1361) genehmigte schon 1352 die erneute Ansiedlung von Schutzjuden in seiner Residenzstadt, weil sie für das Wirtschaftsleben unentbehrlich erschienen: "Von des gebrechen wegen, der ueberall in unserem land gewesen ist under reichen und armen uomb gelt seit der zeit, als die juden verderbt sind". Der städtische Magistrat konnte den Zins, den jüdische Bankiers von ihren Kunden maximal nehmen durften, im Jahr 1372 auf 43 ½ Prozent für Bürger und 65 Prozent für Ortsfremde ermäßigen. Innerhalb des Münchner Burgfriedens war den ansässigen Juden nur das Kredit- und Geldgeschäft, Vieh- und Fleischhandel sowie eine koschere Metzgerei nach der Nürnberger Fleischordnung gestattet.

[media:4233 embed][[/media]]Im Jahr 1380 stiftete (oder verkaufte?) ein "Sanbel Hainrich Stupf" der Kehillah sein Anwesen mit dem Hausnamen "Schneeberg". Zunächst bezogen "Judenmeister" Jakob und sein Sohn Abraham das Haus an der Nordseite der Judengasse, später konnte die Gemeinde darin eine neue [Synagoge](#) einrichten. Zu dieser Zeit wurde auch der Straßennamen erstmals aktenkundig. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wohnten 115 Juden in München. Im Jahr 1400 erschienen Vertreter der Gemeinde vor dem versammelten Inneren und Äußeren Rat der Stadt: Sie hätten sich – so der Text im Ratsbuch IV – untereinander beraten und erklärten nun feierlich, sich ganz auf das Kreditgeschäft beschränken zu wollen, "als juden von recht tun süllen", und auch bei der Wahl der Pfänder Zurückhaltung zu üben, "der stat armen und reichen das zu lieb und für ein recht". Verstöße ahndete das Rabinatsgericht mit einer Strafzahlung von 10 Gulden für die Stadtkasse.

Es kam 1413 zu einem erneuten Pogrom in München, über das aber fast nichts bekannt ist. Rund drei Jahrzehnte später ließ Herzog Albrecht III. der Fromme (reg. 1438–1460) alle Juden 1442 aus seinem Herrschaftsgebiet ausweisen, vornehmlich um sich an ihrem Vermögen zu bereichern. Die Synagoge wurde anschließend zur "Gruftkirche" umgebaut, die Judengasse zur Gruftgasse. In den kommenden hundert Jahren

lebten zwar wieder einige jüdische Familien in München, aber es waren stets zu wenige, um eine neue Gemeinde (Kehillah) gründen zu können. Die [Bayerische Landordnung von 1553](#) verbot ihnen generell den Aufenthalt in allen Teilen des Herzogtums und damit auch in der Residenzstadt.

18. Jahrhundert

[media:5239 embed]/[media] Mit einer Sondererlaubnis zog im Jahr 1726 der kaiserlich-kurfürstliche Hoffaktor [Wolf Simon Wertheimer](#) mit seiner Familie nach München. Sie mieteten sich im Rückgebäude des Anwesens Plan-Nr. 161 (heute Tal 13) ein. Das Haus gehörte zu einer Gastwirtschaft mit Schanklizenz für Branntwein, um 1778 wird sie in Quellen "Zum Judenbranntweiner" genannt. Die Aufenthaltsgenehmigung für Wertheimer war ein Präzedenzfall, außerdem zog sein Einfluss einige weitere privilegierte jüdische Geschäftsleute und deren Familien an. Noch war jüdisches Leben in München, dem "Deutschen Rom", beileibe keine Selbstverständlichkeit: Als der Gastwirt Hillebrandt seinem prominenten Mieter im Jahr 1729 gestattete, mit seiner Familie und einigen Glaubensgenossen das Laubhüttenfest zu feiern, wurde er denunziert. Ihm drohte eine Körperstrafe und der Verlust seiner Gastwirtschaft. Mit einer [Direktive an den Magistrat](#) milderte Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (reg. 1726–1745) diese Strafe "gnadenhalber" in eine Zahlung von 100 Dukaten ab. Schließlich bezahlte Wertheimer das Geld, um seinen Hauswirt vor dem Ruin zu bewahren.[media:4650 embed]/[media] Nach Aufhebung des allgemeinen Aufenthalts- und Gewerbeverbots für jüdische Hoffaktoren bildete sich ab 1750 in München eine kleine "Hoffaktorengemeinde" (Claudia Prestel) aus 20 Jüdinnen und Juden. Sie feierten ihre Gottesdienste in einem [Betsaal](#), den Wolf Wertheimer im Obergeschoss seines Wohnhauses zur Verfügung stellte. Der Ehrentitel "Rabbi[ner]" auf Wertheimers Grabstein in Augsburg-Kriegshaber lässt darauf schließen, dass er auch in religiösen Dingen eine führende Rolle einnahm.

Im erneuerten Straf- und Zivilrecht des [Codex Maximilianeus Bavaricus Civilis 1755/56](#) wurden alle unprivilegierten Jüdinnen und Juden auch weiterhin massiv diskriminiert, das Niederlassungsverbot aus dem 16. Jahrhundert blieb unverändert in Kraft. Rund ein Vierteljahrhundert später regierte Karl Theodor von Kurpfalz-Bayern (reg. 1777–1799) und genehmigte im ersten Jahr seiner Herrschaft den weiteren Zuzug von Juden nach München. Die Gemeinde wuchs dadurch bis 1790 auf 127 Personen an. Mit der Besetzung und Eingliederung der linksrheinischen Kurpfalz in den französischen Staat während des Ersten Koalitionskriegs erhielten die dortigen Juden ab 1797 volle Bürgerrechte, während in den übrigen Wittelsbacher Territorien alles noch einige Jahre unverändert blieb.

19. Jahrhundert (I)

Das "Münchner Judenregulativ" (17. Mai 1805) erschwerte die weitere Niederlassung von Juden in München. Kurfürst Maximilian IV. Joseph (reg. 1799–1826), der sich schon im nächsten Jahr als Maximilian I. zum König von Bayern ausrufen ließ, etablierte für das Stadtgebiet eine Matrikelliste sog. "Schutznummern". Er beschränkte noch einmal die Gewerbemöglichkeiten und setzte das Darlehensgeschäft stärkeren Kontrollen aus. Dafür garantierte der Kurfürst aber auch zum ersten Mal verbindliche Aufenthalts-, Niederlassungs- und Handelsrechte. Während 70 jüdische Familien ein Bleiberecht erhielten, mussten 37 Familien die Residenzstadt wieder verlassen. 1804 erhielten die jüdischen Kinder die Erlaubnis, christliche Schulen zu besuchen. Das [Bayerische Judenedikt von 1813](#) gewährte den bayerischen Jüdinnen und Juden endlich Bürgerrechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Religions- und Gewerbefreiheit, verpflichtete aber auch zur Annahme von Familiennamen und legte mittels sogenannter Matrikellisten die Gesamtzahl jüdischer Haushalte fest.

[media:4470 embed]/[media] Die jüdische Gemeinde bestand weiterhin aus privilegierten, überwiegend hofnahen Familien. Ihre gesicherte Stellung äußerte sich auch in einem repräsentativen neuen Gotteshaus. Der Grundstein für die [klassizistische Synagoge](#) wurde 1824 unter König Max I. Joseph gelegt, zur Einweihung am 21. April 1826 kamen sein Nachfolger Ludwig I. und dessen Gemahlin, Königin Therese von Sachsen-Hildburghausen. Eine eigens von der jüdischen Gemeinde geprägte Medaille enthält auch einen Segenswunsch für das bayerische Königspaar: "Gott erhalte Sie lange!". Noch im gleichen Jahr erschienen die offizielle [Synagogenordnung](#) und eine [Festrede](#) von Rabbiner [Hirsch Aub](#) (1796–1875) im Druck. Als Rabbiner und

Religionslehrer betreute Aub über 45 Jahre lang die Münchner Kultusgemeinde. Er behielt im zunehmend schärfer ausgetragenen Streit zwischen der jüdischen Reformbewegung und der Orthodoxie eine konservativ-neutrale Position, übernahm einige wenige Neuerungen und sicherte so für vergleichsweise lange Zeit die Einheit seiner Gemeinde. Zu den bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten Münchens im frühen 19. Jahrhundert zählen die Hofbankiers [Aron Elias Seligmann von Eichthal](#) (1747–1824), [Jakob von Hirsch auf Gereuth](#) (1765–1840) und [Heinrich Sigmund Pappenheimer von Kerstorf](#) (1769–1832), aber auch kurzzeitige Gäste wie der berühmte Dichter [Heinrich Heine](#) (1797–1856).

[media:4235 embed]/[media]In die "Schönheitengalerie" König Ludwigs I. (reg. 1825–1848) im Schloss Nymphenburg wurde 1829 als "schönste Jüdin Münchens" die damals 17-jährige Nanette Kaulla (1812–1876) aufgenommen, Tochter des Hoffaktoren und Gemeindevorstands Jacob Raphael Kaulla. Für viele liberal oder gar säkular denkende jüdische Familien aus besseren Kreisen war die Konversion zum Christentum eine Möglichkeit, um sozial aufzusteigen. Sehr oft übernahmen hochgestellte Persönlichkeiten die Patenschaft, was die Karrieremöglichkeiten und den Heiratsmarkt deutlich erweiterte. Ein Beispiel ist Caroline Barbara Kirchberger (1798–1869), Tochter des "Jubellen- und Antikenhändlers" Simon Ullmann, die sich katholisch taufen ließ – zum Paten stand der Hofzeremonienmeister Graf Carl von Rechberg – um den hofnahen Porzellanmaler Franz Xaver Nachtmann (1798–1846) heiraten zu können.

Nach Abschaffung der Matrikellisten im Jahr 1861 hatten die jüdischen Bayerinnen und Bayern ihre volle Freizügigkeit erhalten, besaßen also freie Wohnorts- und Berufswahl. Mit der neuen gesamtdeutschen Reichsverfassung von 1871 wurden sie endgültig zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Durch diese positive Entwicklung beschleunigte sich jedoch der Niedergang des traditionellen Landjudentums, weil vor allem junge Generationen bessere Bildungs- und Berufschancen in urbanen Zentren suchten. Die jüdische Bevölkerung in München wuchs rasant an und spielte im kulturellen, wirtschaftlichen sowie politischen Leben der Stadt eine wichtige Rolle.

19. Jahrhundert (II)

[media::11770 embed]/[media]Mit zunehmendem Fremdenverkehr stieg ab den 1880er Jahren der Bedarf an Bierkrügen als Andenken und Sammelobjekt. Ihre "Veredelung" lag bis zur NS-Diktatur fast ausschließlich in jüdischen Händen: Die Produkte der Firmen [Löwenstein](#), [Mayer](#), [Thannhauser](#) und [Pauson](#) prägten das werbewirksame Bild einer "Bier- und Kunststadt". Es ist zwar nur eine Legende, dass der junge [Albert Einstein](#) (1879–1955) mit seinem Vater die erste elektrische Beleuchtung auf dem Oktoberfest installierte, allerdings verbrachte er seine gesamte Kindheit und Schulzeit in München. Im Jahr 1884 übernahm der jüdische Unternehmer [Gustav Lippschütz](#) (1841–1914), zuvor Direktor der Bayerischen Aktien-Bierbrauerei in [Aschaffenburg](#), die Gärtnerbrauerei im Glockenbachviertel. Doch bereits ein Jahr später musste er in Konkurs gehen und floh nach Amerika. Die Brauerei kaufte 1892 ein Moses Erlanger aus [Nürnberg](#).

[media:3709 embed]/[media]Der gelernte Hopfenhändler und Bankier [Joseph Schüle](#) (1854–1938) erwarb 1885 den bankrotten Schwaigbräu in Haidhausen (Innere Wiener Straße, heute Einsteinstraße 42). Aus der Konkursmasse gründete er zusammen mit seinen Brüdern und Schwager Josef Aischberg im Jahr 1895 die "Unionsbrauerei Schüle und Compagnie". 1903 folgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Zum Jahreswechsel 1905 fusionierte die Unionsbrauerei mit der Münchner Kindl Brauerei und konnte so ihren Ausschank deutlich erweitern. Schüleins Bier wurde daraufhin als "Dividendenwasser" geschmäht, in der Fachzeitschrift [Münchner Bier-Chronik](#) warf man ihm die Verdrängung der Konkurrenz vor und startete eine antisemitische Hetzkampagne – der er jedoch mit einer Zivilklage beherzt den Riegel vorschob.

Viele der großen Fachgeschäfte und die ersten Kaufhäuser wurden von jüdischen Geschäftsleuten gegründet oder betrieben. 1878 gründete Heinrich Uhlfelder das [Kaufhaus Uhlfelder](#) mit Textilien, Haushaltswaren, Spielsachen und Lebensmitteln. Niedrige Preise sprachen die breite Bevölkerung an. Uhlfelder erwirtschaftete seine Gewinnspanne im Einkauf, weil er hohe Stückzahlen mit Rabbat bestellte. Auf der anderen Seite der Preisskala verkaufte Hoflieferant Lehmann Bernheimer ab 1889 in seinem luxuriösen [Kaufhaus L. Bernheimer](#)

orientalische Teppiche, Kunstwerke und hochwertige Möbel.

[media:4576 embed]/[media]Im selben Jahr eröffnete [Oscar Tietz](#) eine Filiale seiner Kaufhauskette "Hermann Tietz" im Pini- bzw. Imperial-Haus am Karlsplatz (Stachus). Mit aufwendigen Dekorationen, Schaufenstern und [Katalogen](#) setzte er für den Einzelhandel neue Maßstäbe. Bis 1905 wurde am Bahnhofsplatz ein Neubau angesetzt, der als "Empfangssaal der Stadt" galt.

Der geadelte Jurist [Sigmund von Henle](#) (1820–1906) saß von 1871 bis 1881 als Abgeordneter im Bayerischen Landtag. [Max Littmann](#) (1862–1931) errichtete das Hofbräuhaus und andere "Bierpaläste", das bereits erwähnte Kaufhaus H. Tietz am Bahnhofsplatz, das Prinzregententheater in Bogenhausen sowie Teile des Klinikums am Sendlinger Tor. Die Karikaturen von [Th. Th. Heine](#) (1867–1948) prägten den Stil der satirischen Wochenzeitschrift "Simplicissimus" bis 1933. Der literarische Verein "Phöbus", den jüdische Studenten gegründet hatten, die Salons von [Carry Brachvogel](#) (1864–1942) und [Max Bernstein](#) (1854–1925) waren feste Größen im Kulturbetrieb.

[media:3700 embed]/[media]Die im neuromanischen Stil von Albert Schmidt entworfene neue [Hauptsynagoge](#) beanspruchte in der Münchner Stadtlandschaft einen prominenten Platz, wurde als Sehenswürdigkeit beworben und zeugte vom gewachsenen Selbstbewusstsein der jüdischen Bevölkerung. Diese war mehrheitlich assimiliert und im Sinne des Zeitgeistes auch patriotisch eingestellt. Als Theodor Herzl den ersten Zionistischen Weltkongress 1897 in der bayerischen Hauptstadt abhalten wollte, stieß er deshalb auf erbitterten Widerstand: Vertreter der Kultusgemeinde und des "Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" betonten, dass der Zionismus dem "Geist des Judentums" widerspräche, und sie äußerten ihr Bedauern, sollte der Kongress wirklich in München stattfinden. Herzl entschied sich letztendlich für Basel als Tagungsort.

Studentenverbindungen

In den 1860er und frühen 1870er Jahren hatten deutsche Studentenverbindungen relativ problemlos jüdische Mitglieder akzeptiert, weil sich Studierende ohnehin noch als gesonderte, elitäre Klasse betrachteten ("Corpsgeist"). Schmähungen gegenüber eines ihrer Mitglieder galt als ehrverletzender Angriff auf die gesamte Verbindung. Studenten jüdischen Glaubens verhielten sich konform dem waffenstudentischen Regelwerk, indem sie für antisemitische Beleidigungen Satisfaktion mit der Klinge forderten. Mit der lang anhaltenden Wirtschaftskrise nach dem Gründerkrach 1873 veränderte sich jedoch die Situation: Einerseits wurden die Chancen der Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt deutlich schlechter, andererseits stieg der Anteil jüdischer Studenten immer weiter an. Zunehmend wurden Juden in der akademischen Welt als Bedrohung und Konkurrenz empfunden.

Aufgrund der wachsenden Anfeindungen entstanden seit den 1880er Jahren eigene jüdische Verbindungen. Mehrheitlich behielten sie die Organisationsformen und Wertvorstellungen des "schlagenden" Verbindungswesens bei. Später wurden auch freie Verbände und Kartellorganisationen gegründet, die ihre religiöse, zionistische oder paritätische, das heißt säkulare und politisch neutrale Einstellung betonten. Sie verzichteten daher weitgehend auf das Tragen von Verbindungsfarben (Couleur), verpflichtende Fechtübungen (Pauken), Ehrenduelle mit anderen Verbindungen (Mensur) und gemeinsame Trinkabende (Kneipe).

Den verschiedenen Verbindungen gelang es zwar nie, eine Mehrheit der jüdischen Studenten zu organisieren, dafür wurden jüdische Führungseliten der Weimarer Zeit überwiegend in ihnen sozialisiert. Das Streben nach Anerkennung blieb letztlich erfolglos, trotz der Loyalität zur deutschen Kultur und Gesellschaft, trotz des hohen Blutzolls, den ihre Mitglieder überproportional im Ersten Weltkrieg als Soldaten gezahlt hatten. Nach ihrer Machtübernahme lösten die Nationalsozialisten alle deutsch-jüdischen Verbindungen zwangsweise auf.

Unter ganz anderen Gesichtspunkten entstanden nach dem Sturz der NS-Diktatur neue Korporationen. [Zeitzeuge Dr. Simon Snopkowski](#) berichtet über die Gründung eines jüdischen Studentenbunds an der Universität München um 1946. Die [Jüdische Studierendenunion Deutschland \(JSUD\)](#) vertritt seit 2016 die

Interessen Studierender jüdischen Glaubens in der Bundesrepublik. Der [Verband Jüdischer Studenten in Bayern \(VJSB\)](#) ist die größte regionale Vereinigung für jüdischer Studierende und junge Erwachsene im Freistaat Bayern.

Burschenbund im B.C. Thuringia, 1892-1933

[media::10342 embed][media]Die am 25. Februar 1892 ins Leben gerufene paritätische Verbindung "Thuringia München" gehörte 1919 zu den zehn Gründungsmitgliedern des reichsweiten "Burschenbunds-Convents", der freiheitlich-liberale Prinzipien vertrat. Obwohl ihre Mitglieder überwiegend jüdischer Abstammung waren, lehnten sie es entschieden ab, sich als "jüdische Verbindung" bezeichnen zu lassen. Ihre Mitglieder repräsentierten ein assimiliertes Judentum, das sich in Sachen Patriotismus nicht übertrumpfen lassen wollte, gleichzeitig aber durch die Mitgliedschaft im Deutschen Studentenbund seine Unterstützung für die Demokratie demonstrierte. Der Burschenbund Thuringia war sowohl farbentragend (Violett-Orange-Silber) als auch pflichtschlagend und führte daher die typischen Korbschläger für das akademische Fechten im Wappen. Das Verbindungshaus (sog. Thüringerhaus) lag in der Kaulbachstraße 18, parallel zur Ludwigstraße hinter der Universitätskirche St. Ludwig. Heute gehört das Anwesen der Burschenschaft Franco-Bavaria.

[media:4802 embed][media] [media:4552 embed][media]

Verbindung im K.C. Licaria, 1895-1933

[media::10343 embed][media]Die Verbindung Licaria wurde am 7. November 1895 gegründet. Mehrheitlich studierten die Mitglieder Humanmedizin und Rechtswissenschaften, worauf auch das Verbindungsmotto "Recht vor Macht!" hinwies. Ihre Farben waren Grün-Silber-Schwarz, die Mützen grün. Bereits im folgenden Jahr schloss sie sich mit den jüdischen Korporationen "Viadrina Breslau", "Badenia Heidelberg" und "Sprevia Berlin" zum "Kartell-Convent der Tendenz-Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens" (KC) zusammen. Zunächst versammelten sich die Mitglieder von Licaria im Rückgebäude einer Gaststätte im Lehel (Kochstraße 5a). Die Adresse wechselte noch mehrmals. Zuletzt zog der KC Licaria in die Herzog-Rudolf-Straße 1, direkt neben die Israelitische Volksschule (Nr. 3) und die orthodoxe Synagoge (Nr. 5). Dieses Anwesen war auch die Postanschrift des VJSt Jordania. Der "Altherrenverband" (Alumni, die weiterhin der Verbindung angehören) wurde von Dr. Herbert Stein am Sendlinger Tor-Platz 6a geleitet. Licaria entwickelte sich zur zahlenmäßig größten jüdischen Verbindung. Sie war schlagend, die Mensur blieb jedoch freigestellt. Auch nichtjüdische Verbindungen akzeptierten KC Licaria als Mensur- und Satisfaktionsfähig, die gegenseitigen Beziehungen im studentischen Milieu waren nach eigenem Empfinden sehr gut.

Nach dem Sturz der Monarchie 1918 trat die jüdische Verbindung KC Licaria wegen ihrer "deutsch-vaterländischen Verpflichtung" dem Freikorps Epp bei und beteiligte sich im Frühjahr 1919 an der Niederschlagung der sozialistischen Münchner Räterepublik. Ein geschäftsführender Ausschuss unter Dr. Hermann Berlak gab noch das [KC-Adressbuch 1937](#) heraus. Im Geleitwort heißt es: "Benutzt das Adressbuch, wo immer Euer Weg euch hin führt, um alte Freunde aufzufinden. Helft aber auch uns, durch Meldungen aller Änderungen, stets über das Schicksal jedes einzelnen unterrichtet zu bleiben". Die Fahne von KC Licaria München wird heute im Center for Jewish History in New York aufbewahrt.

[media:4172 embed] [/media] [media:4530 embed] [/media] [media:4531 embed] [/media] [media:4181 embed] [/media]

VJSt Jordania 1900-1933

[media::10346 embed] [/media] Der zionistisch ausgerichtete "Verein Jüdischer Studenten Jordania" gründete sich am 9. Mai 1900 als eine Korporation des zionistischen "Kartells Jüdischer Verbindungen" (KJV), welches 1914 aus dem Zusammenschluss zweier Vorgängerorganisationen entstand. Das Symbol des KJV war eine stilisierte blaue Flamme im silbernen Kreis und wurde als Anstecknadel getragen. Erst nach Kriegsende 1919 konnte der erste Kartelltag des KJV zusammentreten. Er verbot die vorher noch unbedingt (!) geforderte und gegebene Satisfaktion. Außerdem wurde das zuvor strenge Maturitätsprinzip gelockert und die Statuten auf das zionistische Baseler Programm ausgerichtet: Ziel war die Ausbildung verantwortungsvoller Zionisten, die sich für eine Erneuerung des jüdischen Volkes und den Aufbau einer Heimstatt in Palästina (Erez Israel) einsetzen sollten. Unter anderem erlernten Mitglieder die hebräische Sprache. Im Jahr 1931 bestand das KJV aus 19 Verbindungen mit insgesamt 600 Aktiven und Inaktiven sowie 1400 Alten Herren. Der VJSt Jordania führte die Couleur Blau-Silber-Gold (Silber bzw. Weiß und Blau sind die Farben des Zionismus). Da es sich um keine Studentenverbindung im klassischen Sinne handelte, wurden diese Farben jedoch nur in Bier- und Weinzipfeln verwendet, die man traditionell untereinander tauschte oder an Mitglieder befreundeter Korporationen verschenkte. Aufgrund seiner religiös-politischen Ausrichtung blieb VJSt Jordania außerdem nichtschlagend. Die Postanschrift des Vereins war das jüdische Studentenhaus in der Herzog-Rudolf-Straße 1.

Vereinigung jüdischer Akademiker 1904-1933

[media::10345 embed] [/media] Auch die im Mai 1904 gegründete VJA war keine studentische Verbindung im klassischen Sinne, sondern ein Ortsverband des im Jahr zuvor entstandenen, konfessionellen "Bunds Jüdischer Akademiker" (BJA). Als religiös-orthodoxer Studentenverein führte die VJA keine Farben. Ihre Mitglieder tauschten und verschenkten lediglich einen Bier- bzw. Weinzipfel aus schwarzem Tuch mit silberner Perkussion. Auf gesamtdeutschen Bundestagen wurden organisatorische, aber auch wissenschaftliche und religiöse Fragen behandelt. Der BJA hatte bei seiner zwangsweisen Auflösung 1933 rund 800 Mitglieder in insgesamt zehn Mitgliedsbünden. Die Mitglieder der Vereinigung bezogen öffentlich keine gesellschaftspolitischen Positionen, typische Merkmale einer Studentenverbindung hatte der BJA ebenfalls kaum. Er unterschied nicht zwischen Aktiven und Alten Herren und lehnte Mensur, Couleur und Kneipe ab. Ihm ging es um Glauben, Kultur und Wissenschaft. Der sog. "Fuxenunterricht" der jüngeren Semester diente vor allem dazu, über die jüdische Weltanschauung und ein Leben gemäß der Kaschrut zu informieren. Fast allwöchentlich gab es entsprechende Vortragsabende. Die Vereinigung traf sich in der Wohnung von Ulrich Ascher (Prinzregensstraße 18), die auch als Postablage für eine "Jüdische Studentinnengruppe" diente.

Burschenbund im B.C. Südmark-Monachia München 1923-1933

[media::10344 embed] [/media] Angesichts der wachsenden antisemitischen und demokratiefeindlichen Bedrohung durch völkisch-nationale Kreise rief eine Gruppe aus BC-Burschen und freiheitlich denkenden Waffenstudenten, die ihre rechtsgerichteten Korporationen verlassen hatten, am 4. Januar 1923 die "Vereinigung Südmark-Monachia" ins Leben. Unter dem Motto "Deutsch, Treu und Frei" traten sie dem 1919

gegründeten paritätischen "Burschenbunds-Convent" bei. Die Verbindung war schlagend und farbenprägend, ihre Couleur Grün-Blau-Silber. Zu den bekannten Mitgliedern zählen unter anderem der Rechtswissenschaftler Robert Piloty (1863–1926), der FDP-Politiker Thomas Dehler (1897–1967) und der linksliberale Politiker Hugo Preuß (1860–1925), die alle als Alte Herren beitraten. Zuletzt hatte der Burschenbund seinen Sitz direkt gegenüber dem Münchner Hofbräuhaus in der Bräuhausstraße 4.

20. Jahrhundert (I)

[media:4286 embed]/[media] Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wuchs die Kultusgemeinde von 8.739 auf 11.083 Mitglieder an, rund zwei Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Dortmunder Brüder Moritz und [Julius Wallach](#) (1874–1965) gründeten im Jahr 1900 das "Volkstrachtenhaus Wallach" (Lindwurmstraße 11, später Residenzstraße 3). Sie belieferten das Jubiläums-Oktoberfest 1910 und statteten das Ensemble des international erfolgreichen Lustspiels [Das Weiße Rössl](#) aus. Die Brüder Wallach gelten daher als Erfinder der modernen Trachtenmode. Bekannt war auch der "Joppenkönig" [Isidor Bach](#) (1849–1946), dessen "Spezialhaus für Herren-, Jünglings-, Knabengarderobe, Jagd, Sport & Livréen" (Sendlingerstraße 3) später unter dem Namen seines nichtjüdischen Mitarbeiters Johann Konen weitergeführt wurde. Im Kriegsjahr 1914 eröffnete das Familienunternehmen Bamberger & Hertz ein großes Bekleidungsgeschäft in der Kaufingerstraße 28, heute Hirmer. [Franz Kafka](#) (1883–1924) gab am 10. November 1916 in der Galerie Goltz (Brienner Straße 8) eine Lesung aus dem Werk "In der Strafkolonie": Es war einer von nur zwei öffentlichen Auftritten seines Lebens, und Kafka freute sich wohl in erster Linie darauf, seine damalige Verlobte Felice Bauer aus Berlin zu treffen. Beide wohnten im Hotel "Bayerischer Hof" (Promenadenplatz 2-6), allerdings in getrennten Zimmern. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges spendete der deutsch-amerikanische Kunstsammler und Philantrop [James Loeb](#) (1867–1932) große Summen für die Versorgung der notleidenden Münchner Bevölkerung. Er finanzierte außerdem das erste Wohnheim für Studentinnen ("Marie-Antonie-Haus") und in Murnau ein Gemeindekrankenhaus mit 60 Betten.

[media:4015 embed]/[media] Zahlreiche prominente Revolutionäre, die sich nach der deutschen Niederlage im Weltkrieg am Sturz der Monarchie beteiligten, waren jüdischer Herkunft (u.a. [Gustav Landauer](#), [Erich Mühsam](#), [Sarah Lerch](#) und [Eugen Leviné](#)). Der Hass der Republikgegner entlud sich auch gegen den jüdischen USPD-Politiker [Kurt Eisner](#) (1867–1919), der am 8. November 1918 den Freistaat ausgerufen hatte: Bayerns erster Ministerpräsident fiel einem Attentat des rechtsradikalen Anton Graf von Arco auf Valley zum Opfer. Die konservativ eingestellte Mehrheit der Münchner Juden lehnte die sozialistische Räterepublik ab und unterstützte deren Niederschlagung, unter anderem Studenten der Verbindung K.C. Licaria. Der prominente jüdische Rechtsanwalt Philipp Löwenfeld betonte in einer Rede, dass die Vertreter des Räteresystems "zu neunzig Prozent landfremde bolschewistische Agenten" seien. Trotzdem verfestigte sich in der Mehrheitsgesellschaft eine feindselige Grundstimmung, in der Juden – vor allem osteuropäischer bzw. russischer Herkunft – mit sozialistischen "Vaterlandsverrättern" gleichgesetzt wurden. Am 23. April 1920 ordnete Ministerpräsident Gustav von Kahr die Ausweisung von rund 300 ostjüdischen Familien aus München an. Dies konnten jedoch Proteste der jüdischen Gemeinde und der Presse noch einmal verhindern. München entwickelte sich von einer liberalen Stadt zur "Ordnungszelle" des Reiches und einem Zentrum des Antisemitismus. Die wichtigste Rolle spielte dabei die am 20. Februar 1920 im Münchner Hofbräuhaus gegründete, ab 1921 von Adolf Hitler geführte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP).

[media:3714 embed]/[media] Im Jahr 1921 fusionierte [Hermann Schüle](#) (1884–1970) das Brauimperium seines Vaters mit der angeschlagenen Münchner Löwenbräu AG. Dadurch wurde Löwenbräu auf kommende Jahrzehnte die größte deutsche Export-Biermarke mit einem Ausstoß von rund einer Millionen Hektolitern.

20. Jahrhundert (II)

Im Krisenjahr 1923 wurde die deutsche Gesellschaft durch Hyper-Inflation, Ruhrbesetzung und politische Gewalt erschüttert. In München warf der Hitlerputsch seine Schatten voraus: Jüdische Personen des öffentlichen Lebens wurden auf offener Straße angegriffen und zum Teil erheblich verletzt. Am 5. Januar stürten

nationalsozialistische Krawallmacher im Residenztheater die Uraufführung von [Lion Feuchtwangers](#) (1884–1958) Stück "Der holländische Kaufmann". Auch bei der Premiere von "Nathan der Weise" in den Regina-Festspielen kam es am 9. Februar zu antisemitischen Protesten, daher wurde der Film nicht mehr gezeigt. Ein US-amerikanischer Tourist wurde von SA-Männern abgepasst und musste seine Hosen öffnen, um zu beweisen, dass er nicht beschnitten war. Der Vorfall erregte in der amerikanischen Presse großes Aufsehen und hatte Reisewarnungen für München zur Folge. Gustav von Kahr, inzwischen zum Generalstaatskommissar ernannt, ordnete am 23. Oktober erneut die Ausweisung von rund 180 jüdischen Familien aus Osteuropa an ("Verschärfter Zugriff").

[media:5194 embed][media]Am Abend auf den 9. November 1923 begann der sogenannte [Hitlerputsch](#), der auch als Hitler-Ludendorff-Putsch oder Bierhallenputsch bezeichnet wird, im Münchner Bürgerbräukeller (Rosenheimer Straße). Der schlecht geplante Staatsstreich scheiterte vor der Feldherrnhalle am Odeonsplatz. Die NSDAP wurde daraufhin vorübergehend verboten, Hitler zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Doch bereits neun Monate später kam er wieder frei. München blieb eine Hochburg antisemitischer sowie rechtsradikal-völkischer Kreise. Viele sozialkritische Kunstschaffende und Intellektuelle verließen demonstrativ die Stadt. In [Landsberg am Lech](#) und München entstand [Adolf Hitlers "Mein Kampf"](#). Im ersten Band mit dem Untertitel "Eine Abrechnung" (1925) beschreibt Hitler seine ideologische Weltanschauung und den Aufbau der NSDAP, im zweiten wiederholt und ergänzt er seine programmatischen Aussagen ("Die nationalsozialistische Bewegung", 1926).

Ende der 1920er Jahre nahm das [Kaufhaus Uhlfelder](#) einen Großteil des Gebäudeblocks zwischen Nieserstraße und Pettenbeckstraße ein. Zum 50-jährigen Bestehen der Firma 1928 waren auf 7000 Quadratmetern Verkaufsfläche 550 Angestellte in dem Kaufhaus tätig, das über einen Streichelzoo und hauseigene Gastronomie und seit 1931 auch über eine Rolltreppe verfügte, die die drei Stockwerke des Unternehmens erschloss. Die großen Münchner Warenhäuser blieben Antisemiten ein Dorn im Auge, weil die "jüdische Kaufhauskultur" angeblich den deutschen Einzelhandel zerstörte.

Im Sommer 1930 organisierten und kuratierten Kunsthistoriker [Theodor Harburger](#) (1887–1949) und der Privatsammler [Dr. Heinrich Feuchtwanger](#) (1889–1963) die "Ausstellung jüdischer Kultgeräte und -einrichtungen für Synagoge und Haus", die vom VBG und der IKG München getragen wurde. Unter dem Einfluss dieser Ausstellung gründete sich der "Verein für jüdische Museen in Bayern", der sich das Ziel setzte, Ritualien und Kunstgegenstände vom historischen oder künstlerischen Wert, Fotografien, Archivbestände usw. zu sammeln und zu bewahren. Den Vorsitz übernahm der Münchner Rabbiner Dr. Leo Baerwald (1883–1970), Theodor Harburger wurde sein Geschäftsführer.

NS-Zeit 1933-1945

Nach der NS-Machtübernahme in Berlin wurde der NSDAP-Politiker Franz Xaver von Epp (1868–1947) am 9. März 1933 als [Reichskommissar in Bayern](#) eingesetzt. Sozialdemokraten und Gewerkschafter, ehemalige Minister, aber auch 280 Juden kamen in Haft. Letztere wurden teilweise im neu errichteten Konzentrationslager [Dachau](#) interniert. Am nächsten Tag kam es zu einem Vorfall, der weltweit großes Aufsehen erregte: Nachdem Rechtsanwalt Dr. [Michael Siegel](#) (1882–1979) auf der Hauptpolizeiwache den Vandalismus am Kaufhaus seines Mandanten Max Uhlfelder angezeigt hatte, wurde er dort so stark verprügelt, dass ihm ein Trommelfell platzte und Zähne ausfielen. Anschließend trieb ihn ein SA-Trupp barfuß und mit abgeschnittenen Hosenbeinen von der Ettstraße über den Stachus zum Hauptbahnhof. [media:4301 embed][media]Ein zufällig anwesender Fotograf machte von dieser öffentlichen Demütigung zwei Aufnahmen, die am 23. März in der "Washington Times" veröffentlicht wurden. Zwischen 1933 und 1942 zogen rund 7500 Jüdinnen und Juden aus München weg; sie emigrierten vor allem nach Westeuropa, in Palästina und die USA. Zu ihnen gehörten auch die Rabbiner Dr. Robert Raphael Geis, Dr. [Ernst Ehrentreu](#), Simon Wiesner und Dr. Leo Baerwald. Seit 1935 trug München den NS-Ehrentitel "Hauptstadt der Bewegung". Am 8. November 1937 eröffnete Propagandaminister Joseph Goebbels (1897–1945) im Deutschen Museum die Schau [Der Ewige Jude](#). Sie wurde als Wanderausstellung konzipiert und anschließend in Wien, Berlin, Bremen, Dresden sowie Magdeburg

gezeigt. Allein in München verzeichnete das diffamierende Machwerk 412.300 Besucher.

[media:4474 embed]/[media]Mit einem "Führerbefehl" ordnete Adolf Hitler die Zerstörung der Hauptsynagoge an. Bereits am 9. Juni 1938 wurde – offiziell aus verkehrstechnischen Gründen – mit dem Abriss begonnen. In den staatlich gelenkten Novemberpogromen zur Nacht auf den 10. November 1938 brannten die übrigen Münchner Synagogen. Trupps der SA, aber auch Sympathisanten aus der Zivilbevölkerung plünderten und zerstörten jüdische Geschäfte. Zwischen September 1933 und Sommer 1942 schieden offiziell 176 jüdische Münchner freiwillig aus dem Leben. Die zum Christentum konvertierte Schriftstellerin [Elisabeth Braun](#) (1884–1941) bot bis zu 15 befreundeten Jüdinnen und Juden im "Hildebrandhaus" (Maria-Theresia-Straße 22) ein Obdach, bis auch sie selbst entmietet und letztendlich deportiert wurde. Ende 1939 waren von den 2252 jüdischen Unternehmen (Stand 1933) bis auf 27 alle durch den staatlichen Druck "arisiert".

Das Auswanderungsverbot vom 23. Oktober 1941 versperrte die letzten Fluchtwege. Rund 3000 Jüdinnen und Juden aus München wurden ab November in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Im Stadtteil Milbertshofen bauten jüdische Zwangsarbeiter bis zum 13. März 1941 ein abgeriegeltes Sammellager, die sog. "Judensiedlung Milbertshofen" (Ecke Troppauer Straße / Knorrstraße). Ein weiteres Lager entstand in einem Teil des Klosters der Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim (Sankt Michael-Straße 16). Weil vor allem Senioren und Kranke darin unterkamen, nannten es die Nationalsozialisten zynisch eine "Heimanlage für Juden". Durch die Zwangsumsiedlung wurden rund 1500 Wohnungen neu vergeben, vorrangig an "verdiente Parteigenossen". Die Bewohner der Sammellager mussten in verschiedenen Betrieben Zwangsarbeit leisten und verwalteten sich intern selbstständig; dem letzten Leiter [Curt Mezger](#) (1895–1945) wurde im Jahr 2007 der Curt-Mezger-Platz in Milbertshofen gewidmet.

Insgesamt kamen 4476 Menschen, die in München geboren wurden oder dort während der NS-Zeit lebten, in der Shoah zu Tode. Als die 7. US-Armee am 30. April 1945 in das kriegszerstörte München einrückte, lebten nur noch sieben Jüdinnen und Juden in der Stadt.

Jüdische DP-Gemeinde 1945-1951

Die jüdische DP-Gemeinde München entstand bereits in der zweiten Jahreshälfte 1945. Im Stadtteil Bogenhausen wurde ein Teil des Villenbestands von der amerikanischen Besatzungsmacht für diverse Hilfsorganisationen beschlagnahmt. Die [Villa Lauer](#) (Neuberghauserstraße 11) wurde zur Synagoge mit Unterkünften, einem Schlachtraum und Mikwe umgebaut. In der ehemaligen Landesversicherungsanstalt von Oberbayern (Holbeinstraße 9/11) befanden sich die Räumlichkeiten der "Behörde für das Flüchtlingswesen" und des "Staatskommissars für rassisch, religiös und politisch Verfolgte" [Philipp Auerbach](#) (1906–1952). Nahebei entstand ein UNRRA-Krankenhaus (Mühlbaurstraße 15), das ab April 1949 bis zu seiner Schließung im Mai 1951 als rein jüdische Einrichtung mit einer koscheren Küche geführt wurde. Die größtenteils selbst verwaltete DP-Gemeinde unter dem Vorstand Chaim Hirsch Schwimmer (Möhlstraße 43) betrieb ein hebräisches Gymnasium sowie zwei Sportvereine.

[media:4495 embed]/[media]Die in München lebenden Jüdinnen und Juden gehörten im Wesentlichen zwei unterschiedlichen Gruppen an: Ein kleiner Teil hatte die NS-Zeit in München überlebt oder war aus den befreiten Lagern der Umgebung zurückgekehrt. Die Mehrheit bestand aus osteuropäischen Displaced Persons (DPs), die in Deutschland eine Heimat auf Zeit fanden. Hier sollten sie wieder zu Kräften kommen und sich in Ruhe auf ein neues Leben in Israel – dessen Gründung im Mai 1948 sich trotz vieler Probleme bereits abzeichnete – oder in anderen Ländern vorbereiten. Aus dem Zusammenschluss von überlebenden deutschen Juden und im Lande bleibenden DPs gingen viele der modernen, heute bestehenden Kultusgemeinden hervor. Trotzdem kam es zu Interessenskonflikten zwischen den kulturell, sprachlich und biographisch unterschiedlichen Gruppen. Im Frühsommer 1945 forderte das "Zentralkomitee der befreiten Juden in der amerikanischen Zone", welches die Interessen der DPs vertrat, die Hilfsorganisation "American Jewish Joint Distribution Committee" (AJDC bzw. Joint) dazu auf, an deutsche Juden keine Hilfsgüter mehr auszugeben.

[media:4584 embed] Weil Bayern vollständig zum US-Amerikanischen Besatzungsgebiet gehörte, kam München eine besondere logistische Bedeutung zu. Die Militärverwaltung richtete zusammen mit der "United Nations Relief and Rehabilitation Administration" (UNRRA) im Stadtgebiet und dem Umland ein Reihe von Durchgangs- oder Sammellagern (engl. Camps) für DP's ein. Das große Areal des Deutschen Museums auf der Kohleninsel wurde von 1945 bis 1947 zu einem ersten Durchgangslager für alle politisch oder rassisch verfolgten DP's. Die UNRRA druckte für sie den [D.P. Express](#), eine Wochenzeitung in jiddischer, russischer, polnischer, französischer sowie deutscher Sprache. Eine "Internationale UNRRA Universität" bot ab Februar 1946 die Möglichkeit, einen akademischen Abschluss nachzuholen. Zu Beginn des Jahres 1946 wurde in der Schwabinger Funkkaserne ein weiteres Transitlager eingerichtet. Mit bis zu 1.600 Bewohnern erreichte es bald seine Kapazitätsgrenze, daher zogen im Frühjahr 1948 alle jüdischen Bewohner in die Kaserne München-Freimann um (heute Ernst-von-Bergmann-Kaserne).

[media:112 embed] Mit Unterstützung der Militärregierung organisierte [Jella Lepman](#) (1891–1970) von München aus eine "Internationale Jugendbuchausstellung" (1946), die später den Grundstock der Internationalen Jugendbibliothek bildete. Der Profisportler und Journalist [Alexander Hochhäuser](#) (1912–2004) dokumentierte den Alltag im kriegszerstörten München. Die jüdische DP-Gemeinde wuchs bis Mai 1947 auf 9390 Personen an und hielt sich bis zur Gründung des Staates Israel 1948 auf hohem Niveau. Wer dauerhaft bleiben wollte, schloss sich 1951 der neu gegründeten Israelitischen Kultusgemeinde München/Oberbayern an.

Jüdische DP-Lager bei München

[media:4656 embed] Im Münchner Außenbereich entstanden zwei weitere Einrichtungen für jüdische DP's: Eine kleinere Gemeinde in dörflich geprägten, erst 1938 eingemeindeten Stadtteil Feldmoching und in Freimann ein Lager namens "Neufreimann". Letzteres wurde Januar 1946 in der Arbeitersiedlung Kaltherberge eingerichtet und nahm anfangs 1487 Menschen auf. Die Höchstzahl wurde im Juli 1947 mit 2095 DP's erreicht. Der gewählte Lagervorstand (Zwi Burko und Josef Kornblitt) organisierte den Sportclub "Makabi München-Freimann" sowie eine Bibliothek, einen Kindergarten, und zur Vorbereitung auf die Auswanderung eine Volksschule für Kinder sowie eine Berufsschule. Für das religiöse Leben standen eine Synagoge und eine Religionsschule (Cheder) bereit. Ein Ritualbad ist in den Quellen zwar nicht erfasst, bestand aber aller Wahrscheinlichkeit nach. Nach der Gründung des Staates Israel 1948 schrumpfte auch dieses DP-Lager und wurde im Mai 1950 aufgelöst. Die DP-Gemeinde in Feldmoching war im Verhältnis zu ihrer Größe ungewöhnlich religiös, wahrscheinlich wurden hier gezielt streng konservative bzw. orthodoxe Jüdinnen und Juden untergebracht. Es gab eine koschere Küche, die rund 300 privat untergebrachte jüdische DP's versorgte, eine Betstube und eine Jeschiwa, wo Rabbiner Murr mit zwei weiteren Lehrern fünfzehn Studenten in der Tora und dem Talmud unterrichtete. Auch diese DP-Gemeinde ging 1951 in der IKG München/Oberbayern auf. Viele weitere jüdische DP's fanden in der Umgebung Münchens eine Unterkunft, in [Fürstenfeldbruck](#), [Feldafing](#), [Föhrendwald \(Waldram\)](#), [Sankt Ottilien](#) und [Landsberg am Lech](#).

IKG München/Oberbayern

Am 19. Juli 1945 wurde im ehemaligen Jüdischen Altenheim in der Kaulbachstraße die [Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern](#) gegründet. Die anwesenden 105 Jüdinnen und Juden wählten den Kinderarzt Dr. Julius Spanier zum Präsidenten. Seine Nachfolge trat später Rechtsanwalt [Fritz Neuland](#) (1889–1869) an, Vater der heutigen Gemeindepräsidentin [Charlotte Knobloch](#) (*1932). Im März 1946 gehörten der Kultusgemeinde bereits rund 2800 Jüdinnen und Juden an, von denen 796 bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in München gelebt hatten. Laut einer Schätzung des Joint Distribution Committee (JDC) gab es im April rund 7000 Juden im Raum München, die meisten von ihnen waren als DP's in der einstigen "Hauptstadt der Bewegung" gestrandet. [media:4227 embed] Von 1970 bis zu seinem Tod amtierte Dr. [Hans Lamm](#) (1913–1985) als Vorsitzender der IKG München/Oberbayern. Sein besonderes Augenmerk galt einer Aufarbeitung der jüdischen Geschichte Münchens und der langfristigen Versöhnung. Ende der 1970er Jahre kamen zahlreiche Jüdinnen und Juden aus der damaligen Tschechoslowakei und aus Polen nach München, so dass die IKG München und Oberbayern Ende der 1980er Jahre rund 4500 Mitglieder zählte. Da sich seit Beginn

der 1990er Jahre zahlreiche "Kontingentflüchtlinge" (Juden aus der ehemaligen Sowjetunion) in der Landeshauptstadt niederließen, verdoppelte sich die Mitgliederzahl der IKG München auf rund 9500 Personen. Sie wurde dadurch die zahlenmäßig größte Kultusgemeinde in Deutschland, gefolgt von Berlin und Düsseldorf (Stand 2023). Zu den Einrichtungen der IKG gehören unter anderem ein Jugend- und Kulturzentrum, eine Bibliothek, die Jüdische Volkshochschule München, das 1982 wiedereröffnete Saul-Eisenberg-Seniorenheim in Schwabing, die Sinai-Grundschule mit einem Hort, ein Kindergarten und eine Integrationsstelle für Zuwanderer aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Libérale Gemeinde Beth Shalom

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstand in München die Liberale jüdische Gemeinde "Beth Shalom", die aus einem anfänglich informellen Zusammenschluss hervorging. Die Gruppe setzte sich ursprünglich hauptsächlich aus in München stationierten Soldaten der US-Armee sowie Mitarbeitern von "Radio Free Europe" (u.a. [Pavel Kohn](#)) zusammen, die sich für eine liberale, das heißt nach eigener Aussage "zeitgemäße Interpretation und Ausübung des Judentums" entschieden hatten. Da sich die Gruppe unter anderem wegen abweichender Ansichten über die Stellung der Frau nicht der 1951 neu gegründeten, eher konservativ orientierten IKG München/Oberbayern anschließen wollte, entschied sie sich im Jahr 1995 für die Gründung des Vereins "Beth Shalom". Aus ihm ging die Liberale Jüdische Gemeinde München hervor. Seit 2003 mietet sie Räume in Mittersendling für einen [Betsaal](#) und ein Gemeindezentrum. Heute steht die Gemeinde nach eigener Aussage für die "Kritische Reflexion von Tradition und Moderne, angepasste Formen von Gottesdienst, Feiertagen und Alltagsleben".

Gegenwart

[media:4485 embed][[/media]Am 13. Februar 1970 erschütterte ein bis heute nicht aufgeklärter Brandanschlag auf das Altenheim der Kultusgemeinde die Öffentlichkeit. Sieben jüdische Heimbewohner kamen ums Leben. Weltweites Aufsehen erregte während der in München ausgetragenen zwanzigsten Olympischen Sommerspiele 1972 das am 5. September von der palästinensischen Terroristenorganisation "Schwarzer September" durchgeführte Attentat auf die israelische Olympiamannschaft, dem elf israelische Sportler zum Opfer fielen. Kurz vor dem 50. Jahrestag des Olympia-Attentats einigten sich am 31. August 2022 die Stadt München, der Freistaat Bayern, die Bundesrepublik Deutschland und die Hinterbliebenen der Opfer auf die Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 28 Millionen Euro.

Zur Jahrtausendwende sollte endlich wieder ein angemessenes jüdisches Gemeindezentrum entstehen. Als Bauplatz wurde nicht zuletzt wegen seines Namens der zentral gelegene St.-Jakobs-Platz gewählt. Im Jahr 2000 setzte sich ein Entwurf durch, der sich durch eine postmoderne Architektur bewusst von der historischen Umgebung abheben wollte. Drei Jahre später wurde ein [geplanter Anschlag der "Kameradschaft Süd" auf die Grundsteinlegung](#) von der Polizei vereitelt. [media:5163 embed][[/media]Das dreigliedrige Ensemble besteht aus einem Gotteshaus, einem Gemeindezentrum mit Ritualbad, Restaurant und Veranstaltungsfläche, sowie dem [Jüdischen Museum](#). Es wurde am 9. November Jahr 2006 [feierlich eingeweiht](#). Die neue [Synagoge](#) trägt in Anlehnung an die 1938 zerstörte orthodoxe Synagoge in der Herzog-Rudolf-Straße den Namen "Ohel Jakob" (hebr. Zelt Jakobs). Seit 2009 gibt es in München ein Bildungszentrum der [Europäischen Janusz Korczak Akademie](#), einer Tochterorganisation der [Jewish Agency for Israel](#). Ihr Ziel ist eine interkulturelle, interreligiöse Bildungs- und Aufklärungsarbeit. Neben München hat die Akademie noch zwei weitere Standorte in Berlin und Duisburg. Kaum jemand ist nach Zweitem Weltkrieg und Holocaust davon ausgegangen, dass in Deutschland je wieder ein blühendes jüdisches Leben möglich sein würde – eine lebendige jüdische Gemeinschaft in Bayern beweist heute das Gegenteil.

Dabei kämpft sie mit verschiedenen Herausforderungen: Die Mitgliedszahlen der Gemeinden sind seit 2006 wieder rückläufig, die Sterberate ist hoch, die Geburtenrate niedrig. Doch nicht nur die Demographie macht dem bayerischen Judentum zu schaffen, fraglos ist der Antisemitismus auch weiterhin präsent, was nicht zuletzt die Wahlerfolge der rechtspopulistischen AfD auch in Bayern zeigen. Nach dem Austritt Großbritanniens aus der

EU hat sich die [Conference of European Rabbis](#) (Europäische Rabbinerkonferenz, CER) auf die Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten hin dennoch dafür entschieden, ihren Sitz 2023 von London nach München zu verlegen. Mit einem vom Freistaat Bayern geförderten "Zentrum für jüdisches Leben", in dem Rabbiner und Rebbetzins ausgebildet werden sollen, will die Organisation ihre Aktivitäten in München "deutlich erweitern", wie es in einer Presseerklärung heißt. Durch die internationale Arbeit des CER, die Ohel-Jakob-Synagoge und das jüdische Zentrum im Herzen der Altstadt ist München heute ein neuer Kristallisationspunkt für jüdisches Leben in Europa.

Mahnmale (I)

Die historisch gewachsene Bausubstanz der Innenstadt ist heute größtenteils verloren gegangen. Neben dem Alten und Neuen Israelitischen Friedhof gibt es aber trotzdem noch viele prägnante Bauwerke, die großteils unter Denkmalschutz stehen und für sich genommen Erinnerungsorte des jüdischen Lebens vor der Shoah bilden: Zum Beispiel die großen Kaufhäuser Bach, Binswanger und Tietz, die Mälzerei von Schüleins Unionsbräu in Haidhausen oder das ehemalige Verbindungshaus von B.C. Thuringia in der Maxvorstadt. An der Längsseite des Münchner Stadtmuseums hängen die [Leuchtbuchstaben "Kaufhaus Uhlfelder"](#). Einzelnen Persönlichkeiten wurden individuelle Gedenktafeln gewidmet: [Ben-Chorin](#), [Braun](#), [Einstein](#), [Heine](#), [Landauer](#), [Lepman](#), [Loeb](#) und [Schülein](#). Die weit verbreiteten Stolpersteine des Künstlers Gunther Demnig (*1947) können in München aufgrund eines Stadtratsbeschlusses von 2015 nicht mehr auf öffentlichem Grund verlegt werden. Stattdessen bringt die [Aktion Erinnerungszeichen](#) seit 2018 Gedenktafeln und Stelen an. Insgesamt gibt es 147 Stolpersteine auf privatem Grund (Juli 2022), sechs sind im Kunstpavillon und im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst ausgestellt, 203 verwahrt die Stadt. Zahlreiche weitere Mahnmale gedenken den Opfern der Nationalsozialisten und der gewaltsamen Auslöschung des jüdischen Lebens:

[media:4237 embed][media]Bereits im Jahr 1946 wurde der [Platz der Opfer des Nationalsozialismus](#) als begehrtes Mahnmal angelegt. Die Grünfläche bildet eine Verbindung zur Briener Straße 20, wo sich im 1944 zerstörten Wittelsbacher Palais das bayerische Hauptquartier der Gestapo befand. 1965 wurde ein von Karl Oppenrieder gestalteter zweieinhalb Meter hoher Stein aus [Flossenbürger](#) Granit mit der Inschrift "Den Opfern des Nationalsozialismus" aufgestellt. Nachdem in den achtziger Jahren vermehrt Einwände gegen diese provisorische Lösung laut wurden, beschlossen 1983 die Fraktionen des Münchner Stadtrats, einen Wettbewerb für den Entwurf eines neuen Mahnmals ausloben zu lassen. Am 8. November 1985 wurde schließlich das zweite und heutige Denkmal eingeweiht. Das sechs Meter hohe Monument von Andreas Sobeck bringt mit seiner Ewigen Flamme hinter einem zeichenhaften Kerker sowohl den totalitären Charakter des NS-Regimes als auch die Hoffnung und Sehnsucht nach Freiheit symbolisch zum Ausdruck. Nach einem Umbau wurde der Platz am 27. Januar 2014 wieder der Öffentlichkeit übergeben.

[media::9248 embed][media]Nach 1945 ging das Grundstück der abgerissenen Hauptsynagoge an die IKG München zurück. Sie verkaufte es an die Landeshauptstadt zur freien Verfügung, mit der Auflage, eine Teilfläche als Gedenkplatz umzugestalten. Ende 1967 ließ der Stadtrat einen Wettbewerb unter Bildhauern aus Israel und Deutschland durchführen, bei dem der Münchner Herbert Peters mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Das 1969 eingeweihte Denkmal erinnert in seiner massiven Form an einen Eckstein des abgerissenen Gotteshauses und stellt somit dessen Präsenz sinnbildhaft dar. Seine Rückseite wurde mit Nischen gestaltet, die Symbole des Judentums wie den siebenarmigen Leuchter (Menora), Zeichen des ewigen Lichts und des Fortlebens, schützend bergen. Die hebräischen Inschriften zitieren Auszüge aus dem 74. Psalm ("Gedenke dies - der Feind höhnte Dich"), der Klage vor dem entweihten Heiligtum, sowie aus den Zehn Geboten. Seit 1998 ist der Gedenkstein am 9. November, dem Jahrestag der Pogromnacht, Ort der Gedenkveranstaltung "Jeder Mensch hat einen Namen". Jugendliche, Prominente aus Kultur und Gesellschaft und Münchner Bürgerinnen und Bürger verlesen zu diesem Anlass über viele Stunden die Namen, außerdem das Alter, das Todes- oder Deportationsdatum und den Sterbeort der Frauen, Männer und Kinder, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Im Jahr 2008, anlässlich des 70. Jahrestages der Pogromnacht, fand die Lesung erstmals im gesamten Stadtgebiet verteilt statt.

[media:4880 embed]/[media] Im Jahre 1958 – zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt München – wurde im ersten Stock des Neuen Rathauses am Marienplatz ein kapellenartiger Gedenkraum für kommunale Beamte und Angestellten neu gestaltet. Seitlich zu einem von Karl Knappe geschaffenen goldfarbenen Steinmosaik hängen zwei Marmortafeln: Eine erinnert an die Toten der beiden Weltkriege, die andere gedenkt den politisch Verfolgten in der NS-Herrschaft. Mit einer weiteren, an der Treppe vor dem ersten Stockwerk im November 2000 angebrachten Tafel wird "in Trauer und Scham – und entsetzt über das Schweigen der Mitwissenden" der am 20. November 1941 von München nach Kaunas (heute Kowno) in Litauen 1941 deportierten und wenig später ermordeten eintausend jüdischen Frauen und Männer gedacht.

[media:5168 embed]/[media] An der Westfassade vom Alten Rathaus wurde nach der Rekonstruktion eine Gedenktafel angebracht, die an den verhängnisvollen "Kameradschaftsabend" der NSDAP am 9. November 1938 gemahnt. Propagandaminister Joseph Goebbels hielt eine Rede, in der er "dem Weltjudentum" die Verantwortung für ein Attentat auf den Pariser Botschaftssekretär Ernst Eduard von Rath zuschob. Sie gilt als Auslöser der staatlichen organisierten, deutschlandweiten sog. Novemberpogrome. Der im Tafeltext verwendete Begriff "Reichskristallnacht" gilt seit den 1980ern als problematisch und wird heute nicht mehr verwendet. Insofern ist das Denkmal für sich genommen bereits ein Zeugnis des fortlaufenden politischen und wissenschaftlichen Diskurses in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus.

[media:5125 embed]/[media] Am ehemaligen Nordeingang des Sammellagers im Stadtteil Milbertshofen (sog. "Judensiedlung", Ecke Troppauer Straße / Knorrstraße), heute komplett von einem Gewerbegebiet überbaut, errichtete die Stadt 1982 ein Mahnmal des Künstlers Robert Lipp. Die Bronzeplastik erinnert an eine Menora, wie auch an einen Baum und trägt die Inschrift: "Für viele jüdische Mitbürger begann 1941/43 der Leidensweg in die Vernichtungslager mit ihrer Einweisung in das Münchner Sammellager hier an der Knorrstraße 148".

[media:5174 embed]/[media] Ein weiteres Mahnmal steht seit 1987 vor dem ehemaligen Sammellager in Berg am Laim (Clemens-August-Straße). Der Bildhauer Nikolaus Gerhart schuf einen Granitblock, der das jetzt frei stehende Portal des abgerissenen Klostergebäudes blockiert. Rechts daneben befindet sich eine Gedenktafel für die Schriftstellerin [Elsa Rosenfeld](#) (1891-1970), von 1938 bis 1942 Sozialarbeiterin der IKG München.

Mahnmale (II)

[media::9344 embed]/[media] Den israelischen Opfern des Olympia-Attentats von 1972 ist im Olympiapark an der Hanns-Braun-Brücke ein großes Mahnmal gewidmet, das 1995 aufgestellt wurde. Die Skulptur des deutschen Bildhauers Fritz Koenig (1924–2017) trägt den Titel "Klagebalken". In hebräischen Buchstaben sind die Namen der elf getöteten israelischen Geiseln eingemeißelt: Mosche Weinberg, Yossef Romano, Ze'ev Friedman, David Mark Berger, Yakov Springer, Eliezer Halfin, Yossef Gutfreund, Kehat Shorr, Mark Slavin, André Spitzer, Amitzur Schapira und in lateinischen Lettern Anton Fliegerbauer, ein Polizist der beim Befreiungsversuch in Fürstenfeldbruck ums Leben kam. Vor der Unterkunft der Sportler in der Connollystraße 31 wurde ebenfalls eine deutsch-hebräische Gedenktafel aufgestellt.

[media:5191 embed]/[media] Um vor der NS-Gedenktafel an der Feldherrnhalle den obligatorischen Hitlergruß zu vermeiden, gingen viele Passanten von der Residenzstraße über die Viscardigasse in die Theatinerstraße. Die Münchner nennen daher die Viscardigasse teilweise bis heute "Drückebergergassl". Um an diesen zivilen Widerstand zu erinnern, wurde 1995 eine vom Bildhauer und Bronzegießer Bruno Wank (1961*) gestaltete Bronzespur aus Pflastersteinen in die Gasse eingelassen (Titel: Argumente). Die unbehandelten Bronzewürfel erhalten durch die Füße der Passanten eine glänzende Oberfläche, dunkeln aber bei niedriger Frequentierung wieder nach: Ein Symbol für die Fragilität unserer Demokratie.

[media:5290 embed]/[media] An die studentische Widerstandsgruppe "Weiße Rose" um die Geschwister Sophie und Robert Scholl erinnert ein schwarzer Kubus im Hofgarten vor der Bayerischen Staatskanzlei, entworfen von Leo Kornbrust (1921–1929) und im Jahr 1996 enthüllt. Die Mitglieder der Weißen Rose wurden denunziert, in einem Scheinprozess verurteilt und 1943 hingerichtet.

[media:5221 embed]/[media] Im 2006 eingeweihten jüdischen Zentrum am St.-Jakobs-Platz verbindet ein 32 Meter langer unterirdischer Gang die Synagoge und das Gemeindezentrum. Er wurde vom Lichtkünstler Georg Soanca-Pollack (*1967) als "Gang des Erinnerns" gestaltet und trägt die Namen aller 4500 in der Shoah ermordeten Münchner Juden auf opaken Glasplatten, die zu einer einzigen geformt wurden. So entsteht der plastisch-changierende Eindruck von herausgehobenen und zurücktretenden Namen.

[media:5189 embed]/[media] Eine große Gedenktafel an der Fassade der Münchner Residenz (Residenzstraße 3) ersetzt seit 2011 eine ältere Bodenplatte. Sie ehrt vier Polizisten, die an jener Stelle im Luddendorf-Hitler-Putsch am 9. November 1923 ihr Leben verloren, als sie sich den Nationalsozialisten bei ihrem "Marsch auf die Feldherrnhalle" entgegenstellten. Die Platte wurde bewusst gegenüber der östlichen Seite der Feldherrnhalle angebracht, die seit der Machtübernahme 1933 bis zur Befreiung Münchens am 30. April 1945 als zentrale Kultstätte eine wichtige Rolle in der NS-Propaganda spielte.

[media::9341 embed]/[media] Zum 50jährigen Jubiläum der Sommerspiele entstand im Herzen des Olympiaparks 2022 der [Erinnerungsort Olympia-Attentat München 1972](#). Das Projekt wird vom Freistaat Bayern, der Bundesrepublik Deutschland, der Landeshauptstadt München, dem Internationalen Olympischen Komitee, der Foundation for Global Sports Development und dem Deutschen Olympischen Sportbund getragen.

Museen und Aktionen

Im Kulturleben der Landeshauptstadt ist die IKG München bereits seit 1986 mit den von der [Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition e.V.](#) ausgerichteten, jährlich stattfindenden Jüdischen Kulturtagen vertreten.

Zur Landesausstellung "Siehe der Stein schreit aus der Mauer. Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" 1988/1989 gestaltete das [Haus der Bayerischen Geschichte](#) zwei Rundgänge durch München: Der erste folgt den jüdischen Spuren in der [media:2724]Innenstadt[/media] von der Maxburg-Straße bis zum St.-Anna-Platz, der zweite führt durch die moderne [media:2725]Geschichte des jüdischen Münchens ab 1945[/media].

Die Idee für ein eigenes jüdisches Museum in München ging bereits auf die späten 1920er Jahre zurück, jedoch ließen sich die Pläne nicht mehr realisieren. Im Jahr 1989 gründete der Schwabinger Galerist Richard Grimm (*1945) in seinen Firmenräumen in der Maximilianstraße ein kleines Privatmuseum, das sich zu einem Geheimtipp entwickelte. Rund zwei Jahrzehnte engagierte er sich beim Freistaat, dem Bund und der Stadt vergeblich für eine professionelle Institution. Erst 2006 wurde im neu gebauten Jüdischen [Kulturzentrum](#) auf dem St. Jakobsplatz auch das [Jüdische Museum München](#) eröffnet.

Auch im Münchner Stadtmuseum wird mit der Dauerausstellung das Thema "[Nationalsozialismus in München](#)" eingehend behandelt. Kurz vor seiner Generalsanierung zeigte das Museum 2023/2024 zusammen mit dem Jüdischen Museum das Ausstellungsprojekt "München Displaced. Heimatlos nach 1945". Es widmet sich dem Schicksal der rund hunderttausend Heimatlosen, darunter viele Juden, die nach Kriegsende in München strandeten.

Das [Gedenkbuch der Münchener Juden](#) wird durch das Stadtarchiv betreut und ist online zugänglich. Es erlaubt eine umfangreiche Recherche in den Beständen der Landeshauptstadt München.

Im Jahr 2015 wurde das [NS-Dokumentationszentrum](#) auf dem Standort der ehemaligen NSDAP-Parteizentrale ("Braunes Haus") eröffnet. Träger sind die Landeshauptstadt, der Freistaat Bayern und die Bundesrepublik Deutschland. Mit mehrsprachigen Audioguides, Führungen sowie pädagogischen Angeboten setzt sich das NS-Dokumentationszentrum mit der historischen Rolle Münchens als "Hauptstadt der Bewegung" auseinander.

Mit dem [ThemenGeschichtspfad - Der Nationalsozialismus in München](#), den [KulturGeschichtspfaden](#) der betroffenen Stadtteile sowie den [Orten des Erinnerns und Gedenkens](#) bietet das städtische Kulturreferat im

Druck oder zum Download individuelle historische Rundgänge durch München an, unterstützt durch Übersichtskarten und Hörstationen für das Mobiltelefon. Die [Geschichte der Zwangsarbeit in der Flachsröste Lohhof](#) wird seit 2021 durch einen didaktischen "Weg der Erinnerung" aufgearbeitet, Träger ist das Forum Unterschleißheim. Im Frühjahr 2025 zeigte die Universitätsbibliothek der LMU München die Ausstellung ["Möglichkeitssucher". Über die Entwicklung deutsch-jüdischer Kindermedien in den 1920er und 1930er Jahren](#). Die Kuratorinnen Julia Schweisthal und Annika Assil präsentierten Objekte aus der jüngst übernommenen Sammlung Dr. Simon Cohen (London). Die Ausstellung widmete sich der betont jüdischen Kinderkultur in Deutschland, die einer zunehmenden religiösen Entfremdung entgegenwirken und zuletzt auf ein neues Leben in Palästina vorbereiten sollte.

[media:5278 embed][[/media]

(Patrick Charell | Stefan W. Römmelt)



Ehemaliger jüdischer Eruv mit Synagoge hinter dem Marienplatz. Farblich hervorgehobener Ausschnitt aus: Vogelschauplan von München. Kupferstich von Matthäus Merian d.Ä., München 1644. Münchner Stadtmuseum, Sammlung Grafik und Gemälde, Maillinger IKK/486.

Copyright Münchner Stadtmuseum

München, ehem. Gruftgasse mit Wilprechtsturm (links), sichtbarem Rest der ersten Stadtmauer und der Gruftkapelle (im roten Kreis). Die Gebäudestruktur zeigt noch die Spuren des jüdischen Gemeindezentrums, mit der Synagoge im rechten östlichen Teil und einer Lehrerwohnung mit Schule im Westen. Federzeichnung von Gustav Steinlein nach dem Sandtnerischen Stadtmodell von 1570. Aus: Die Baukunst Alt-Münchens. München 1910, Abschnitt II, Abb. 34.

Copyright Stadtarchiv München / Public Domain

"München die weltberühmt, praechtig und wohl fortificierte Churfürstl. Haupt u: Residenzstadt des Herzogstums Bayern". Altkolorierter Kupferstich, Matthias Seutter, Augsburg 1728. Im Tal, der hornförmigen Stadterweiterung in Richtung Isar, befand sich ab 1727 das Haus des Hoffaktors Wertheimer. Exakt dort, wo sich das "E" im Wort "Viertel" vom "Gragenaue Viertel" befindet, lag in seinem Haus der erste Betsaal im München der Neuzeit. Der Standort der ersten Synagoge in der Westenriederstraße (1824 erbaut) ist hier noch von einem barocken Befestigungswall bedeckt. Jenseits der Isar, auf der kartografisch vermerkten Anhöhe des Gasteigs, liegt das "Gaster oder Siechenhaus", wo 1729 zur Sühne für ein widerrechtliches Laubhüttenfest ein Kalvarienberg errichtet wurde.

Copyright Diözesanmuseum Freising / Foto: Walter Bayer



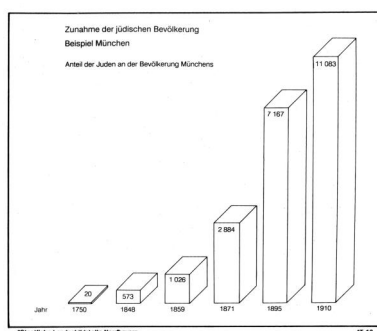
Porträt eines Hoffaktors, wohl Wolf Wertheimer
(1681-1765), Öl auf Leinwand, sign. Heinrich Franke
dat. 1759. IMJ, B50.11.0024.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem



Nanette Kaulla (1812-1867), Tochter des Münchner
Hoffaktoren Raphael Kaulla. Ölgemälde Joseph Karl
Stieler, München 1829.
Copyright Bayerische Staatsgemäldesammlungen



Blick in die Westenriederstraße mit der Synagoge
(viertes Gebäude von rechts). Aquarell und Tusche,
Joseph Puschkin um 1850. Münchner Stadtmuseum,
Sammlung Grafik / Gemälde G-Neuner91.
Copyright Münchner Stadtmuseum



Zunahme der jüdischen Bevölkerung 1750-1910 am
Beispiel Münchens (Grafik 1988)
Copyright Staatsarchiv Bamberg / Haus der
Bayerischen Geschichte



Zwei Pessachbecher der IKG München, Sammlung
Feuchtwanger. Kristallglas in Überfangtechnik, Böhmen,
19. Jahrhundert. IMJ 133/172 a/b. Die Sammlung
Feuchtwanger wurde angekauft und gestiftet von
Baruch und Ruth Rappaport, Genf.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Elie
Posner



Besamimbüchse. Silber, gegossen, getrieben u. teils vergoldet. Polen, 18. Jahrhundert. IMJ 124/436.
Sammlung Eliezer Burstein, Lugano, im Israel Museum
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Elie Posner



Bankförmige Channukiah aus der IKG München,
Sammlung Feuchtwanger. Steinzeug, glasiert.
Süddeutschland, 18./19. Jahrhundert. IMJ 118/619. Die
Sammlung Feuchtwanger wurde angekauft und gestiftet
von Baruch und Ruth Rappaport, Genf.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Elie
Posner



Etrog-Behälter der IKG München, Sammlung
Feuchtwanger. Kobaltglas und Gold, Böhmen, 19.
Jahrhundert. IMJ 129/027. Die Sammlung
Feuchtwanger wurde angekauft und gestiftet von
Baruch und Ruth Rappaport, Genf.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Meidad
Suchowolski



Besaminturm der IKG München, Sammlung Feuchtwanger. Silber, getrieben, ziseliert u. graviert, teils bemalt, Messing (Glocke), Matthäus Wolff, Augsburg E. 17. Jahrhundert. IMJ 124/415. Die Sammlung Feuchtwanger wurde angekauft und gestiftet von Baruch und Ruth Rappaport, Genf.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Elie Posner



Postkarte "Gruß aus München" mit Veduten des Maximilianeums, der Staatsoper (kgl. Hoftheater) und des Künstlerhauses mit der Hauptsynagoge (Große Synagoge bzw. Synagoge in der Herzog-Max-Straße).

Chromolithografie, dat. 18. Juni 1902. Die naiv gezeichnete Postkarte will das Bild Münchens als elegante Kultur- und Kunststadt vermitteln, daher wird auf die üblichen bierseligen Motive verzichtet. Die Hauptsynagoge wird zwar nicht erwähnt, aber zusammen mit dem Künstlerhaus als Sehenswürdigkeit gezeigt.

Copyright Privatsammlung Charell



München, Lenbachplatz, Blick auf das Künstlerhaus und
die Hauptsynagoge, im Hintergrund Türme der
Frauenkirche, Postkarte (Autotypie) Ludwig Frank
& Co. München um 1900.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte,
bapo-04842



München, Blick aus dem Stadtgraben auf die
Hauptsynagoge, rechts im Bild das Herzog-Maxburg-
Brunnhaus (Aufnahme 1888, G. Böttger). StadtAM, FS-
NL-KV-0327.
Copyright Stadtarchiv München

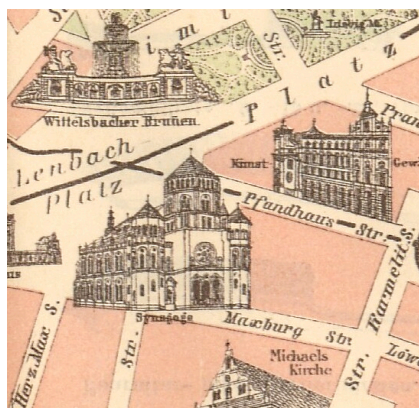


München, Maximiliansplatz (heute Lenbachplatz), Blick
auf die Hauptsynagoge (Aufnahme um 1890). StadtAM,
FS-NL-WEIN-0017.
Copyright Stadtarchiv München, Sammlung Weinberger
(CC-Lizenz by-nd 4.0)



München, Blick von der evangelischen St. Matthäuskirche über den Karlsplatz (Stachus) in die Altstadt. Die Hauptsynagoge erhebt sich zwischen den Kirchtürmen und beansprucht einen prominenten Platz im Stadtbild (Aufnahme um 1900). StadtAM, FS-NL-KV-0253.

Copyright Stadtarchiv München



Plan Monumental von München (Detail: Synagoge am Maximiliansplatz). Chromolithografie, München um 1900. BSB, Map. XI,467 ikt.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek



München, Adlzreiter Straße 12, ehem. Wohnhaus von
Albert Einstein und seiner Familie 1885-1894
(Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Reklame-Anzeige für die koschere Maßschneiderei A.
Gidalewitsch in München, Müllerstraße 38. Aus: "Die
Laubhütte".
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 143/00075).



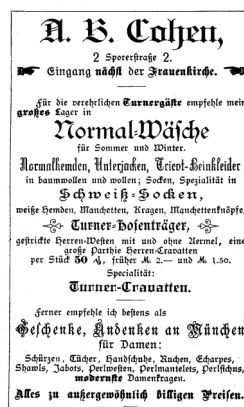
Reklame-Anzeige für künstliche Haarteile der Firma
Alfred Hirschfeld, München, Herzog-Rudolf-Straße 24.
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 143/00075).



Werbeanzeige des Textilkaufhauses Hirschfelder in der
Theatinerstraße 42/43. In: Festschrift für das VII.
Deutsche Turnfest zu München 28.-31. Juli 1889.
München 1889, Inseraten-Anhang S. 2.
Copyright Public Domain



München, Kaufingerstraße 25, ehemaliges Gasthaus
"Blaue Taube" mit der Kleidungshandlung "A. B. Cohen"
(Aufnahme A. Schiessl, 1888).
Copyright Stadtarchiv München



Werbeanzeige der Firma Pauson aus dem
Ausstellungskatalog der Dritten Internationalen
Kunstaussstellung in München, Juni 1888.
Copyright Chris Wheeler, Worcestershire UK



Werbeteller der Firma Martin Pauson in der Münchner
Neuhauser Straße, Porzellanteller Modell 1165 -
Hutschenreuther in Selb um 1910 (Aufnahme 2024).
Copyright Sammlung Christian Porzelt

Zinngiesserei. **Grösste** Porzellanmalerei.
Glas-, Porzellan-, Majolika- und altdenische
Steinzeugwaren-Fabrics-Niederlage
Joseph M. Mayer
München, 1 Löwengrube 1
in unmittelbarer Nähe der weit und breit berühmten
Frauenkirche.

Grossartige Auswahl
in
Bierkrüge und -Gläser
aller Art.

Alle titl. verehrt, Besucher Mün-
chens mache ich aufmerksam, dass
meine Etablissement eine ausserge-
wöhnlich grosse Auswahl bietet und
empfehle ganz besonders als Andenken
an München folgende Artikel mit
Ansichten von München und den
bgl. bayer. Schlössern: Bierkrüge,
Gläser, die berühmten Münchner
Steinpfänder mit Münchner Kindl,
Vasen, Figuren, Schalen, Tassen.

Grosse Spezialität: Münchner Turnerkrüge als
Andenken an das Münchner Turnfest.

Ganz besondere Spezialitäten: Bierkrüge in Figur
als Münchner Kindl mit Lebküdd. Bierkrüge mit
b. Hofbräuhaus Münchner Kindl, Rathaus etc. auf
Kriegs gewalt, ganz neu! ferner: Vasen, Steine,
Zinnholzteller, Schalen und sehr viele Neuheiten,
das Münchner Kindl darstellend.



Werbeanzeige für Bierkrüge der Firma Josef M. Mayer.
In: Festschrift für das VII. Deutsche Turnfest zu
München 28.-31. Juli 1889. München 1889, Inseraten-
Anhang S. 29.
Copyright Public Domain



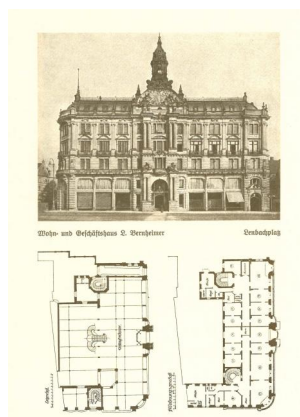
Werbemarke der Firma Martin Pauson. Lithografie nach
einem Entwurf von Franz Ringer. München (Consée)
nach 1901.
Copyright Privatsammlung Christian Porzelt



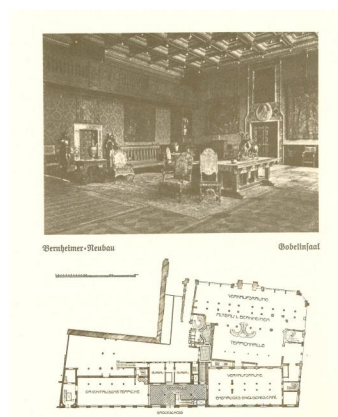
Werbemarke der Firma Martin Pauson. Lithografie nach
einem Entwurf von Franz Ringer. München (Consée)
nach 1901.
Copyright Privatsammlung Christian Porzelt



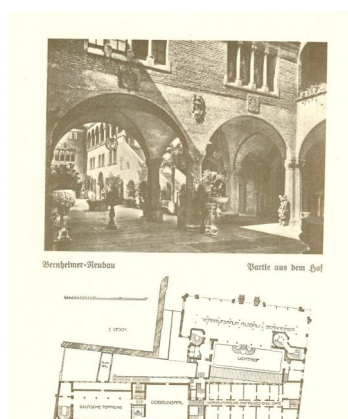
Werbeanzeige für das Luxus-Kaufhaus des kgl.
Hoflieferanten L. Bernheimer ("Bernheimer-Haus"), um
1910.
Copyright Public Domain



Das Wohn- und Geschäftshaus Bernheimer. Aus:
Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein (Hg.):
München und seine Bauten. München 1912. Unverän.
nachd. hg. vom Bayerischen Architekten- und Ingenieur-
Verband e.V., München 1978, S. 337-339.
Copyright Public Domain



Das Wohn- und Geschäftshaus Bernheimer. Aus:
Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein (Hg.):
München und seine Bauten. München 1912. Unverän-
nachd. hg. vom Bayerischen Architekten- und Ingenieur-
Verband e.V., München 1978, S. 337-339.
Copyright Public Domain



Das Wohn- und Geschäftshaus Bernheimer. Aus:
Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein (Hg.):
München und seine Bauten. München 1912. Unverän.
nachd. hg. vom Bayerischen Architekten- und Ingenieur-
Verband e.V., München 1978, S. 337-339.
Copyright Public Domain



München, Lenbachplatz 3, "Bernheimer-Haus", ehem.
Luxus-Kaufhaus L. Bernheimer (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Zeitungsannonce der Gärtnerbrauerei. Aus: Münchner
Zeitung "Bayerischer Landbote" vom 15. März 1885.
Copyright Public Domain



Postkarte aus dem "Waaren-Haus Hermann Tietz" am Karlsplatz (Stachus), dat. 29. Januar 1911. Auffällig ist die Verknüpfung der Firmenwerbung mit touristischen Symbolen der "Bierstadt" München: Die Türme der Frauenkirche, das Münchner Kindl mit dem Hofbräu-Maßkrug und Hopfenranken.

Copyright Privatsammlung Charell



Ganzseitiges Inserat für das Kaufhaus Tiez am
Bahnhofplatz, dem "Grössten Kaufhaus
Süddeutschlands für alle Artikel des täglichen Bedarfs".
Aus: Münchner Stadtdreßbuch Jg. 85 (1933), S. 2.
Copyright GenWiki - Public Domain



München, Prinzregentenplatz 12, Prinzregententheater.
Von Max Littmann konzipiertes Gesamtkonzept mit
repräsentativem Jugendstil-Zuschauerhaus und dem
zurückversetzten, funktionalen Bühnenhaus mit
anschließenden Magazinen und Werkstätten (Aufnahme
2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Richard-Wagner-Straße 7, ehem.
repräsentatives Stadthaus von Joseph Schüle
mit dem
Signet der Unions-Brauerei am Balkon (Aufnahme
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Einsteinstraße 42, ehem. Braugaststätte und
Mälzerei der Unions-Brauerei mit Gedenkstein für
Joseph Schüle (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Einsteinstraße 42, ehem. Braugaststätte und
Mälzerei der Unions-Brauerei mit Gedenkstein für
Joseph Schüle (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Einsteinstraße 42, ehem. Braugaststätte und
Mälzerei der Unions-Brauerei mit Gedenkstein für
Joseph Schüle (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Einsteinstraße 42, ehem. Braugaststätte und
Mälzerei der Unions-Brauerei mit Gedenkstein für
Joseph Schülein (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Werbemarke der Unionsbrauerei J. Schüle & Cie., Chromolithografie um 1900. HdBG, werma-011.07.
Das Signet mit dem Münchner Kindl auf einem UB-Bierfass wurde nach der Übernahme des Münchner Kindl-Bräu durch die "Schützenliesl" ersetzt, die seit 1882 das Markenzeichen jener Brauerei war.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



Werbeplakat für Schüleins vereinigte Unions-Münchner-Kindl-Brauerei, "zweitgrößte Aktienbrauerei Bayerns".
Replik nach einer Chromolithografie von 1905 (2022).
Copyright Bier- und Oktoberfestmuseum München



München, Kaulbachstraße 18, ehem. Verbindungshaus
der überwiegend jüdischen B.C. Thuringia (Aufnahme
2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell





Füchse der KC Licaria München im Wintersemester 1911/12. Fotografie, Karton, Tinte, Stempelfarbe. Hofphotograph Friedrich Müller, München 1912. Auf dem Gruppenbild sind nicht nur die Füchse der Licaria abgebildet. Unter den Studenten finden wir auch den zu der Zeit Erstchargierten Oppenheim und den "Fuchsmajor" Salomon. Der Fuchsmajor Salomon sitzt auf einem Holzfass, Hans Librowicz in der vorderen Reihe rechts.

Copyright Jüdisches Museum Berlin / Foto: Jens Ziehe



Verbindungsfahne der jüdischen KC Licaria München.
Seide, bestickt, wohl München um 1896. Leo Baeck
Institute, 61.121.
Copyright Leo Baeck Institute, New York



Bierkrug der Studentenverbindung Licaria München.
Glas, Zinn montiert, bemalt. München dat. 1905. Institut
für Hochschulkunde, Slg. des CC.
Copyright Institut für Hochschulkunde an der Universität
Würzburg



Couleurkarte der jüdischen Studentenverbindung KC Licaria München. Karton, bedruckt, Bleistift. Karl Stückers Kunstanstalt, München 1914-1918 (?). Motto der Verbindung: Licaria sei's Panier / Recht geht vor Macht. JMB, 2012/49/0. Die Karte ist postalisch nicht gelaufen, wurde aber adressiert an M. Nathan in Langenberg. Verschiedene Bundesbrüder schicken Grüße oder bedanken sich für etwas. Curt Meyer und ein weiterer, unleserlicher Name, konnten keiner Person eindeutig zugeordnet werden.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Harry Engel (1892-1950, Mitte) mit der Mannschaft des FC Bayern München. Fotografie auf Silbergelatine-Barytpapier. Rückseite: September 1916. Schenkung von Alfred Engel, 2006/79/5.
Copyright Jüdisches Museum Berlin / Foto: Jens Ziehe



München, Residenzstraße 3, Haus "Falkeneck", ehem.
Volkskunsthaus Wallach mit Gedenkstele für Melly und
Max Wallach (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Residenzstraße 3, Haus "Falkeneck", ehem.
Volkskunsthause Wallach mit Gedenkstele für Melly und
Max Wallach (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Residenzstraße 3, Haus "Falkeneck", ehem.
Volkskunsthause Wallach mit Gedenkstele für Melly und
Max Wallach (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Residenzstraße 3, Haus "Falkeneck", ehem.
Volkskunsthause Wallach mit Gedenkstele für Melly und
Max Wallach (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Volkskunsthause Wallach, Trachtenkostüm, 3-teilig.
Baumwollgewebe, bedruckt, Bayern um 1935.
Münchner Stadtmuseum, Sammlung Mode/Textilien
T-82/489.1-3.
Copyright Münchner Stadtmuseum



München, Sendlingerstraße 3, Gebäudeansicht
Kaufhaus Isidor Bach. Postkarte (Autotypie), ca. 1930.
StadtAM, DE-1992-FS-PK-STB-01776.
Copyright Stadtarchiv München (CC BY-NC-ND 4.0
DEED)



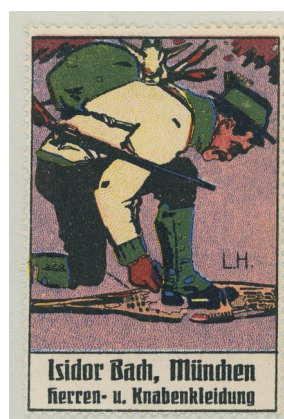
München, Sendlingerstr. 3, ehem. Textilkaufhaus Isidor Bach, dann Koenen, heute Breuninger, mit Elementen der Originalfassade (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



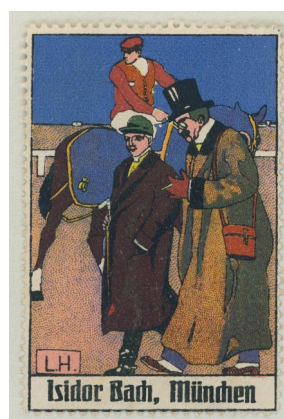
München, Sendlingerstr. 3, ehem. Textilkaufhaus Isidor Bach, dann Koenen, heute Breuninger, mit Elementen der Originalfassade (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



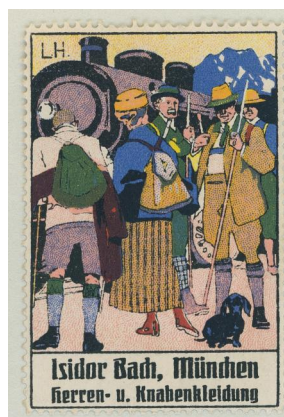
Werbeplakat für das textilkaufhaus Isidor Bach in
München. Entwurf von Ludwig Hohlwein, 1912.
StadtAM, PL-14372.
Copyright Stadtarchiv München, Plakatsammlung



Werbemarke für das Textilkaufhaus Isidor Bach in München, Sendlinger Straße 3. Entwurf von Ludwig Hohlwein, Lithografie 1910. HdBG, werma-421.01. Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



Werbemarke für das Textilkaufhaus Isidor Bach in München, Sendlinger Straße 3. Entwurf von Ludwig Hohlwein, Lithografie 1910. HdBG, werma-421.02.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



Werbemarke für das Textilkaufhaus Isidor Bach in
München, Sendlinger Straße 3. Entwurf von Ludwig
Hohlwein, Lithografie 1910. HdBG, werma-421.03.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



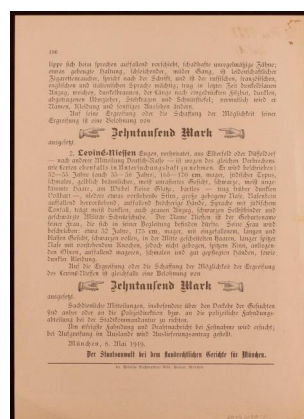
München, Kaufingerstraße 28, ehem. Textilkaufhaus
Bamberger & Hertz, erbaut 1914, seit 1962
Stammhaus Hirmer (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Maria-Josepha-Straße 8, die 1909 errichtete
Villa des Mäzens James Loeb (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



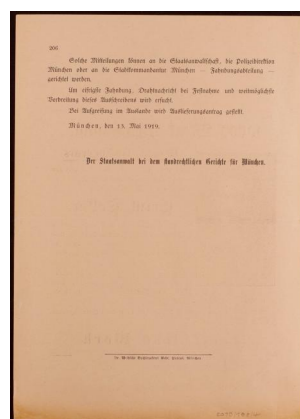
Steckbrief von Max Levien im "Bayerischen Polizeiblatt",
zweiseitig. München 13. Mai 1919. JMB, 2019/188/2.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Steckbrief von Max Levien im "Bayerischen Polizeiblatt",
zweiseitig. München 13. Mai 1919. JMB, 2019/188/2.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Steckbrief von Ernst Toller im "Bayerischen Polizeiblatt",
zweiseitig. München 15. Mai 1919. JMB, 2019/188/4.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Steckbrief von Ernst Toller im "Bayerischen Polizeiblatt",
zweiseitig. München 15. Mai 1919. JMB, 2019/188/4.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Flugschrift der Ortsgruppe München des Centralverein
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. München
(G. Heller) 1919.
Copyright Landesbildstelle Nordbayern, Bayreuth / Haus
der Bayerischen Geschichte



Werbegrafik von Löwenbräu mit dem industriellen Brauereikomplex am Stiglmeierplatz, Lithografie um 1920. BWA, o.Nr. Das Gelände südlich der Nymphenburger Straße wird heute noch zum Teil als Brauerei genutzt, die Fläche um den Löwenbräukeller ist ein neues Wohnareal.
Copyright Bayerisches Wirtschaftsarchiv



Ketubba (Trauungsurkunde) der Jüdischen Gemeinde
München für Erich Eisner (1897-1956) und Elsa
Knoblauch (1907-?). Papier, Tinte, Stempelfarbe.
München datiert 24.6.1934. Schenkung von Manfred
Eisner. JMB, 2002/38/6.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



München, Kaufingerstraße 28, "Judenboykott" am
Herrenbekleidungsgeschäft Bamberger & Hertz
(heute Kaufhaus Hirmer, Aufnahme 1. April 1933). JMB,
2010/3/27.

Copyright Jüdisches Museum Berlin



München, Rosental 16, demolierte Fassade des
Kaufhauses Uhlfelder nach dem Novemberpogrom
(Aufnahme 10.11.1938). StadtAM, FS-NS-00197.
Copyright Stadtarchiv München



Dieses Foto vom März 1933 aus München demonstriert dramatisch die Rechtlosigkeit der jüdischen Mitbürger und den brutalen Zugriff von SS und SA nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933. Der in München wohnhafte jüdische Anwalt Dr. Michael Siegel, der sich im Polizeipräsidium gegen Übergriffe der SA zu beschweren versuchte, wurde mit abgeschnittener Hose, barfuß mit dem Schild um den Hals: „Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren“ durch die Innenstadt Münchens getrieben. Copyright Süddeutsche Zeitung Photo / Scherl



Erich Eisner (1897-1956) als Dirigent in der
Hauptsynagoge München. Rückseitig von Eisner datiert:
18. Mai 1938. JMB, 2002/38/480. Aufsicht von schräg
oben auf ein Orchester in der Liberalen Synagoge
München (Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Str.), vorn
Erich Eisner am Dirigentenpult (von hinten zu sehen).
Es handelt sich um das letzte Konzert Erich Eisners in
Deutschland. Die Synagoge wurde drei Wochen später
auf Befehl Adolf Hitlers abgerissen.
Copyright Jüdisches Museum Berlin



München, Maxburgstraße, Christkindlmarkt auf dem
planierten Areal der zerstörten Hauptsynagoge, im
Vordergrund rechts das Künstlerhaus (Aufnahme um
1940). StadtAM, DE-1992-FS-STB-8177.
Copyright Stadtarchiv München



Jüdische Rundschau / The Jewish Review - Illustrierte
Zeitschrift / By and for the liberated Jews in Germany.
Schawuot (Ende Mai-Mitte Juni) 1946. StadtAM, AV-
Bibl-01001-1946-001.
Copyright Stadtarchiv München



München, Empfang für US-General Lucius D. Clay
(1898-1978), sitzend in Uniform, stehend links spricht
William Huber vom AJDC (Foto: Alex Hochhäuser,
1948).

Copyright Alex Hochhäuser



München, Mühlbauerstraße 15, Staatl. Gymnasium Max-Josef-Stift München, ehem. Israelitisches Krankenhaus der UNRRA (Aufnahme 2025).

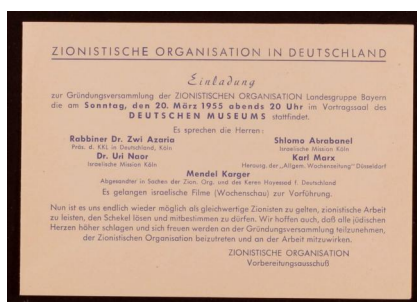
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München (Makabi) — Eggenfelden (Nordija) 3:0 (1:0)

Der matsz cwiszn minchener Makabi un egenfelder Nordija was iz forgekumen szabes dem 21 juni ojfn grinwalder stadion in München hot gebracht a fardintn necochn fun di ba'ebatim. Di gest fun Eggenfelden hobn zich arojsgeuizn als nit kajn iberik ernster kegner far do minchener un hobn gekent imponirn nor mit zejzer ambieje un ojsgezeichnetn tojerman, weicher hot troc di 3 durchgelozene goln bawizn a szpil fun a klasn-tojerman. Zejer iberreklamirter center Aleks hot kejn zach nit bawizn, efszer cwiszn besere mit-szpilert wolt zajn szpil gewen efektfuler. Ainfals dem 11-meter szos bajm cuszland 3:0 hot er geszosn szwach, azoj az der minchener-tojerman hot noch bawizn dem szos ophaltn. Makabi hot wi szkendik in feld bawizn a szejne szpil. Der bal iz zejzer oft gegangen fun szpilert cu szpilert mit kurce, ojsgerechte pasn ober bajm kegners tojer flegt di ongrajf linie onhojbn zich tumlen un es hot zich nit gefinen a szpilert wos zol kenen di feld iberwog derwajzn mit geszosene tojern. Zejer gut bizn tojer fun kegner hobn geszpilt Chackielewitz un Aronowski.



Jiddische DP-Zeitung "Unzer Wort", Bericht über ein
Fußballspiel zwischen den DP-Teams München Makabi
und Eggenfelden Nordija im Grünwalder Stadion (21.
Juni 1947?).
Copyright Hans-Peter Luibl, Eggenfelden



Einladungskarte zur (Neu-)Gründung der Zionistischen
Organisation, Landesgruppe Bayern, am 20. März 1955
im Deutschen Museum. JMB, 2021/123/2.
Copyright Jüdisches Museum Berlin, Archiv



Erste offizielle Ausreise jüdischer Displaced Persons
nach Israel vom Güterbahnhof der Funkkaserne in
München: Dr. Philipp Auerbach (Mitte) vor den
Waggons im Gespräch mit einem Mann in Uniform, 13.
Juli 1948.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



Textilhaus Jakob Wajsborg, Metaldrehständer auf vier
Rollen, 1960er-Jahre. Münchner Stadtmuseum,
Sammlung Stadtkultur M-2001/6.10.
Copyright Münchner Stadtmuseum



Außenansicht an der ehemaligen Alten Hauptsynagoge
in München mit Gedenkstein, 2018.
Copyright Architekturmuseum der TU München
<http://mediatum.ub.tum.de/?id=1502880>



München, Maxburgstraße 7, Mahnmal für die 1938 zerstörte Hauptsynagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, Maxburgstraße 7, Mahnmal für die 1938
zerstörte Hauptsynagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Maxburgstraße 7, Mahnmal für die 1938 zerstörte Hauptsynagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



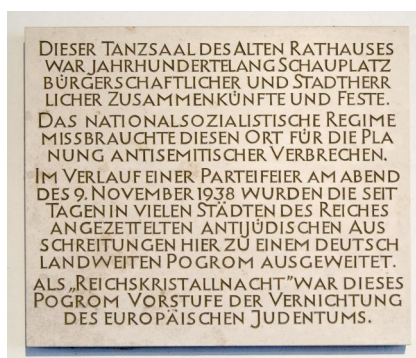
München, Platz der Opfer des Nationalsozialismus nach
der Umgestaltung 2015 mit der Ewigen Flamme
(Aufnahme 2015).
Copyright Wikimedia Commons / H-stt



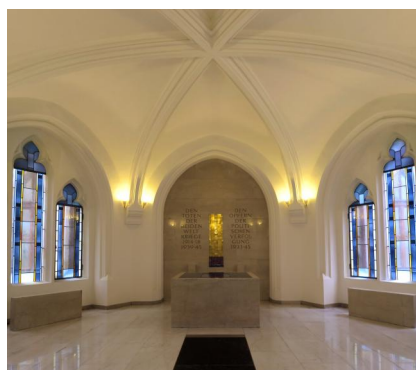
München, Knorrstraße 148, Mahnmal für das
Sammellager in Milbertshofen (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München-Berg a. Laim, Clemens-August-Straße,
Mahnmal für das Sammellager im Klostergebäude der
Barmherzigen Schwestern (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Zeitlupe (CC BY-SA
3.0)



München, Altes Rathaus, Gedenktafel am Eingang zum
Tanzsaal in Erinnerung an den 9. November 1938
(Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Mummelgrummel (CC
BY-SA 3.0)



München, Marienplatz 1, Neues Rathaus, Gedenkraum
(Aufnahme 2017).
Copyright Wikimedia Commons / Richard Huber



Fahndungsplakat der Bundespolizei nach
Tatverdächtigen des Brandanschlags auf das
Israelitische Altenheim in München (1970). StadtAM,
PL-17720.



München, Aufgang zum Olympiazentrum, Hinweistafel
auf die Gedenkstätten für das Olympiaattentat 1972 und
die ehemalige Unterkunft der israelischen Mannschaft
(Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Olympiapark - Connollystraße 31, Mahnmal
vor der Unterkunft der israelischen Mannschaft
(Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Olympiapark, Mahnmal für die Opfer der Geiselnahme von München 1972, Fritz König 1995.
Inscription der Bodenplatte: "Während der Spiele der XX. Olympiade in München erlitten elf israelische Sportler und ein deutscher Polizeibeamter am 5. September 1972 durch einen terroristischen Anschlag einen gewaltsamen Tod" (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, Olympiapark, Mahnmal für die Opfer der Geiselnahme von München 1972, Fritz König 1995.
Inscription der Bodenplatte: "Während der Spiele der XX. Olympiade in München erlitten elf israelische Sportler und ein deutscher Polizeibeamter am 5. September 1972 durch einen terroristischen Anschlag einen gewaltsamen Tod" (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, Viscardigasse mit dem Mahnmal "Argumente"
des Künstlers Bruno Wank (Aufnahme 2015).
Copyright Wikimedia Commons / Richard Huber



München, Hofgarten, Mahnmal für die
Widerstandsgruppe "Weiße Rose" (Aufnahme 2025).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



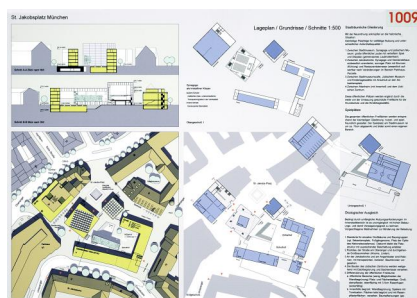
München, Kolehmainenweg 11, Erinnerungsort Olympia-
Attentat 1972 (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Kolehmainenweg 11, Erinnerungsort Olympia-
Attentat 1972 (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Kolehmainenweg 11, Erinnerungsort Olympia-
Attentat 1972 (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Lageplan, Grundrisse und Schnitte des jüdischen
Gemeinde- und Kulturzentrums, der Synagoge und des
Jüdischen Museums am St. Jakobsplatz in München,
2000.

Copyright Architekturmuseum der TU München
<http://mediatum.ub.tum.de/?id=1105717>



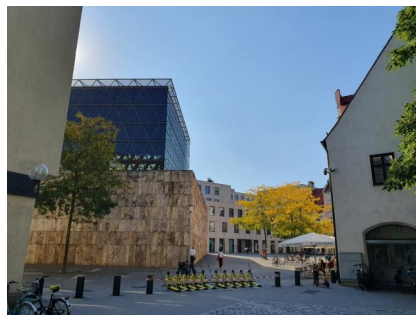
Panorama über den St.-Jakobs-Platz mit dem historischen Zeughaus (Stadtmuseum) und der 2006 eingeweihten Synagoge (Aufnahme 2015).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St. Jakobsplatz, das Jüdische Zentrum mit
der Synagoge (links) und dem Jüdischen
Gemeindezentrum, rechts im Bild das ehem. Zeughaus
(heute Stadtmuseum).
Copyright Wikimedia Commons / Schlaier



Gedenktafel zum 70. Jahrestag des
Approbationsentzugs der von den Nationalsozialisten
verfolgten jüdischen bayerischen Zahnärzte, gestiftet
von der Kassenzahnärztlichen Vereinigung 2009
(Aufnahme während der Einweihung).
Copyright Janusz Rat, München



Gedenktafel zum 70. Jahrestag des
Approbationsentzugs der von den Nationalsozialisten
verfolgten jüdischen bayerischen Zahnärzte, gestiftet
von der Kassenzahnärztlichen Vereinigung 2009
(Aufnahme während der Einweihung).
Copyright Janusz Rat, München

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	596467
Katholisch	489435
Protestantisch	86729
Jüdisch	11083
Sonstige	9220

Literatur

Alfons Schweiggert: Kafka in München. Zwischen Leuchten und Finsternis. 2. erw. Aufl. München 2024.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Karin Pohl u.a.: KulturGeschichtspfad 13: Bogenhausen. 4. akt. u. erw. Auflage. München 2023, S. 44f.

Rolf Kießling: Jüdische Geschichte in Bayern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin und Boston 2022 (= Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern Band 11).

Michael Brenner: Jüdisches Leben in München. Vom Testgelände der nationalsozialistischen Bewegung über die Terrorwelle der 1970er Jahre bis zum neuen Gemeindezentrum. Zur Bedeutung Münchens für die jüdische Geschichte. In: Akademie Aktuell 3 (2021), S. 24–27.

Michael Brenner: Der lange Schatten der Revolution – Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918 bis 1923. Berlin 2019.

Patrick Charell: Franz Xaver Nachtmann. Eine Künstlerbiographie. In: Christoph Kürzeder (Hg.): In die Wiege gelegt. Ludwig II. - der gottgeschenkte Märchenkönig. München 2018, S. 45-53, hier: 46f.

Brigitte Huber / Historischer Verein von Oberbayern (Hg.): Mauern, Tore, Bastionen. München und seine Befestigungen. München 2015.

Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern (Hg.): 200 Jahre Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern. München 2013.

Landeshauptstadt München - Kulturreferat/NS-Dokumentationszentrum (Hg.) / Sabine Brantl: ThemenGeschichtspfad [TGP]. Orte des Erinnerns und Gedenkens. Nationalsozialismus in München. 2. Aufl. München 2012.

Jüdisches Museum München / Jutta Fleckenstein / Purin Bernhard (Hg.): Jüdisches Museum München [Museumsführer] München u.a. 2007.

Bayerisches Wirtschaftsarchiv (Hg.) / Eva Moser: Von Bach zu Koenig. Eine Unternehmensgeschichte von der Gründung bis zur Neuordnung des Unternehmens in den 1950er Jahren. München 2011.

Kurt Bertrams: Der Kartell-Convent und seine Verbindungen. Hilden 2008.

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Karin Pohl u.a.: KulturGeschichtspfad 13: Bogenhausen. 4. akt. u. erw. Auflage. München 2023, hier S. 34-36, 44f., 51-54, 59f-61.

Harald Seewann: Licaria München 1895-1933. Eine Verbindung deutscher Studenten jüdischen Glaubens im waffenstudentischen Spannungsfeld. In: Einst und Jetzt 52 (2007), S. 177-221.

Stadtarchiv München (Hg.) / Andreas Heusler, Eva Ohlen: Das Jüdische Museum München. 1989 bis 2006 ein Rückblick. München 2006.

Richard Bauer / Michael Brenner (Hg.): Jüdisches München. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2006.

Franz Schiermeier / Stadtarchiv München / Münchner Stadtmuseum (Hg.): Stadtatlas München. Karten und Modelle von 1570 bis heute. München 2003.

Josef H. Biller / Hans-Peter Rasp: München Kunst & Kultur. Stadtführer und Handbuch. München 2003, S. 365f.

Graham Dry: Krüge für München. Herstellung, Veredelung und Vertrieb. In: Münchner Stadtmuseum / Florian Dering u. Sandra Uhrig (Hg.): Das Münchner Kindl. Eine Wappenfigur geht eigene Wege. München 1999, S. 114-120.

"Betrifft: Firmenzeichen des Kaufhauses Uhlfelder", 1938. In: Münchner Stadtmuseum / Florian Dering u. Sandra Uhrig (Hg.): Das Münchner Kindl. Eine Wappenfigur geht eigene Wege. München 1999, S. 215-241, hier 226f.

Andreas Heusler / Tobias Weger: "Kristallnacht". Gewalt gegen die Münchner Juden im November 1938. München 1998.

Roswitha von Bary: Herzogsdienst und Bürgerfreiheit. Verfassung und Verwaltung der Stadt München im Mittelalter. München 1997 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt München 3), S. 126 u. 181.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Benedikt Weyrer: München 1933-1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte. München 1996.

Manfred Döbereiner: Residenz- und Bürgerstadt – Münchens Weg zur relativen Selbstständigkeit. In: Richard Bauer (Hg.): Geschichte der Stadt München. München 1992, S. 61-96, hier: S. 92f.

Wolfram Selig (Hg.) / Gabriele Dischinger: Synagogen und jüdische Friedhöfe in München. München 1988.

Wolfram Selig (Hg.): Synagogen und jüdische Friedhöfe in München. München 1988.

Museumspädagogisches Zentrum, Stadtarchiv München (Hg.) / Wolfgang Behringer: Rundgang durch das mittelalterliche München. München 1987, S. 90f.

Johann Paul Stimmelmayer / Gabriele Dischinger u. Richard Bauer (Hg.): München um 1800. Die Häuser und Gassen der Stadt. München 1980, S. 12.

Fridolin Solleder: München im Mittelalter. Neudruck der Ausgabe München 1938. Aalen 1962.

Pius Dirr (Bearb.) / Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Denkmäler des Münchner Stadtrechts, Bd. 1: 1158 - 1403. München 1934 (= Bayerische Rechtsquellen 1).

Industrie und Handelskammer München (Hg.): Münchner Stadtadreßbuch Jg. 85 (1933), Abt. III, S. 130f.

Michael Doeberl, Otto Scheel u.a. (Hg.): Das Akademische Deutschland. Berlin 1931, Bd. 3, S. 525 u. 526 sowie Bd. 4, Tafel XXXII u. XLII.

Kartell-Convent der Verbindungen Deutscher Studenten Jüdischen Glaubens (Hg.): K.C.-Adressbuch 1929. Berlin 1929, S. 11.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 2.

Carl Seitz / Max Ravizza: Plan Monumental von München (Detail: Synagoge am Maximiliansplatz). Chromolithografie, München um 1900. BSB, Mapp. XI,467 i.kf.

Carl Seitz / Max Ravizza: Plan Monumental von München (Detail: Synagoge in der Westenriederstraße). Chromolithografie, München 1864 (?). BSB, Mapp. XI,462.

Schreiben Kurfürst Karl Albrechts (1729), dass der Weinwirt Hillebrandt, der dem Hoffaktor Wertheimer in seinem Haus die Feier des Laubhüttenfestes gestattet hat, gnadenhalber nicht mit der Hauskonfiskation, sondern nur mit 100 Dukaten zu bestrafen sei. Stadtarchiv München, DE-1992-BUR-1282.

Links / Verweise

<https://www.ikg-m.de/>

<https://beth-shalom.de/>

<https://juedisches-museum-muenchen.de/>

[https://www.alemannia-](https://www.alemannia-judaica.de/muenchen_synagogen.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

[judaica.de/muenchen_synagogen.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/muenchen_synagogen.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/m-o/1356-muenchen-bayern>
<https://www.br.de/themen/religion/muenchen-juedisches-zentrum-synagogen100.html>
<https://www.nsdoku.de/>
<https://juedischekulturmuennen.de/>
<https://www.ejka.org/>
<https://www.hdbg.eu/media/file/Q8wjBl>
<https://www.hdbg.eu/media/file/lnbROI>
<https://www.muenchner-stadtmuseum.de/dauerausstellungen/nationalsozialismus-in-muenchen>
<https://www.muenchner-stadtmuseum.de/muenchner-stadtmuseum/geschichte/das-kaufhaus-uhlfelder>
<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>
https://hdbg.eu/juedisches_leben/quellen-mittelalter/1315-judenrecht-von-muenchen
https://hdbg.eu/juedisches_leben/quellen-mittelalter/1340-juden-in-der-fleischordnung
<https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20466/Leimen%20Reber%20Familie%20von%20Eichthal.pdf>
<https://www.kartellverband.de/aktuelles/highlights/am133-04/eine-untergegangene-akademische-welt.html>
<https://www.lbi.org/griffinger/record/245348>
[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der_Ewige_Jude_\(Ausstellung_1937\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der_Ewige_Jude_(Ausstellung_1937))
https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Machtergreifung_in_Bayern_9_M%C3%A4rz_1933
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-deutsches-museum-unrra-durchgangslager-munich-deutsches-museum-unrra-transit-camp/>
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-funkkaserne-durchgangs-und-auswanderungslager-munich-funkkaserne-transit-and-emigration-camp/>
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-bogenhausen-unrra-juedisches-krankenhaus-munich-bogenhausen-unrra-jewish-hospital/>
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-juedische-dp-gemeinde-munich-jewish-dp-community/>
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-neufreimann-juedisches-dp-lager-munich-neufreimann-jewish-dp-camp/>
<https://www.after-the-shoah.org/muenchen-warner-kaserne-durchgangs-und-auswanderungslager-munich-warner-kaserne-transit-and-emigration-camp/>
<https://www.talmud-thora.de/einrichtungen/dp-gemeinde-muenchen-feldmoching/>
<https://www.talmud-thora.de/einrichtungen/dp-camp-muenchen-freimann/>
<https://www.denkmal-lohhof.de/geschichte>
<https://www.stolpersteine-muenchen.de/>
<https://www.br.de/nachrichten/bayern/erste-europaeische-rabbiner-konferenz-tagt-in-muenchen.T7lmoXs>

Synagoge

München 10, Hauptsynagoge, St. Jakobs-Platz (2006)



München, St. Jakobs-Platz, Synagoge Ohel Jakob (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Zur Jahrtausendwende sollte in München endlich wieder ein angemessenes jüdisches Gemeindezentrum entstehen. Als Bauplatz wurde nicht zuletzt wegen seines Namens der zentral gelegene St.-Jakobs-Platz gewählt. Im Jahr 2000 setzte sich ein Entwurf durch, der sich durch eine postmoderne Architektur bewusst von der historischen Umgebung abheben will. Das dreigliedrige Ensemble besteht aus dem Gemeindezentrum mit Ritualbad, Restaurant und Veranstaltungsfläche, dem [Jüdischen Museum München](#), sowie der neuen Hauptsynagoge der [IKG München und Oberbayern](#). Das jüdische Kulturzentrum mit seinem vielseitigen Angebot schafft zwischen der Sendlinger Straße und dem Viktualienmarkt einen neuen Fixpunkt im Herzen der Altstadt.

Baugeschichte

Der Entwurf verbindet gegensätzliches und symbolisiert so den Anspruch, auf dem St.-Jakobs-Platz ein Zeichen für den Neuanfang zu setzen, der sich nicht in die vorgegebenen mittelalterlichen Strukturen auf dem früheren Anger bzw. Heumarkt einfügt. Die architektonische Einheit gelingt vor allem durch die Verwendung des gleichen Travertin-Muschelkalksteins aus der Schwäbischen Alb an den Außenmauern, wobei er an den drei Fassaden jeweils unterschiedlich bearbeitet ist. Auch wird der Eindruck der Einheitlichkeit durch die korrespondierende Formensprache, Blickachsen und Passagen zwischen den drei Gebäuden hergestellt.

Nachdem ein erster Wettbewerb für das neue Jüdische Zentrum am Jakobsplatz ohne eindeutigen Sieger ausgegangen war, setzte sich 2000 der Entwurf des Saarbrücker Architekturbüros Wandel, Hoefer, Lorch bei einem zweiten Wettbewerb durch. Am 9. November 2003 legte Bundespräsident Johannes Rau den Grundstein. Für diesen Tag hatte die neonazistische Vereinigung "Kameradschaft Süd" einen Bombenanschlag auf das Gelände geplant, den die Polizei vereitelte. Nach Angaben des damaligen bayerischen Innenministers Günther Beckstein stellten die Ermittler 14 Kilogramm Sprengstoff sowie Attentatspläne sicher. In zwei Prozessen wurden insgesamt acht Frauen und Männer zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Wie ursprünglich vorgesehen konnte die Stadt München mit der Kultusgemeinde am 28. Oktober 2005 das Richtfest für die Synagoge feiern. Der Baubeginn hatte sich mehrfach verzögert, da unvermutet mittelalterliche Fundamente gefunden wurden und daher eine Notgrabung erforderlich war. Am 9. November 2006 wurde die neue Hauptsynagoge nach Überführung der Thorarollen aus der Synagoge in der [Reichenbachstraße](#) in Anwesenheit des neuen Bundespräsidenten Horst Köhler feierlich eingeweiht. Der Münchner Oberbürgermeister Christian

Ude übergab den Schlüssel der Synagoge an Charlotte Knobloch, Präsidentin der IKG München/Oberbayern und damalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Architektur

Die insgesamt 28 Meter hohe Synagoge ruht auf einem auf einem acht Meter hohen, fensterlosen Sockel aus unverputzten bruchsteinartigen Krustenblöcken. Sie repräsentieren die Klagemauer, jene einzige erhaltene Westmauer des zweiten, 70 n.Chr. von den Römern zerstörten Tempels in Jerusalem. Sie stehen aber auch für den spirituellen "Ewigen Tempel" und das felsenfeste Fundament des Glaubens. Darüber ragt eine luftige Konstruktion aus Stahlgliedern und Glas würfelförmig empor.

Dieser Teil der Synagoge wurde von der Beschreibung des biblischen Mischkan, des Stiftszeltes mit der Bundeslade inspiriert (2. Mose, 26). Die Streben der Konstruktion bilden je nach Blickrichtung und Lichteinfall sowohl Davidsterne, als auch bayerische Rauten. Das massiv aus Bronze gearbeitete Eingangsportal im Westen trägt, von oben nach unten gelesen, rechts die hebräischen Buchstaben Aleph, Bejt, Gimmel, Daleth, Hej, sowie links Waw, Sajin, Chet, Tet und Jud. Diese entsprechen den Zahlen von 1 bis 10 und damit der Nummerierung des mosaischen Dekalogs (Zehn Gebote). Die IKG München und Oberbayern ist nach eigener Definition eine konservative Gemeinde moderner Auslegung, daher gibt es keinen getrennten Fraueneingang. Wenn sich die hohen Portalflügel öffnen, geben sie den Blick auf einen königsblauen Baldachin mit der Bügelkrone frei, Symbol der höchsten Macht Gottes.

Weil zu jeder Tageszeit von allen vier Seiten Licht in den Betsaal dringen kann, benötigt die Architektur keine weiteren Fenster im Steinsockel. Der Glasquader scheint über dem Sockel zu schweben und steht für eine Vision einer überirdischen Wirklichkeit. Die Synagoge ist mit dem Gemeindehaus durch einen unterirdischen, 32 Meter langen "Gang der Erinnerung" des Künstlers Georg Solanca-Pollack verbunden.

Ausstattung

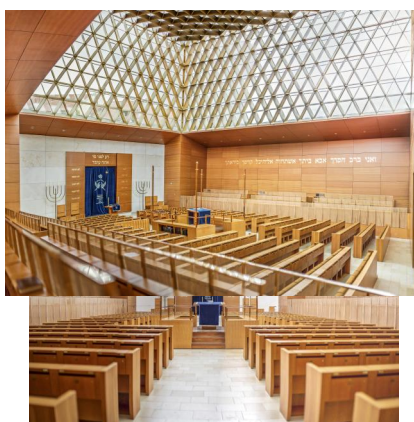
Der lichte Betsaal greift trotz seiner modernen Ausstattung biblische Motive auf. In seiner Anordnung zeigt sich erneut die moderat-konservative Ausrichtung der Kultusgemeinde. Der Vorraum enthält nicht nur das rituelle Waschbecken und eine Garderobe, sondern auch zwei Mahnmale: Einerseits die Zeitkapsel der 1887 eingeweihten [Alten Hauptsynagoge](#), die nun in der Wand eingelassen ist, und seit 2023 auch jenes Fragment des zerstörten Toraschreins, der bei Arbeiten am Kleinhesseloer See aufgefunden wurde. Über dem Eingang zum Betsaal steht die hebräische Inschrift "Wie schön sind deine Zelte Jakob, deine Heimstätten Israel" (4. Mose, 24.5).

Im Osten steht der Pult des Chasan (Vorbeters) direkt vor dem durch drei Stufen erhöhten Aron-ha-Kodesch (Toraschrein). Er ist in einer Schauwand aus Jerusalemer Muschelkalkstein versenkt. Der Rahmen besteht aus Zedernholz und trägt in Lettern aus Messing den hebräischen Dekalog (2. Mose, 20,13-14) und mittig oben das Talmud-Zitat: "Wisset, vor wem ihr steht". Der große, zweiteilige Parochet ist eine Stiftung zum Gedenken an den Shoah-Überlebenden Josef Habermann, der mit seiner Familie ganz unerwartet in München eine neue Heimat gefunden hatte. Der eigentliche Schrein für die Heilige Schrift ist aus Zedernholz gefertigt und goldfarben Lackiert. Auch mit angedeuteten Tragegriffen greift das moderne Design die Beschreibung der Bundeslade auf. Ihm gegenüber, zentral im Raum befindet sich die viereckige Bima, auf der die Tora gelesen wird. Links und rechts davon stehen für die Männer Sitzbänke (Subsellien) mit herausklappbaren Lesepulten. Jedes Pult trägt eine Zierleiste aus Messing mit der hebräischen Inschrift: "Ja, Gerechte danken Deinem Namen, Redliche sitzen vor Deinem Angesicht" (Psalm 140, Vers 14). Vor den jeweils ersten Reihen sind, den Betenden zugewandt, die hervorgehobenen Sitze des Rabbiners, des Chasan und weiterer Würdenträger. Im Norden und Süden befindet sich leicht erhöht, aber ebenerdig zugänglich die Frauenemporen. Hier zeigt sich der größte Unterschied zum chassidischen Judentum, denn die Emporen sind nur symbolisch und lediglich bis zur Brusthöhe durch einen metallischen Kettenvorhang abgeschirmt.

Der Betsaal der neuen Hauptsynagoge bildet durch die biblisch bedingte Verwendung von Zedernholz aus Syrien für die Wandverkleidungen, den Toraschrein und Gestühl eine harmonische farbliche Einheit. Obwohl der von außen abgeschirmte, geschützte Gebetsraum hell erleuchtet ist und eine rationale Stimmung vermittelt, bildet der Glasquader auch einen Lichtraum, der sich als Symbol der Hoffnung zum Himmel öffnet. Das Licht bildet denn auch neben den hebräischen Lettern den einzigen Schmuck des Sakralraums. Lediglich zwei große Menora (siebenarmige, baumförmige Leuchter), auch sie Entwürfe des Künstlers Georg Solanca-Pollack, stehen zu Seiten des Aron-ha-Kodesch an der Ostwand. Jeweils in der Mitte bleiben sie symbolisch beschädigt, solange auch der Tempel in Jerusalem nicht mehr besteht.

Einen [3D-Rundgang](#) durch die Synagoge Ohel Jakob am Jakobsplatz bietet Synagogues 360.

(Stefan W. Römmelt | Patrick Charell)



Panorama über den St.-Jakobs-Platz mit dem historischen Zeughaus (Stadtmuseum) und der 2006 eingeweihten Synagoge (Aufnahme 2015).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor

München, St.-Jakobs-Platz 18, Innenansicht des Betsaals der neuen Synagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor

München, St.-Jakobs-Platz 18, Innenansicht des Betsaals der neuen Synagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor



München, St.-Jakobs-Platz 18, Innenansicht des Betsaals der neuen Synagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor

München, St.-Jakobs-Platz 18, Innenansicht des Betsaals der neuen Synagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor

München, St.-Jakobs-Platz 18, Innenansicht des Betsaals der neuen Synagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor



München, St.-Jakobs-Platz 18, der von Georg Solanica-Pollack gestaltete "Gang der Erinnerung" (Aufnahme 2014).
Copyright Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern / Foto: Andreas Gregor

München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, St.-Jakobs-Platz, Jüdisches Zentrum mit Synagoge, Gemeindezentrum und Museum (Aufnahme am Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, St. Jakobsplatz, das Jüdische Zentrum mit der Synagoge (links) und dem Jüdischen Gemeindezentrum, rechts im Bild das ehem. Zeughaus (heute Stadtmuseum).
Copyright Wikimedia Commons / Schlaier

Lageplan, Grundrisse und Schnitte des jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrums, der Synagoge und des Jüdischen Museums am St. Jakobsplatz in München, 2000.
Copyright Architekturmuseum der TU München
<http://mediatum.ub.tum.de/?id=1105717>

Adresse

St. Jakobs-Platz 15, 80331 München

Wegbeschreibung

Nur mit Termin zugänglich.

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

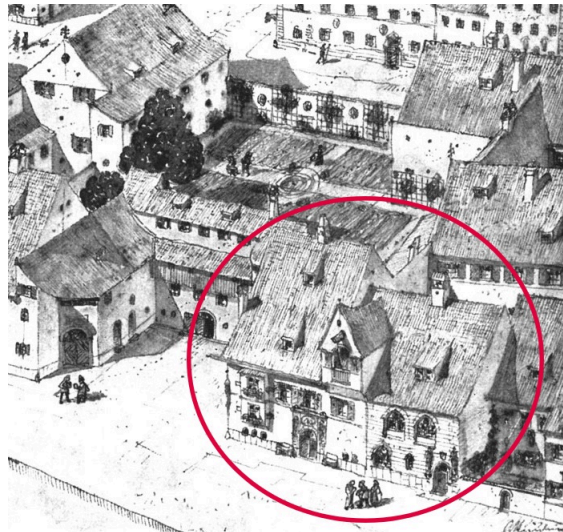
Josef H. Biller / Hans-Peter Rasp: München Kunst & Kultur. Stadtführer und Handbuch. München 2003, S. 365f.

Links / Verweise

<https://synagogues-360.anumuseum.org.il/gallery/ohel-jakob/>

Synagoge

München 1, Judengasse (1380-1442)



München, ehem. Gruftgasse mit Wilprechtsturm (links), sichtbarem Rest der ersten Stadtmauer und der Gruftkapelle (im roten Kreis). Die Gebäudestruktur zeigt noch die Spuren des jüdischen Gemeindezentrums, mit der Synagoge im rechten östlichen Teil und einer Lehrerwohnung mit Schule im Westen. Federzeichnung von Gustav Steinlein nach dem Sandtner'schen Stadtmodell von 1570. Aus: Die Baukunst Alt-Münchens. München 1910, Abschnitt II, Abb. 34. Copyright Stadtarchiv München / Public Domain

Nachdem der Jude Sanbel Hainrich Stupf am 4. August 1380 sein Haus auf der Nordseite der Judengasse für 200 Gulden verpfändet hatte, übertrug er das Gebäude seiner Gemeinde. Diese richtete dort die erste nachweisbare Münchner Synagoge ein. Zuvor hatten alle Münchner Juden fünf Prozent ihres Vermögens entrichten müssen, um die Immobilien für die dort geplante Synagoge sowie ein Hospital erwerben zu können. Möglicherweise befand sich im Keller der Synagoge auch eine Mikwe, über die weitere Ausstattung ist jedoch nichts bekannt. Nach der Ausweisung der Juden aus München im Jahr 1442 schenkte Herzog Albrecht III. die Synagoge seinem Leibarzt, dem Humanisten Dr. Johannes Hartlieb (um 1400-1468).

Die "Gruftkapelle"

Im Keller, also womöglich der Mikwe des ehemaligen jüdischen Gotteshauses ließ Johannes Hartlieb um 1442/44 eine Kapelle einrichten und Unserer Lieben Frau (Maria) weihen. Dieses Vorgehen und vor allem das Marienpatronat entspricht dem gängigen Muster nach der Vertreibung einer jüdischen Gemeinde. Im Laufe der Zeit hatte das Gotteshaus wenigstens drei Gnadenbilder: Ein gnadenreiches Jesuskind, ein Bild des Geheimen Leidens Jesu und ein Vesperbild (Pietà). Das Bild des Geheimen Leidens Jesu stellte Christus dar, an den Füßen, Armen und am Hals gekettet auf einem Dreikant sitzend wie in der Folter. Ein weinender Engel hielt das Spruchband "Am Jüngsten Tag wird alles offenbar". Der bedrohliche Charakter des Folterbildes muss in der dunklen "Gruftkapelle" noch unheimlicher gewirkt haben. Das Motiv des Leidens Christi könnte als nachträgliche Legitimation für die Verbrechen an den Münchner Juden gedient haben (Peter B. Steiner). Das Hauptgnadenbild war ein das Vesperbild, das die trauernde Muttergottes mit dem Leib ihres Sohnes Jesus nach der Kreuzabnahme zeigt. Zur ihrer Verehrung kamen so viele Gläubige, dass der Arzt Dr. Hans Hartlieb über der Gruftkapelle eine zusätzliche Wallfahrtskirche bauen ließ ("Oberkirche"). Im 17. Jahrhundert wurden jährlich bis zu 4000 Messen gelesen. Beide Sakralbauten zusammen waren das "Neustift", das bis zur Säkularisation 1803 von den Benediktinern aus Kloster Andechs betreut wurde.

Die ehemalige Judengasse hieß daher zunächst Neustiftgasse, später dann Gruftgasse und -straße. Das gesamte Areal wurde im Zweiten Weltkrieg durch Fliegerbomben zerstört und nach Kriegsende planiert. Später diente die Freifläche als Innenstadtparkplatz. Für die Olympischen Sommerspiele 1972 wurde die Fläche

begrünt. Im Gedenken an die Gruftkapelle / ehem. Synagoge ist der kleine Park seitdem unter dem inoffiziellen Namen "Marienhof" bekannt. Bei den Baumaßnahmen zur Erweiterung des öffentlichen Verkehrsnetzes ("Zweite Stammstrecke") legte das Landesamt für Denkmalpflege Reste der Fundamente des mittelalterlichen Viertels frei, Spuren der Synagoge oder Mikwe wurden jedoch nicht entdeckt.

(Stefan W. Römmelt | Patrick Charell)

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

Michael Brenner: Jüdisches München. München 2006.

Helmuth Stahleder: Die Münchner Juden im Mittelalter und ihre Kultstätten. In: Wolfram Selig (Hg.): Synagogen und jüdische Friedhöfe in München. München 1988, S. 11–34.

Peter Steiner: Altmünchner Gnadenstätten. Wallfahrt und Volksfrömmigkeit im kurfürstlichen München. München / Zürich 1977, S. 28f.

Stadtarchiv München (Hg.) / Andreas Burgmaier / Gustav Schneider (Illustrationen): Häuserbuch der Stadt München, Bd. I: Graggenauer Viertel. München 1958, S. 80.

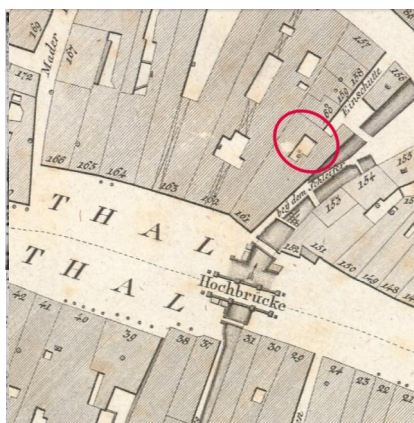
Synagoge

München 2, Im Tal (1763-1826)



München, Blick von der Hochbrücke am Kaltenbach in den "Einschütt", links das heutige Anwesen Tal 13, im Hintergebäude die Synagoge mit drei hohen Fensterbahnen (Aufnahme 1858). StadtAM, FS-NL-KV-2111.
Copyright Stadtarchiv München

Nachdem Juden ab Mitte des 18. Jahrhunderts mit besonderem Privilegium wieder in größerer Zahl in München ansässig waren, feierten sie ab 1763 ihre Gottesdienste in der Wohnstätte der Familie Wertheimer. Es lag im Rückgebäude der respektablen Weinwirtschaft "Zum Weiserwirt" (Plan-Nr. 161, heute Tal 13 bzw. ab 1875 Lederergasse 5). Neben den Wertheimern lebten hier auch die Hoffaktorenfamilien Mändle und Isaak. Im Volksmund setzte sich der Hausname "Zum Judenbranntweiner" durch, der spätestens 1778 in städtischen Unterlagen auftaucht. In seiner um 1800 entstandenen Stadtbeschreibung erwähnt Hofkaplan Johann Stimmelmayer das "Judenbranntweiners und Weisers Haus, worin schon immer [sic] Juden wohnten". Der laut einem Bericht aus dem Jahr 1837 recht lange und schlichte Betsaal der Männer mit einem Thoraschrein, sowie der gleich lange abgetrennte Frauenbereich waren im zweiten Stock des Gebäudes untergebracht. Der Kaltenbach könnte eine Mikwe gespeist haben. (Stefan W. Römmelt | Patrick Charell)



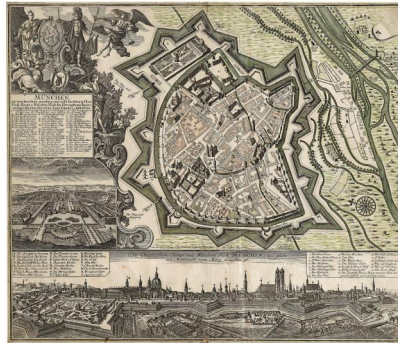
München, Blick von der Hochbrücke am Kaltenbach in den "Einschütt", links das heutige Anwesen Tal 13, im Hintergebäude die Synagoge mit drei hohen Fensterbahnen (Aufnahme 1858). StadtAM, FS-NL-KV-2111.

Copyright Stadtarchiv München

München, Blick von der Hochbrücke am Kaltenbach in den "Einschütt", links das heutige Anwesen Tal 13, im Hintergebäude die Synagoge mit drei hohen Fensterbahnen (Aufnahme 1858). StadtAM, FS-NL-KV-2111.

Copyright Stadtarchiv München

Plan der Haupt und Residenzstadt München.
Aufgenommen vom Ingenieur-Geographe
Oberleutnant Jos. Consoni. Gezeichnet von T. Green.
Gestochen von J. Carl Schleich. Auf allerhöchsten
Befehl herausgegeben von der Königlich bayerischen
Direction des topographischen Bureau. München 1806.
BSB Mapp. XI.443.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek München,
Kartensammlung



"München die weltberühmt, praechtig und wohl fortificierte Churfürstl. Haupt u: Residenzstadt des Herzogstums Bayern". Altcolorierter Kupferstich, Matthias Seutter, Augsburg 1728. Im Tal, der hornförmigen Stadterweiterung in Richtung Isar, befand sich ab 1727 das Haus des Hoffaktors Wertheimer. Exakt dort, wo sich das "E" im Wort "Viertel" vom "Graggenauer Viertel" befindet, lag in seinem Haus der erste Betsaal im München der Neuzeit. Der Standort der ersten Synagoge in der Westenriederstraße (1824 erbaut) ist hier noch von einem barocken Befestigungswall bedeckt. Jenseits der Isar, auf der kartografisch vermerkten Anhöhe des Gasteigs, liegt das "Gaster oder Siechenhaus", wo 1729 zur Sühne für ein widerrechtliches Laubhüttenfest ein Kalvarienberg errichtet wurde.

Copyright Diözesanmuseum Freising / Foto: Walter Bayer

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

Stadtarchiv München (Hg.) / Andreas Burgmaier / Gustav Schneider (Illustrationen): Häuserbuch der Stadt München, Bd. I: Graggenauer Viertel. München 1958, S. 360.

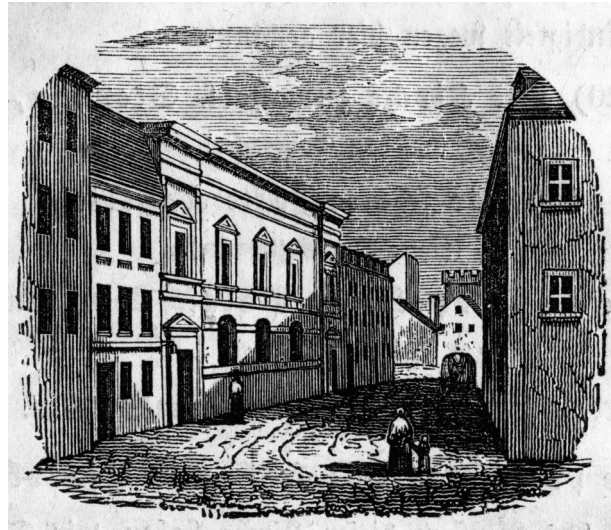
Joseph Consoni / Thomas Green / Johann Carl Schleich: Plan der Haupt und Residenzstadt München. München 1806 (BSB Mapp. XI,443).

Links / Verweise

<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00105195?page=,1>

Synagoge

München 3, Westenriederstraße (1826-1887)



Die Synagoge in der Westenriederstraße. Holzschnitt aus: "Acht Tage in München". München 1845.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-003890)

Nach der offiziellen Gründung der Gemeinde hatte die jüdische Gemeinde bereits 1815 den Bau einer Synagoge beschlossen. Hierzu kam es allerdings nicht sofort, da die Behörden die Synagoge nicht wie von der jüdischen Gemeinde gewünscht in der Münchner Innenstadt, sondern nur in einem Außenbezirk genehmigen wollten. Dies führte auch zu Streit in der jüdischen Gemeinde: Während eine Gruppe um Eduard Marx das Gotteshaus unbedingt in der Ledererstraße, also im Herzen der Altstadt errichten wollten, orientierte sich eine zweite Gruppe um Israel Hirsch Pappenheimer an den Vorgaben der Behörden. Schließlich setzte sich Pappenheimer durch und kaufte 1822 dem kgl. Irrenhausarzt Dr. Johann Baptist Sax für 6300 Gulden ein großes Gartengrundstück an der Theaterstraße (heute Westenriederstraße 7) als Bauplatz ab.

19. Jahrhundert

Am 26. Juli 1824 wurde der Grundstein für die von dem königlichen Baurat Jean Baptist Métivier (1781-1853) geplante Synagoge gelegt. Die verhältnismäßig schlichte, aber dennoch repräsentativ im Stil der Hochrenaissance gestaltete Fassade erinnerte an staatliche Bauten und ließ keine Rückschlüsse auf seine Bestimmung als Sakralbau zu. Als Schauseite fungierte die an der Straßenflucht gelegene, von Eckrisaliten eingefasste und durch zwei horizontale Reihen Rundbogenfenster, die im ersten Stock durch Rahmenädikulen hervorgehobene Südfassade. Zwei getrennte Portale, die von Pilasterädikulen mit Dreiecksgiebeln gerahmt wurden, boten Männern und Frauen jeweils separaten Zugang zum Gotteshaus.

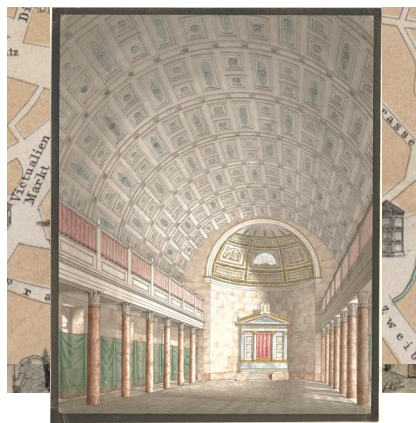
Für die Gestaltung des Innenraums orientierte sich Métivier wohl an Friedrich Weinbrenners von 1798 bis 1806 in Karlsruhe errichteten Synagoge und an dem lokalen Vorbild des 1818/1819 von Leo von Klenze nach Pariser Vorbild geplanten Redoutensaals in der Prannerstraße. Das im klassizistischen Stil gehaltene Innere der Synagoge erinnerte an römische Thermen oder Basiliken: Den Saal mit einem kassettierten Tonnengewölbe schloss im Osten eine Apsis ab, die man über mehrere Stufen erreichte. Der Thoraschrein war nach dem Vorbild einer antiken Tempelfront mit Pilastern und Säulen gestaltet. Auf den jüdischen Charakter des Gotteshauses wiesen die Mosaischen Gesetzestafeln über dem Frontispiz des Thoraschreins und das in die Apsis integrierte Misrachfenster hin. In der Mitte des Saals stand der achteckige Almemor. Flankiert wurde der Saal von den mit hohen Brüstungen versehenen Frauenemporen, die auf Säulen mit Palmettenkapitellen ruhten.

Vier der Säulen aus Tegernseeer Marmor hatte König Max I. Joseph (reg. 1799/1806-1825) noch zu Lebzeiten gestiftet. An der Einweihung am 21. April 1826 nahm auch der neue König Ludwig I. (reg. 1825-1848) teil. Im selben Jahr erschien die gedruckte [Festrede](#) des neuen Rabbiners [Hirsch Aub](#) (1796-1875) und eine offizielle [Synagogenordnung](#). Nachdem die IKG München eine neue, ungleich größere Synagoge an der Maxburg errichtet hatte, ließ sie das nun leer stehende Gotteshaus 1886 versteigern. Das Gebäude wurde 1889 abgebrochen und an seiner Stelle ein Wohn- und Geschäftshaus im Prinzregentenstil errichtet.

Gegenwart

Das Wohn- und Geschäftshaus Westenriederstraße 7 wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Lange blieb das Grundstück eine Brache. Unter anderem wurde erwogen, dort eine Synagoge für die liberale Münchner Gemeinde Beth Shalom zu errichten. Im Bezirksausschuss Altstadt-Lehel gab es Unterstützung für diese Idee. 2011 errichtete die Baywobau an dieser Stelle wieder ein Wohn- und Geschäftshaus. Bei Ausgrabungsarbeiten, die den eigentlichen Baumaßnahmen vorangingen, wurden Reste der Zwingermauer und eines Schalenturms gefunden, aber nicht von der Synagoge.

(Stefan W. Römmelt)



Blick in die Westenriederstraße mit der Synagoge (viertes Gebäude von rechts). Aquarell und Tusche, Joseph Puschkin um 1850. Münchner Stadtmuseum, Sammlung Grafik / Gemälde G-Neuner91. Copyright Münchner Stadtmuseum

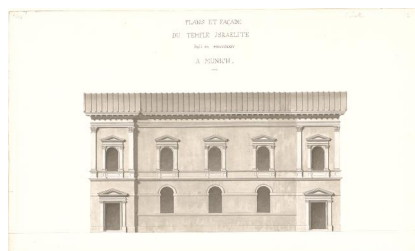
Carl Seitz / Max Ravizza: Plan Monumental von München (Detail: Synagoge in der Westenriederstraße). Chromolithografie, München 1864 (?). BSB, Mapp. XI,462. Copyright Bayerische Staatsbibliothek

Synagoge München, Westenriederstraße. Perspektivische Zeichnung des Innenraums von Jean Baptiste Métyvier, 1825 (Foto: Architekturmuseum der TU München <http://mediatum.ub.tum.de/?id=893173>) Copyright Architekturmuseum der TU München <http://mediatum.ub.tum.de/?id=893173>)



Synagoge München, Westenriederstraße. Schnitzzeichnung eines Kapitells von Jean Baptiste Métyvier, 1824 (Architekturmuseum der TU München met-8-2)

Copyright Architekturmuseum der TU München



Synagoge München, Westenriederstraße. Aufrissplan
von Jean Baptiste Métivier, 1824 (Foto:
Architekturmuseum der TU München met-8-1)
Copyright Architekturmuseum der TU München

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

Michael Brenner: Jüdisches München. München 2006.

Stadtarchiv München (Hg.) / Andreas Burgmaier / Gustav Schneider (Illustrationen): Häuserbuch der Stadt München, Bd. IV: Anger Viertel. München 1958, S. 558.

Joseph Perles: Rede, gehalten bei der Trauerfeier für Weiland Seine Majestät König Ludwig II. am 22. Juni 1886 in der Synagoge zu München. München 1886

Joseph Perles: Predigt zur 50jährigen Jubelfeier der Synagoge zu München am 1. Peßach-Tag 5636 (9. April 1876). München 1876

Carl Seitz / Max Ravizza: Plan Monumental von München (Detail: Synagoge in der Westenriederstraße). Chromolithografie, München 1864 (?). BSB, Mapp. XI,462.

Links / Verweise

<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10714185-1>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10887107-4>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10677888-3>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10887295-2>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10677951-2>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10729573-4>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10887186-1>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384479-3>

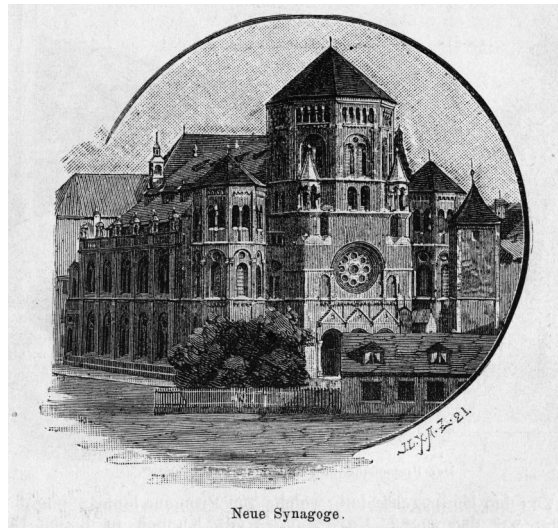
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384806-6>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384971-8>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11331706-6>

Synagoge

München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße (1887-1938)



Die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7. Ansicht ("Neue Synagoge"; aus: Koch von Berneck, Max: "München und Umgebung", 1890.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (port-006499)

Nachdem 1861 der die Ansiedlung von Jüdinnen und Juden beschränkende Matrikelparagraph aufgehoben worden war, wuchs die Münchner jüdische Gemeinde vor allem durch den Zuzug aus fränkischen und schwäbischen Gemeinden und ab 1880 durch die verstärkte Zuwanderung von Juden aus Osteuropa. Da die Synagoge in der Theaterstraße nicht mehr genügend Platz bot, und man auf alle möglichen Provisorien ausweichen musste, konkretisierten sich nach 1865 die Pläne für den Neubau einer Synagoge. König Ludwig II. von Bayern ermöglichte den Bau im Herzen der Stadt, neben dem Künstlerhaus und der Maxburg. Sie wurde am 16. September 1887 feierlich eingeweiht und 1938 auf direkten Befehl Adolf Hitlers niedergerissen.

Plan für den Wittelsbacher Platz

[media:4659 embed][media]Wie bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zog sich die Findung eines geeigneten Bauplatzes in die Länge. Ab 1870 wurde ein Neubau am Wittelsbacherplatz in der Maxvorstadt ausgeschrieben. Renommiertere Architekten wie Edwin Oppler, Emil Lange, Albert Schmidt und Freiherr von Riedheim legten der Kultusgemeinde ihre Pläne vor. Aus heutiger Sicht sind vor allem Schmidts Studien von 1878 besonders interessant, denn er hatte eine schlanke, hoch aufragende Synagoge in einem eklektischen Zuckerbäckerstil entworfen, mit maurischen, gotischen und sogar russischen Bauteilen. Das jüdische Gotteshaus wäre am nordwestlichen Ende des Platzes neben dem Palais Arco-Zinneberg errichtet worden, wo heute die Finkenstraße verläuft. Es hätte nicht nur den Wittelsbacherplatz architektonisch dominiert, sondern mit der nahe gelegenen barocken Theatiner-Hofkirche auch eine städtebauliche Tangente gesetzt.

[media:4660 embed][media]Die repräsentative, nach Osten weisende Hauptfassade beinhaltete nach Schmidts Plänen eine prächtige Toranische und eine gotische Rosette als Mischachfenster. Allerdings untersagten die Behörden aus polizeilichen Gründen das Vorhaben, weil die große Synagoge zu dicht an umgebenden Gebäuden angrenzt hätte - wahrscheinlich waren aber antijüdische Ressentiments der Anwohner für die Ablehnung ausschlaggebend. Nicht realisiert wurden auch die Pläne der Architekten Albert Schmidt und Matthias Berger für einen Neubau auf dem erweiterten Grundstück der alten Synagoge.

Bauphase an der Maxburg

Die Lösung brachte die persönliche Intervention König Ludwigs II. von Bayern (reg. 1864-1886), der sich für die

Münchner Kultusgemeinde einsetzte. Durch seine Fürsprache konnte der Gemeindevorstand einen an der Maxburg im Stadtzentrum gelegenen Bauplatz für 348.000 Mark erwerben.

Mit dem Projekt wurde ein bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend unbekannter, im Sakralbau nicht ausgewiesener Architekt betraut: Albert Schmidt (1841-1932), der bereits erste Entwürfe für den geplanten Bau am Wittelsbacher Platz vorgelegt hatte. Er orientierte sich bei seinen Planungen an den Wünschen der jüdischen Gemeinde und hatte außerdem mehrere Studienfahrten an den Rhein und zur Elisabethkirche in Marburg unternommen. Schmidt griff für seinen historistischen Entwurf nach einer längeren Orientierungsphase auf die Romanik zurück. Er folgte hierin seinem Konkurrenten Edwin Opler, der für den Synagogenbau die vorher üblichen orientalischen Formen ablehnte, und die traditionellen Stile des christlichen Kirchenbaus als Vorbilder für ein kulturell integriertes Gotteshaus favorisierte.

Die im neoromanischen Stil gehaltene Hauptsynagoge bestand aus einer dreischiffigen Emporenhalle ohne Querhaus mit drei Türmen. Die Fassade des Bauwerks orientierte sich am Westchor des Wormser Kaiserdoms und den in der Romanik häufigen Westwerken. Zum Zeitpunkt der Errichtung existierte in Worms auch noch eine der seltenen romanischen Synagogen, so dass Schmidt mit seinem Entwurf tatsächlich auf christliche und jüdische Bautraditionen zurückgreifen konnte.

Architektur

Zugleich zitierte der Architekt auch das Forminventar der lombardischen Romanik wie Säulenbaldachine, Zwerchgiebel, Friese, Biforienfenster, Wandsäulchen und Blendbögen. Stark beeinflusst von der norditalienischen Romanik war auch der reich gegliederte Ostbau der Synagoge.

Der Innenraum der Synagoge war nach dem Vorbild der Elisabethkirche in Marburg und den Pfalz- und Burgkapellen des deutschen Mittelalters mit gedungenen Rundpfeilern in der unteren Zone und hohen Gewölbejochen angelegt. Ein dreiteiliges Stufenportal hob den über eine zweiläufige, den Almemor integrierende Treppe erreichbaren Thoraschrein hervor. Auf einen Sichtschutz für die Frauenemporen hatte Schmidt im Sinne des liberalen Reformjudentums verzichtet. Der Innenraumbildete so eine räumliche Einheit, die auch die Stilunterschiede zwischen Romanik und Frühgotik vergessen ließ. So gelang Schmidt eine großzügige, detailreiche und einheitliche Gestaltung der klar disponierten Raumanlage. Die am 16. September 1887 feierlich eingeweihte Hauptsynagoge, die zu dieser Zeit die drittgrößte Synagoge im Deutschen Kaiserreich war, wurde in der Fachwelt positiv aufgenommen und machte Schmidt auf einen Schlag zu den wichtigsten Münchner Architekten. Bereits ein Jahr später wurde er zum Professor ernannt und 1889 als Ehrenmitglied in die Königliche Akademie der Bildenden Künste aufgenommen. Im selben Jahr erhielt Schmidt den Auftrag für die Planung der am Isarufer gelegenen und 1896 vollendeten Lukaskirche am Isar.

NS-Zeit

Die existenzielle Bedrohung jüdischen Lebens hatte Rabbiner Dr. Leo Baerwald bereits während der 50-Jahrfeier der Synagoge 1937 in seiner Festpredigt zum Ausdruck gebracht. Bereits im folgenden Jahr fiel das monumentale, Architekturgeschichte schreibende Gebäude dem Nationalsozialismus zum Opfer: [media:4579 embed]Da die Synagoge aus Hitlers Sicht den Blick auf den benachbarte Künstlerhaus beeinträchtigte, befahl er 1938 den Abbruch des Gotteshauses. Während die Orgel in die katholische Kirche St. Korbinian in Sendling gebracht wurde, wo sie am 11. Juli 1944 einem Bombenangriff zum Opfer fiel, konnte die Gemeinde am 8. Juni noch die Thorarollen retten. Am 12. Oktober 1938 kaufte die NSDAP das Grundstück und die Verwaltungsgebäude der Gemeinde. In der Folgezeit blieb das ehemalige Gelände der Hauptsynagoge unbebaut, der Münchner Christkindlmarkt zog für einige Jahre auf das Gelände.

Gegenwart

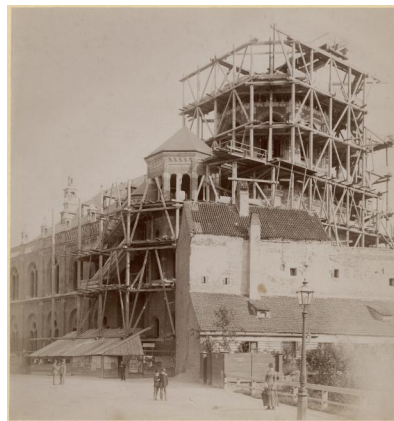
Wahrscheinlich in den 1950er Jahren wurden Fragmente der abgebrochenen Hauptsynagoge in der Isar zur

Verstärkung des Hochwasserschutzes versenkt. Am 28. Juni 2023 wurden bei Bauarbeiten am Isarwehr an der Großhesseloher Brücke in bis zu acht Metern Tiefe Fragmente des einstigen Thoraschreins und andere bauliche Überreste entdeckt. Der Bauplatz der Hauptsynagoge wurde später durch eine Erweiterung des Kaufhauses Oberpollinger überbaut. Auf einem frei gebliebenen Platz steht seit 1969 ein großer Gedenkstein des Künstlers Herbert Peters, der an die Zerstörung der Hauptsynagoge und die Auslöschung der Münchner Kultusgemeinde durch die Nationalsozialisten erinnert. Er zeigt einen Magen David, sowie auf deutsch und hebräisch den Psalm 74,18: "Gedenke dies - der Feind höhnte Dich".

(Stefan W. Römmelt | Patrick Charell)

Virtuelle Rekonstruktion

Eine [virtuelle Rekonstruktion](#) der Synagoge an der Herzog-Max-Straße (Copyright Technische Universität Darmstadt - Fachgebiet Digitales Gestalten).



Studie des Architekten Albert Schmidt (1841-1913) für einen Neubau der Synagoge am Wittelsbacherplatz, dat. 1878: Ostfassade zum Platz. StadtAM, FS-STB-8297.
Copyright Stadtarchiv München

Studie des Architekten Albert Schmidt (1841-1913) für einen Neubau der Synagoge am Wittelsbacherplatz, dat. 1878. StadtAM, FS-STB-8296.
Copyright Stadtarchiv München

München, Herzog-Max-Straße, Bau der neuen Hauptsynagoge (Aufnahme um 1885/86). StadtAM, FS-NL-KV-0229.
Copyright Stadtarchiv München



München, Maximiliansplatz (heute Lenbachplatz), Blick auf die Hauptsynagoge (Aufnahme um 1890). StadtAM, FS-NL-WEIN-0017.
Copyright Stadtarchiv München, Sammlung Weinberger (CC-Lizenz by-nd 4.0)

München, Blick aus dem Stadtgraben auf die Hauptsynagoge, rechts im Bild das Herzog-Maxburg-Brunnhaus (Aufnahme 1888, G. Böttger). StadtAM, FS-NL-KV-0327.
Copyright Stadtarchiv München

München, Blick von der evangelischen St. Matthäuskirche über den Karlsplatz (Stachus) in die Altstadt. Die Hauptsynagoge erhebt sich zwischen den Kirchtürmen und beansprucht einen prominenten Platz im Stadtbild (Aufnahme um 1900). StadtAM, FS-NL-KV-0253.
Copyright Stadtarchiv München



Postkarte "Gruß aus München" mit Veduten des Maximilianeums, der Staatsoper (vgl. Hoftheater) und des Künstlerhauses mit der Hauptsynagoge (Große Synagoge bzw. Synagoge in der Herzog-Max-Straße).

Chromolithografie, dat. 18. Juni 1902. Die naiv gezeichnete Postkarte will das Bild Münchens als elegante Kultur- und Kunststadt vermitteln, daher wird auf die üblichen bierseligen Motive verzichtet. Die Hauptsynagoge wird zwar nicht erwähnt, aber zusammen mit dem Künstlerhaus als Sehenswürdigkeit gezeigt.

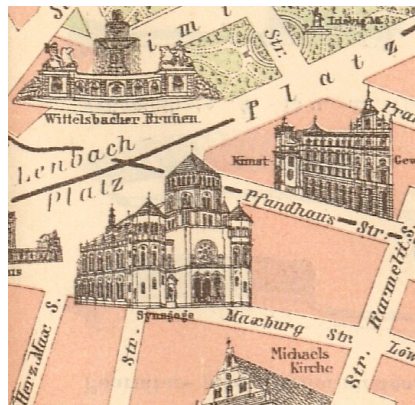
Copyright Privatsammlung Charell

München, Lenbachplatz, Blick auf das Künstlerhaus und die Hauptsynagoge, im Hintergrund Türme der Frauenkirche, Postkarte (Autotypie) Ludwig Frank & Co. München um 1900.

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, bapo-04842

München, Lenbachplatz, Blick auf das Künstlerhaus und die Hauptsynagoge, nach einem Aquarell von Charles F. Flower, Postkarte (Lichtdruck) gest. 1906.

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, bapo-04843



München, Lenbachplatz, Künstlerhaus, Synagoge und rechts Hotel Leinfelder, Postkarte (Lichtdruck) 1909.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, bapo-13066

München, Ecke Ottostraße / Lenbachplatz, Blick auf das Künstlerhaus und den ehemaligen Standort der Synagoge, im Hintergrund der Liebfrauenturm (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Plan Monumental von München (Detail: Synagoge am Maximiliansplatz). Chromolithografie, München um 1900. BSB, Map. XI,467 i.kf.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek



Alois Kronenbitter, Rimmonim im Renaissancestil mit

Löwen, München 1865. TJM 9-57 a/b (Aufnahme 2008).
Copyright The Jewish Museum, New York



Die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7.

Synagoge - München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße
(1887-1938)

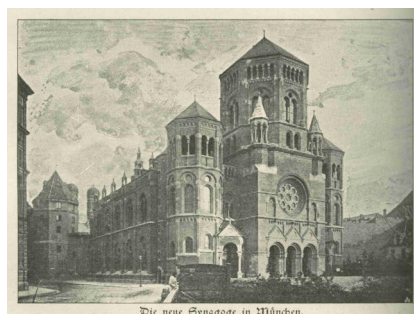
Innenansicht ("Neue Synagoge in München; erbaut von
Architekt Albert Schmidt daselbst" ; aus:
"Architektonische Rundschau", 4. Jg. 1888.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(port-008479)



Ansicht der Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße

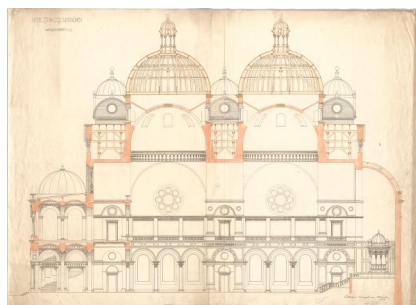
Synagoge - München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße
(1887-1938)

7aus: Albert, Joseph: "Münchener Neubauten", 1896.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(port-028701)



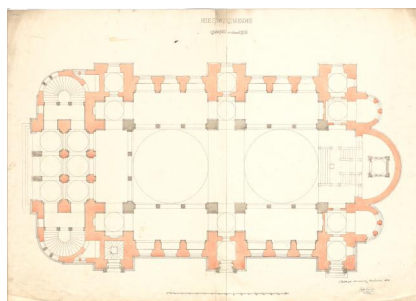
Die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7.

Ansicht "Die neue Synagoge in München"; im
Hintergrund Türme der Frauenkirche; aus: Kohut,
Adolph: Geschichte der deutschen Juden, 1898.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(port-034317)



Neue Synagoge München. Albert Schmidt,

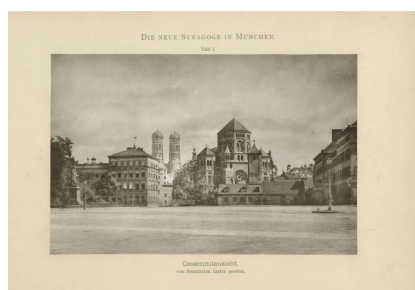
Längsschnitt, 1878 (Foto: Architekturmuseum der TU
München schmid_al-4-2)
Copyright Architekturmuseum der TU München



Neue Synagoge München. Albert Schmidt, Grundriss

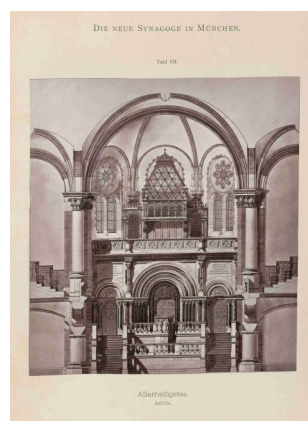
Synagoge - München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße
(1887-1938)

Erdgeschoss, 1878 (Foto: Architekturmuseum der TU
München schmidt_al-4-1)
Copyright Architekturmuseum der TU München



Die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7.

"Gesammtansicht, vom Botanischen Garten gesehen"
im Album: Die neue Synagoge in München, 1889.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(port-035475)



Die Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7.

Innenansicht "Allerheiligstes; Aufriss" im Album: Die
neue Synagoge in München, 1889.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(port-035476)



Ansicht mit Blick auf das Künstlerhaus am Lenbachplatz

Synagoge - München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße
(1887-1938)

und die Synagoge (Foto Heinrich Hoffmann vor August
1914).

Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv
(hoff-4398)



Blick auf die Hauptsynagoge München. Die Aufnahme

entstand um 1937.
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,
München / Härlin

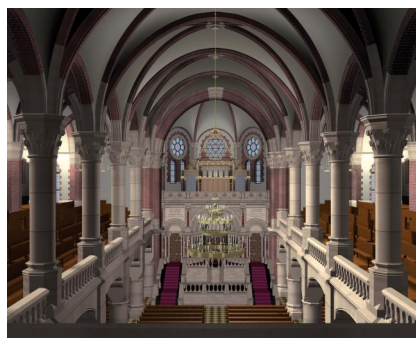


Blick auf den Standort der im Juni 1938 abgebrochenen

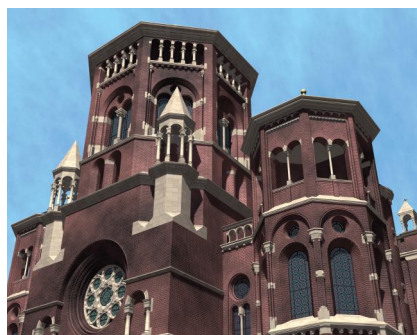
Hauptsynagoge München.
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,
München / Hürlin



Virtuelle Rekonstruktion der Hauptsynagoge München.



Virtuelle Rekonstruktion der Hauptsynagoge München.



Virtuelle Rekonstruktion der Hauptsynagoge München.



Virtuelle Rekonstruktion der Hauptsynagoge München.



Erich Eisner (1897-1956) als Dirigent in der

Hauptsynagoge München. Rückseitig von Eisner datiert:
18. Mai 1938. JMB, 2002/38/480. Aufsicht von schräg
oben auf ein Orchester in der Liberalen Synagoge
München (Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Str.), vorn
Erich Eisner am Dirigentenpult (von hinten zu sehen).
Es handelt sich um das letzte Konzert Erich Eisners in
Deutschland. Die Synagoge wurde drei Wochen später
auf Befehl Adolf Hitlers abgerissen.
Copyright Jüdisches Museum Berlin



München, Maxburgstraße, Christkindlmarkt auf dem

planierten Areal der zerstörten Hauptsynagoge, im
Vordergrund rechts das Künstlerhaus (Aufnahme um
1940). StadtAM, DE-1992-FS-STB-8177.
Copyright Stadtarchiv München



Außenansicht an der ehemaligen Alten Hauptsynagoge

Synagoge - München 4, Hauptsynagoge, Maxburgstraße
(1887-1938)

in München mit Gedenkstein, 2018.
Copyright Architekturmuseum der TU München
<http://mediatum.ub.tum.de/?id=1502880>



München, Maxburgstraße 7, Mahmal für die 1938

zerstörte Hauptsynagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme
2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Maxburgstraße 7, Mahnmal für die 1938

zerstörte Hauptsynagoge "Ohel Jakob" (Aufnahme
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



München, Maxburgstraße 7, Mahnmal für die 1938

Adresse

Herzog-Max-Straße 7 (Mahnmal), 80333 München

Literatur

Richard Bauer / Michael Brenner (Hg.): Jüdisches München. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2006, S. 99-101.

Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet CAD in der Architektur / Manfred Koob (Hg.): Synagogen in Deutschland. Eine virtuelle Rekonstruktion. Basel / Boston / Berlin 2004, S. 130-137.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Benedikt Weyrer: München 1933-1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte. München 1996, S. 14-20.

Carl Seitz / Max Ravizza: Plan Monumental von München (Detail: Synagoge am Maximiliansplatz). Chromolithografie, München um 1900. BSB, Mapp. XI,467 ikt.

Links / Verweise

<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00110663?page=1>

<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11553204-9>

<https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/die-alte-muenchner-hauptsynagoge/>

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-juedische-hauptsynagoge-isar-fund-adolf-hitler-abriss-1.5999844>

Synagoge

München 5, Herzog-Rudolf-Straße (1892-1938)



München, Herzog-Rudolf-Straße 5 u. 3, orthodoxe Synagoge Ohel Jakob und die Israelitische Volksschule (Aufnahme der Außenansicht nach der Fertigstellung des Rohbaus 1891).
Copyright Stadtarchiv München

Bereits seit der Gründung der Münchner Kultusgemeinde kam es trotz Ausgleichsbemühungen des von 1826 bis 1871 in München tätigen Rabbiners Hirsch Aub zu Konflikten zwischen liberalen, konservativen und orthodoxen Juden. Als Aubs Sohn Max, der von 1874 bis 1878 als Gemeindevorsteher amtierte, einen gemischten Chor, eine Orgel und 1876 ein neues Gebetbuch gemäß der reformierten neuen Liturgie eingeführt hatte, zogen sich die orthodoxen Juden aus der Kultusgemeinde zurück und gründeten nach [Nürnberger](#) Vorbild den Verein "Ohel Jakob" (hebr. Zelt Jakobs).

19. Jahrhundert

Die Anhänger der Orthodoxie trafen sich ab 1874 in einem Betsaal, den der Bankier Emil Neustädter in seinem Privathaus eröffnet hatte (Kanalstraße 29). Ab April 1886 zogen sie in die Hartmannstraße 3 um. Auf der Suche nach einer Synagoge hatten die im Verein "Ohel Jakob" organisierten orthodoxen Juden zunächst die sanierungsbedürftige alte Synagoge in der [Westenriederstraße](#) ins Auge gefasst. Der Plan, das Gebäude von der Kultusgemeinde zu mieten scheiterte jedoch am Widerstand der liberalen IKG München. Nachdem der Verein dank großzügiger Spender ein Grundstück in der späteren Herzog-Rudolf-Straße 5 im Lehel erworben hatte, wurde 1891 der Grundstein für die orthodoxe Synagoge gelegt. Die Pläne hatte der Architekt August Exter (1858-1933) entworfen, der vor allem Wohn- und Geschäftshäuser in München plante und für die Pasinger Villenkolonie bekannt wurde. An die Synagoge war die Israelitische Volksschule (Herzog-Rudolf-Straße 3) angeschlossen, die den Status einer öffentlichen Konfessionsschule besaß.

Die Straßenfront der stilpluralistischen ("eklektischen") Synagoge Ohel Jakob war nach dem Vorbild romanischer Sakralbauten, mit zusätzlichen frühgotischen Elementen gestaltet. Das große Rundfenster war wohl ein Zitat der Hauptsynagoge, deren Monumentalität die eher an eine kleine Pfarrkirche erinnernde Synagoge allerdings nicht besaß. Die von der Frontseite abgesetzte, zentrale Mittelkuppel zitierte mit den Rundbogenfenstern und der flachen Kuppelschale byzantinischen Vorbildern und war vom Davidsstern bekrönt, der auch in der Mitte der Fensterrose erschien.

Das Äußere der Synagoge orientierte sich an der Organisation des Innenraums: Der von einem Turm bekrönte Baukörper markierte den Standort des von einem übergiebelten, von zwei Säulen flankierten Thoraschreins, über dem ein neogotisches Rippengewölbe angebracht war. Die Kuppel verwies auf den in der Mitte des von

einer Kassettendecke im Renaissancestil abgeschlossenen Gemeinderaums stehenden Almemor. Die hölzernen Frauenemporen saßen auf Arkadenreihen mit Würfelkapitellen auf. Am 25. März 1892 wurde das 250.000 Mark teure Gotteshaus von Gemeindevorstand Dr. Josef Perles und Heinrich Ehrentreu, der seit 1885 als Vereinsrabbiner der orthodoxen Juden fungierte, eingeweiht. Ein Jahr später wurde die Synagoge um eine gemauerte Laubhütte ergänzt.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Seit 1907 beherbergte ein neues Seitengebäude im Erdgeschoss eine Bibliothek und im ersten Stock eine Hausmeisterwohnung. Nachdem SA-Männer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 die orthodoxe Synagoge und die benachbarte Schule in Brand gesteckt hatten, brannte die Gebäude völlig aus. Nur das Eingreifen eines SA-Manns verhinderte, dass Rabbiner Dr. Ernst Ehrentreu beim Versuch, die Thorarollen zu retten, von völlig enthemmten Schergen in die Flammen geworfen wurde. Im Juli 1939 wurden die Ruinen der orthodoxen Synagoge abgerissen. Von ihr sind keine Spuren geblieben.

(Stefan W. Römmelt)



München, Herzog-Rudolf-Straße 5, ausgebrannte Ruine der orthodoxen Synagoge Ohel Jakob nach dem Novemberpogrom (Aufnahme 11. November 1938).
Copyright Stadtarchiv München

München, Herzog-Rudolf-Straße 5, ausgebrannte Ruine der orthodoxen Synagoge Ohel Jakob nach dem Novemberpogrom (Detail): Beschädigte Kartusche im Betsaal (Aufnahme 11. November 1938).
Copyright Stadtarchiv München

München, Herzog-Rudolf-Straße 5, ausgebrannte Ruine der orthodoxen Synagoge Ohel Jakob und der Israelitischen Volksschule nach dem Novemberpogrom, rechts Spritzenwagen der Feuerwehr (Aufnahme 11. November 1938).
Copyright Stadtarchiv München



Vorderfront des ausgebrannten Gebäudes der Synagoge Ohel Jakob in der Herzog-Rudolf-Straße 3/5 nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-21990)

München, Herzog-Rudolf-Straße 5, ausgebrannte Ruine der orthodoxen Synagoge Ohel Jakob nach dem Novemberpogrom (Aufnahme 11. November 1938).
Copyright Stadtarchiv München

Die Vorderfront des ausgebrannten Gebäudes der Synagoge Ohel Jakob in der Herzog-Rudolf-Straße 3/5 nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22052)



München, Herzog-Rudolf-Straße 5, ausgebrannte Ruine der orthodoxen Synagoge Ohel Jakob nach dem Novembepogrom (Detail): Geborstene Rosette an der Westfassade (Aufnahme 11. November 1938).
Copyright Stadtarchiv München

Vorderfront der Synagoge Ohel Jakob in der Herzog-Rudolf-Straße 3/5 nach dem Novembepogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann)
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22000)

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

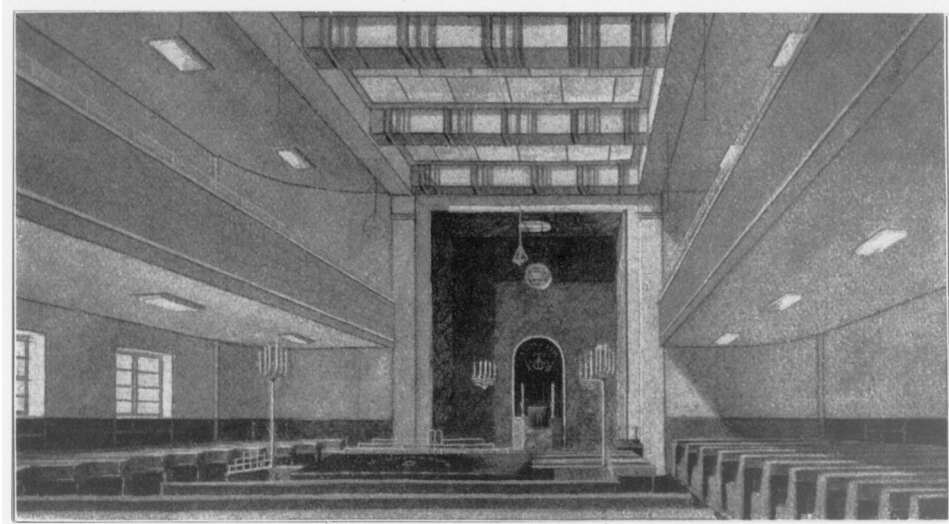
Michael Brenner: Jüdisches München. München 2006.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Benedikt Weyrer: München 1933-1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte. München 1996, S. 42f.

Wolfram Selig (Hg.): Synagogen und jüdische Friedhöfe in München. München 1988.

Synagoge

München 6, Reichenbachstraße (1931-2006)



München, Reichenbachstraße 27, Innenansicht des Betsaals der Synagoge, Blick auf den Toraschrein. Zeitgenössische Fotografie eines Aquarells, Gustav Meyerstein (?), um 1930. StadtAM, FS-STB-7866. Copyright Stadtarchiv München

Im Jahr 1884 zog der jüdische Unternehmer Gustav Lippschütz (zuvor Direktor der Bayerischen Aktien-Bierbrauerei) von Aschaffenburg nach München, wo er die Gärtnerbrauerei übernahm. Doch bereits ein Jahr später musste Lippschütz in Konkurs gehen und floh nach Amerika. Letztendlich ging das Wirtshaus mitsamt der Brauanlage in den Besitz der Schwabinger Brauerei über. Nachdem die Zahl osteuropäischer Juden um die Jahrhundertwende deutlich gestiegen war und Konflikte mit der Israelitischen Kultusgemeinde nicht ausgeblieben waren, richteten die wichtigsten Betvereine "Linath Hazedeck" und "Agudas Achim" 1914 einen provisorischen Betsaal im Rückgebäude der ehemaligen Braugaststätte ein (Reichenbachstraße 9, später 27).

20. Jahrhundert

Erst nach 1918 erlangten die osteuropäischen Juden die volle Anerkennung und das Wahlrecht in der IKG München. Nach langen Diskussionen entschied sich die Israelitische Kultusgemeinde, das Bauprojekt der osteuropäischen Juden zu unterstützen. Als Bauplatz wurde der Hinterhof auf dem Anwesen der Reichenbachstraße ausgewählt, den die Vereine mitsamt den bereits vorhandenen Gebäuden von der Brauerei abkauften.

Der Münchner Architekt Gustav Meyerstein legte 1930 den "Vereinigten Vereinen E.V. Lineth Hazedek und Agudas Achim" einen Bauplan vor, der sich am Stil der Neuen Sachlichkeit orientierte. Die gesamte bisherige Hofüberbauung sollte dem kompletten Neubau eines Betsaals mit Vereinshaus weichen. Als Vorbild diente die 1928 bis 1930 von Fritz Landauer errichteten Synagoge in Plauen (Sachsen).

Wie die schlicht gehaltene Fassade zur Straßenseite war auch der von dem Zusammenspiel von Fläche und Linie, Licht und Schatten bestimmte, und von einer Flachdecke mit einem Oberlicht aus Glasplatten abgeschlossene Betsaal einfach gehalten. Eine rechteckige, mit gelbem Marmor verkleidete Nische zeichnet den an der östlichen Schmalseite gelegenen Thorschrein aus. Meyerstein entwarf auch das aus drei Blöcken bestehende und von zwei Mittelgängen unterbrochene Gestühl, das auf den sakralen Charakter des Raums verweist. Zur Entstehungszeit sorgten das für Wandverkleidungen, Anstriche, Glasfenster und Lampen mit jüdischen Symbolen verwandte Material, die ausgewählten Farben und das hieraus resultierende Lichtspiel für eine spirituelle Wirkung des an sich schlichten und nüchtern wirkenden Raums.

Am 5. September 1931 wurde die 160 000 Mark teure Synagoge unter Beteiligung aller Richtungen der IKG München eingeweiht. Während der Feier betonte Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumayer, der damalige Erste Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde, dass die neue Synagoge ein Symbol für die Integration der osteuropäischen Juden in der jüdischen Gemeinde darstelle.

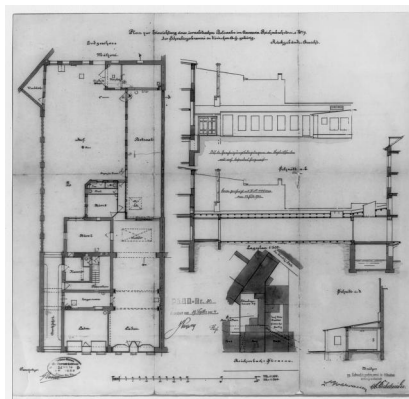
NS-Zeit

Am frühen Morgen des 10. November 1938 legten SA-Männer um 2.35 Uhr in der Synagoge Feuer. Während das Innere des Gotteshauses völlig ausbrannte, blieb die Bausubstanz erhalten, da die Feuerwehr das Feuer umgehend löschte, um ein Übergreifen der Flammen auf die benachbarten Häuser zu verhindern. Ab März 1939 verwaltete die Münchner Allgemeine Treuhand AG die ehemalige Synagoge in der Reichenbachstraße und vermietete das Gebäude an einen Unterhachinger Spenglermeister, der das Gebäude als Werkstatt nutzte. Rund ein halbes Jahr später ließ die Geheime Staatspolizei dort eine "Jüdische Anlernwerkstätte" einrichten, in der bis Ende 1941 auswanderungsbereite Juden ein Handwerk erlernen konnten.

Gegenwart

Zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die ehemalige Synagoge der osteuropäischen Juden am 20. Mai 1947 als Gotteshaus der Israelitischen Kultusgemeinde eingeweiht. Am 9. November 2006 wurden die Thorarollen aus der Synagoge feierlich in die neue Hauptsynagoge am St. Jakobs-Platz überführt. Eine Sanierung des historischen Baudenkmals ist geplant. Die Initiative hierzu geht von dem von Dr. Rachel Salamander und Ron Jakubowicz gegründeten Verein "Synagoge Reichenbachstraße e. V." aus.

(Stefan W. Römmelt)



Zeitungsannonce der Gärtnerbrauerei. Aus: Münchner Zeitung "Bayerischer Landbote" vom 15. März 1885. Copyright Public Domain

München, Reichenbachstraße 27, Innenansicht des Betsaals der Synagoge, Blick vom Toraschrein auf die Frauenempore. Zeitgenössische Fotografie eines Aquarells, Gustav Meyerstein (?), um 1930. StadtAM, FS-STB-7864. Copyright Stadtarchiv München

"Plan über Einbau eines Betsaales und Vereinshaus im Anwesen Reichenbachstrasse 27", Grundriss und Aufschnitt des Innenhofes. Gustav Meyerstein dat. 1930, FS-STB-7863. Copyright Stadtarchiv München



"Plan über Einbau eines Betsaales und Vereinshauses im Anwesen Reichenbachstrasse 27", Aufriss und Querschnitt. Gustav Meyerstein dat. 1930, FS-STB-7863.
Copyright Stadtarchiv München

München, Reichenbachstraße 27, Grundsteinlegung der Synagoge (Aufnahme 1931). StadtAM, FS-STB-1001.
Copyright Stadtarchiv München

Zerstörter Raum mit Almemor in der Synagoge in der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938. Aufnahme aus dem Bestand Heinrich Hoffmann.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22004)



Zerstörter Innenraum mit umgestürzter Bank und auf dem Boden liegenden Torarollen und Gebetsmantel der Synagoge in der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938. Aufnahme aus dem Bestand Heinrich Hoffmann.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22011)

Zerstörter Innenraum mit umgestürzten Bänke der Synagoge in der Reichenbachstraße (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22012)

Zerstörter Innenraum mit Almemor der Synagoge in der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22013)



Zerstörter Innenraum der Synagoge an der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22048)

Blick von oben auf den zerstörten Innenraum der Synagoge an der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22049)

Zerstörtes Rabbinerzimmer in der Synagoge an der Reichenbachstraße nach dem Novemberpogrom 9./10. November 1938 (Foto Heinrich Hoffmann).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv (hoff-22051)



München, Reichenbachstraße 27, Neu-Einweihung der Synagoge, Rede von General Lucius D. Clay (Aufnahme 20.05.1947).
Copyright Stadtarchiv München

München, Reichenbachstraße 27, Einweihung der wiederaufgebauten Synagoge (21. Mai 1947). StadtAM, FS-STB-7870.
Copyright Stadtarchiv München

Einweihung der neuen Synagoge in der Reichenbachstraße in München: Dr. Philipp Auerbach (2.v.l.) mit jüdischen Würdenträgern, 21. Mai 1947.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



Einweihung der neuen Synagoge in der Reichenbachstraße: Dr. Philipp Auerbach hält eine Rede und hält den an Oberrabbiner Dr. Aron Ohrenstein zu überreichenden Schlüssel der Synagoge. Andere Anwesende: Lucius D. Clay, Walter J. Müller, Hans Ehard.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte

Adresse

Reichenbachstraße 27, 80469 München

Wegbeschreibung

Rückgebäude, nur zu bestimmten Terminen zugänglich.

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm und Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. I: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385.

Michael Brenner: Jüdisches München. München 2006.

Landeshauptstadt München (Hg.) / Benedikt Weyrer: München 1933-1949. Stadtrundgänge zur politischen Geschichte. München 1996, S. 173f.

Wolfram Selig (Hg.): Synagogen und jüdische Friedhöfe in München. München 1988.

Sammelmappe Synagoge in der Reichenbachstraße 27: U.a. Baupläne (Grundriss, Aufriss) von Gustav Meyerstein, dat. 1930. StadtAM, FS-STB-0894-01 M.

Links / Verweise

<https://synagoge-reichenbach.de/>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=125977&objtyp=bau&top=1>

Synagoge

München 7, Villa Lauer (1946-ca. 1975)



München, Neuberghauser Straße 11, Lauer-Villa (Aufnahme 2011).
Copyright Wikimedia Commons / Foto: AHert

Ursprünglich stand auf dem Anwesen Neuberghauser Straße 11 die 1860 errichtete Gastwirtschaft "Neuberghausen" mit Kegelbahn und Biergarten (auf der Südseite ist noch der originale Baumbestand erhalten). Die Lage direkt neben dem Friedhof von St. Georg war jedoch ungünstig, daher verkaufte Löwenbräu das Grundstück an den Farbenfabrikanten und Maler Friedrich Lauer (1874-1935). Er ließ die Gaststätte im Frühjahr 1912 komplett abreißen und dafür eine 3000 qm große historistische Künstlervilla errichten. 1925 ging der Komplex in den Besitz des Studentencorps "Svuebia" über, der sich jedoch 1939 auflösen musste. Die Stadt München übernahm das Anwesen und plante darin den Sitz der Modeschule einzurichten.

DP-Synagoge

Nach 1945 wurde ein Teil des Villenbestands in Bogenhausen von der US-Armee beschlagnahmt und Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellt. Das "Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern" bemühte sich um eine Synagoge für die orthodoxen Mitglieder der jüdischen ([DP-\)Gemeinde in München](#). Mit Hilfe des Kultusministeriums fand das Komitee Ende 1946 in der Lauer-Villa geeignete Räume. Ausschlaggebend war dabei auch die Nähe zur Gemeindeverwaltung, dem hebräischen Gymnasium und der jüdischen Volksschule. Der zwanzig Meter lange, acht Meter breite und nach Osten ausgerichteten Festsaal wurde zum Betsaal umfunktioniert: Ein breiter Verbindungsgang im südlichen Obergeschoss diente nun als Frauenabteilung. Er war separat zugänglich, außerdem öffneten sich breite Fenster mit ornamentalen Rahmen zum Festsaal. Der monumentale offene Kamin wurde abgedichtet und zum architektonischen Rahmen für den Toraschrein (Aron ha-Kodesch) umgebaut. Neue Wandmalereien zeigten hebräische Zitate aus den Psalmen, Musikinstrumente, ornamentale Ranken sowie (über dem Toraschrein) einen Doppeladler, der in den Klauen eine geöffnete Torarolle hielt. Im Keller baute das Zentralkomitee eine Mikwe sowie die Möglichkeit für rituelle Schlachtungen ein. Es konnten außerdem bis zu 250 Personen in der weitläufigen Villa unterkommen, wenn auch unter nur unter recht unwürdigen Umständen. Obwohl bereits 1947 die rekonstruierte Synagoge in der [Reichenbachstraße](#) eingeweiht wurde, versammelten sich die orthodoxen und streng konservativen Gemeindemitglieder auch in den kommenden Jahrzehnten in der Villa. Der Eröffnungsgottesdienst der orthodoxen Gemeinde wurde vom Profisportler und Journalisten [Alexander Hochhäuser](#) im Auftrag des AJDC dokumentiert.

Hanna Feiereisen, Jahrgang 1948, schildert ihre Eindrücke aus den späten 1950ern: "Synagogenbesuche in

der Neuberghauser Straße gehörten einfach dazu. Die Synagoge entbehrte noch jeglichen Glanzes, es war alles andere als ein prächtiger Ort. Der Hinterhof war weder geteert noch gepflastert. Im Herbst, an den hohen jüdischen Feiertagen, stand im Hinterhof das Wasser in riesigen Pfützen. Wir haben als Kinder oft zwischen den Gebeten dort gespielt. [...] Wir Mädchen mussten hinauf auf die Empore [..]."

Chabad-Synagoge

Die 1950 neu gegründete IKG München ließ die Synagoge noch einmal 1961/62 umfassen renovieren. Während sich die moderat-konservative IKG München in der Reichenbachstraße versammelte, beteten in der Villa Lauer die chassidischen Orthodoxen der kontemplativen Chabad-Ausrichtung. Das endgültige Aus kam jedoch in den 1970er Jahren, als in der [Possartstraße 15](#) eine neue Synagoge öffnete. Die Synagoge in der Lauer-Villa wurde nach Übertragung der Torarollen profaniert, die Säulen der Heiligen Lade und diverse Schmuckelemente blieben jedoch hinter Rigips erhalten. Heute ist die Villa wieder im Besitz der Kommune München, die dort seit 1993 die städtische Sing- und Musikschule sowie einen Kindergarten untergebracht hat. Der profanierte Betsaal wird wieder als Konzert- und Festsaal genutzt und ist bei öffentlichen Veranstaltungen zugänglich.

(Patrick Charell)



Werbe-Postkarte der "Edel-Messe" in der Villa Lauer (Lichtdruck), um 1923. StadtAM, FS-PK-STR-01491. Copyright Stadtarchiv München

Einweihung der orthodoxen DP-Synagoge in der Villa Lauer, Blick auf den zum Toraschrein umgebauten Kamin des Festsaals (Foto: Alex Hochhäuser, 21. Mai 1948). StadtAM, DE-1992-FS-V-050-08-03. Copyright Stadtarchiv München / Michael Hochhäuser

Einweihung der orthodoxen DP-Synagoge in der Villa Lauer, US-Armee Chaplain Livizer spricht zur Gemeinde (Foto: Alex Hochhäuser, 21. Mai 1948). StadtAM, DE-1992-FS-V-050-08-02. Copyright Stadtarchiv München / Michael Hochhäuser



Einweihung der orthodoxen DP-Synagoge in der Villa Lauer: (Von links) Rabbiner Leiserowski, William Haber vom AJDC und der Konsul des States Israel Dr. Livne (Foto: Alex Hochhäuser, 21. Mai 1948). StadtAM,

DE-1992-FS-V-050-08-01.
Copyright Stadtarchiv München / Michael Hochhäuser

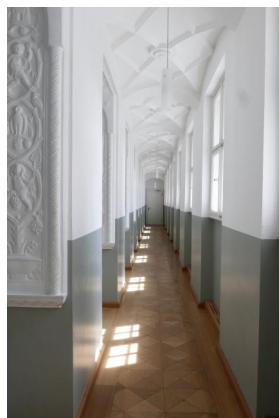


München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und
Musikschule (Villa Lauer), Blick vom Haupteingang im
Westen in den Festsaal, ehem. DP-Synagoge
(Aufnahme 2023).

Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /
Foto: Gabriele Klassen



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und Musikschule, Verbindungsgang im Obergeschoss mit Fenstern zum Betsaal - ehem. Frauenabteilung der DP-Synagoge (Aufnahme 2023).



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und Musikschule, Verbindungsgang im Obergeschoss mit Fenstern zum Betsaal - ehem. Frauenabteilung der DP-Synagoge (Aufnahme 2023).

Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /
Foto: Christian Bühn



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und Musikschule, Blick vom Obergeschoss in den Festsaal, ehem. DP-Synagoge. Auf der Empore links vermauertes Portal als ehem. Männereingang (Aufnahme 2023).

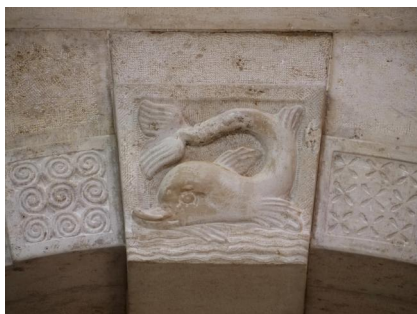
Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /
Foto: Christian Bühn



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und Musikschule, vermaueretes Portal im Südwesten des Festsaals, ehem. Eingang der Männer in die DP-Synagoge (Aufnahme 2023).

Synagoge - München 7, Villa Lauer (1946-ca. 1975)

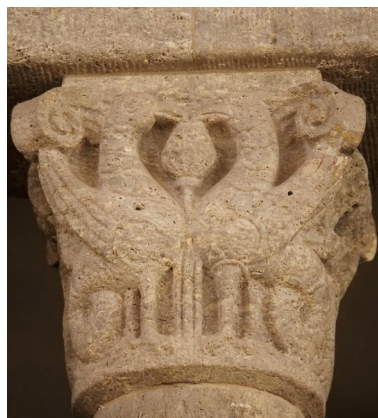
Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /
Foto: Gabriele Klassen



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und Musikschule, ornamentales Architekturelement im Festsaal, ehem. DP-Synagoge (Aufnahme 2023).
Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /



Foto: Gabriele Klassen



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und
Musikschule, ornamentales Architekturelement im
Festsaal, ehem. DP-Synagoge (Aufnahme 2023).
Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /

Foto: Gabriele Klassen



München, Neuberghauserstr. 11, Städtische Sing- und
Musikschule, ornamentales Architekturelement im
Festsaal, ehem. DP-Synagoge (Aufnahme 2023).
Copyright Städtische Sing- und Musikschule München /

Adresse

Neuberghauser Straße 11, 81675 München

Literatur

Landeshauptstadt München (Hg.) / Karin Pohl u.a.: KulturGeschichtspfad 13: Bogenhausen. 4. akt. u. erw. Auflage. München 2023, S. 44f.

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385, hier: S. 377.

Grund- und Aufriss der Gaststätte "Neuberghausen", Genehmigungsverfahren zum Abbruch des Ensembles und Neubau der Villa Lauer. StadtAM, Lokalbaukommission 6791.

Links / Verweise

https://www.nordostkultur-muenchen.de/architektur/lauer-villa_3.htm

Synagoge

München 8, Stadtteil-Synagogen



München, Georgenstraße 71, Privathaus mit der Sha'arei Zion-Synagoge (Aufnahme 2027).
Copyright Wikimedia Commons / Foto: Rufus46

Die wiederaufgebaute Synagoge in der Reichenbachstraße blieb von 1947 bis zur Fertigstellung des neuen Kultur- und Gemeindezentrums Ohel Jakob im Jahr 2006 die offizielle Hauptsynagoge der IKG München. Daneben entstanden jedoch auch zwei weitere jüdische Gotteshäuser, die als "Stadtteilsynagogen" zwar der Hauptsynagoge formal untergeordnet sind und allen Menschen jüdischen Glaubens offen stehen, jedoch von unterschiedlichen religiösen Gruppierungen eingerichtet und betrieben werden.

Sha'arei Zion, Georgenstraße

Ende der 1960er Jahre richtete sich eine konservativere jüdische Gruppierung innerhalb der IKG München in einem privaten Jugendstil-Wohnhaus (Georgenstraße 71) einen eigenen Betsaal ein, das "Haus des Friedens" (hebr. Sha'arei Zion). Als Stadtteilsynagoge der IKG München steht sie am Schabbat generell allen Jüdinnen und Juden offen. Die umgebauten Räumlichkeiten enthalten nun einen Betsaal mit einer zentral ausgerichteten Bima, Stehpulten und einem Toraschrein. Von Außen weist nichts an der Hausfassade auf die sakrale Nutzung eines Teiles des Gebäudes hin.

Chabad-Synagoge, Possartstraße

Die chassidisch-orthodoxe Gruppierung Chabad Lubawitsch weihte in den 1970er Jahren eine neue Synagoge in der Possartstraße 15 ein. Zuvor hatte sie die 1946 eingeweihte orthodoxe DP-Synagoge in der nahe gelegenen [Villa Lauer](#) genutzt. Die IKG München tauschte das Grundstück in der Possartstraße mit der Stadt München für einen Teil des jüdischen Friedhofsgeländes ein, die dafür auch die gesamte Villa Lauer für ihre Zwecke nutzen konnte. Im Jahr 1970 wurde eine Mikwe eingebaut, 1988 weihte Rabbiner Israel Diskin unter derselben Hausnummer auch das erste Chabad-Gemeindehaus Deutschlands ein.



München, Georgenstraße 71, zeitgenössischer Betsaal
des "Hauses des Friedens" mit Blick auf den
Toraschrein (Aufnahme 30.01.1969).
Copyright Stadtarchiv München

Adresse

Georgenstraße 71 / Possartstraße 15, 80798/8167 München

Literatur

Angela Hager / Frank Purrmann: München. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 360-385, hier: S. 377 u. Anm. 133.

Links / Verweise

https://www.muenchenwiki.de/wiki/Sha%27arei_Zion_Synagoge
<https://www.ikg-m.de/kultus-und-religion/synagogen/stadtteilsynagogen/>

Friedhof München



München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Vom mittelalterlichen Friedhof der jüdischen Gemeinde in München gibt es keine Spuren mehr. Nach der Möglichkeit der Wiederansiedelung in München wurde 1816 in Thalkirchen eine neue Begräbnisstätte angelegt, der heutige Alte Israelitische Friedhof. Wegen des großen Wachstums der Kultusgemeinde legten die Münchner Juden im Jahr 1904 im Stadtteil Schwabing einen weiteren Friedhof an, den Neuen Israelitische Friedhof.

Mittelalterlicher Friedhof

Die erste urkundliche Erwähnung einer jüdischen Gemeinde stammt von 1229. Sie besaß neben einer Synagoge und einer Mikwa seit 1416 auch einen Friedhof; zuvor hatte man die Verstorbenen in Regensburg beigesetzt. Laut Urkunde vom 29. März 1416 überließen die Herzöge Ernst und Wilhelm den Juden ein Grundstück „bei dem perg“ zwischen Moosach und Rennweg, wahrscheinlich auf dem Gelände des heutigen Maßmannparks. Nach der Vertreibung der Juden 1442 wurde der Friedhof zerstört.

Jüdischer Friedhof Thalkirchen

Lage: Der Alte Israelitische Friedhof liegt im Stadtteil Sendling im Süden an der Thalkirchner Straße.

Größe: Hohe massive Mauer mit einer Gesamtlänge von 575 Metern rund um den Friedhof.

Alter: Einweihung am 24. März 1816. Zuvor wurden die Verstorbenen in Kriegshaber beigesetzt. Die Kosten für den Erwerb des Grundstücks und für den Bau des Tahara-Hauses beliefen sich auf 12.000 Gulden. Erweiterungen 1854, 1871 und 1881.

Beerdigungen: Der älteste Grabstein stammt aus dem Jahr 1816. Der Friedhof ist in mehrere Abteilungen eingeteilt; ca. 6000 Grabsteine sind vorhanden, darunter die bedeutender Rabbiner, Künstler und Prominenter; mehrere Soldatengräber. Leo von Klenze entwarf das Grabmal des Dramatikers Michael Beer (gest. 1833), des Bruders des Komponisten Giacomo Meyerbeer. Bestattungen finden in seltenen Fällen bis zum heutigen Tag statt.

Besonderheiten: Erstes Tahara-Haus von 1816, neues Leichenhaus von 1892 mit Tahara- und Begräbnisraum

sowie Wohnung des Friedhofswärters.

Schändungen: 1980.

Im Juni 2008 wurde im Eingangsbereich des Friedhofs ein Denkmal zur Erinnerung an die auf dem Friedhof begrabenen Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung eingeweiht. Das aus mehreren Granitblöcken bestehende Denkmal wurde von dem Münchener Bildhauer [Nikolaus Gerhart](#) geschaffen und aus dem Vermächtnis des Sohnes von Bernhard Haas, eines der Opfer, finanziert.

Neuer Jüdischer Friedhof

Lage: Norden der Stadt München im Stadtteil Schwabing.

Größe: Ca. 50.000 qm; massive Steinmauer von 966,50 m Länge rund um den Friedhof, zwei große Tore.

Alter: 1904 fand die Kultusgemeinde gegen Tausch ein geeignetes Grundstück an der Ungerer Straße; Eröffnung im Mai 1908 durch Oberrabbiner Cosman Werner; der Friedhof konnte ab dem 1. Juli 1908 belegt werden.

Beerdigungen: 22 Gräberabteilungen, die ältesten Gräber stammen aus dem Jahr 1908. Auf dem Friedhof befinden sich die Grabmäler zahlreicher bedeutender Persönlichkeiten des jüdischen Lebens in München aus der Zeit von 1907 bis heute, darunter das des Politikers Kurt Eisner (1867-1919), des Schriftstellers Gustav Landauer (1870-1919) oder des Politikers Eugen Leviné (1883-1919). Viele sehr schlichte Gräber aus der NS-Zeit und für ermordete NS-Opfer, große Abteilung mit Kindergräbern und Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus.

Besonderheiten: Links vom Eingangstor Friedhofswärterhaus mit Wohnung, Büro- und Verwaltungsräumen. Einige Meter weiter steht das große Friedhofsgebäude, das von 1905 bis 1907 vom Architekten Hans Grässel errichtet wurde. Es enthält die Tahara- und die Trauerhalle, mehrere andere Räume sowie das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs.



München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, Thalkirchner Straße 240, ummauerter jüdischer Friedhof mit Taharahaus und Einfahrtstor (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München-Sending, Thalkirchnerstraße, Alter Israelitischer Friedhof, Eingangstor und Taharahalle (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



München, Neuer jüdischer Friedhof, Ehrengrab für Gustav Landauer und Kurt Eisner (Aufnahme 2012).
Copyright Wikimedia Commons / Nikodem Nijaki

München-Sending, Thalkirchnerstraße, Alter Israelitischer Friedhof, Eingangstor und Taharahalle (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Ehrengrab für Gustav Landauer und Kurt Eisner (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/43-17



Jüdischer Friedhof München-Schwabing
Copyright Anton Brandl, München

Jüdischer Friedhof München-Schwabing
Copyright Anton Brandl, München

Jüdischer Friedhof München-Schwabing
Copyright Anton Brandl, München



2008 errichtetes Denkmal an die hier zwischen 1933 und 1940 begrabenen Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung.
Copyright Anton Brandl, München

Grabstein für den München Rechtsanwalt Karl Feust (1887–1938), der nach Misshandlungen im KZ Dachau gestorben ist
Copyright Anton Brandl, München

Gedenksteinenthüllung am jüdischen Friedhof in München: Dr. Philipp Auerbach hält eine Rede, 10. November 1946.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Jakob Ofner (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-06A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Hans Koch (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-07A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein für Josef Teller (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-15



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Steinhardt (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-17

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Hausner (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-11A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Hess (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-23A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Ludwig Hess (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-26A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Guggenheimer mit Epitaph für Fritz Guggenheimer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-04A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Leopold Landauer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-34A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Baer mit Epitaph für Gustav Baer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-09A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Kurt Wachsmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Max Reinemann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-10A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Ernst Steindler (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-14A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Ernst Steindler (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-21A

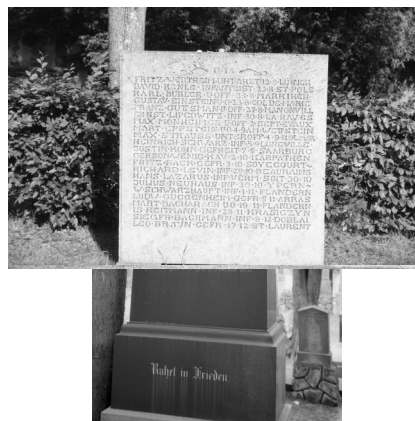
München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabmal von Carl Fränkel (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-000A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Baer mit Epitaph für Gustav Baer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-36A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabmal von Carl Fränkel (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-16A

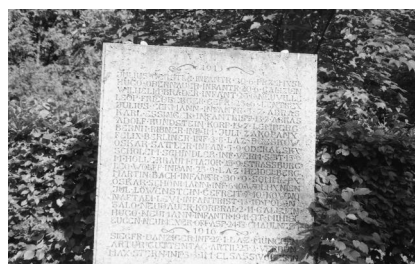
München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Neuhoeffer mit Epitaph für Moritz Neuhoeffer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-05A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabmal von Joseph Levy (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-13A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-06A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1914 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-03A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1915/16 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-15A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1914/15 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-04A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1915/16 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-07A





München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1917 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/39-03A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1917-19 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/39-05A

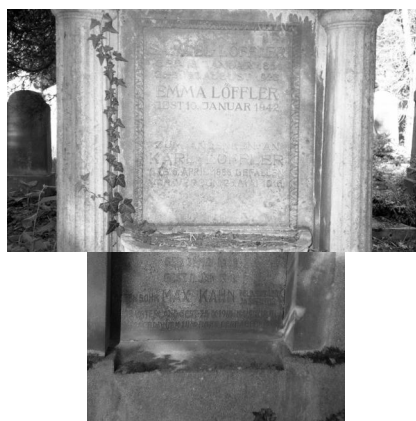
München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Leo Fromm (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-21A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Ernst Neumetzger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-22A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Rudolf Ballin (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-01A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Guttman mit Epitaph für Ernst Guttman (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/43-01



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Levinger mit Epitaph für Otto und Hugo Levinger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/43-02

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Kahn mit Epitaph für Max Kahn (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-15A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Löffler mit Epitaph für Karl Löffler (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/43-04



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab
Schönmann mit Epitaph für Richard Schönmann
(Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-03A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein mit
Edgar Rheinstrom (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-10A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabmal von Ernst
Halberstadt (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-21A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabmal für David
Rossnitz (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-00A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein von
Walter Stein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-08A

Gedenksteinenthüllung am jüdischen Friedhof in
München: Dr. Philipp Auerbach (3. r. der Mauer) unter
den Ehrengästen, währenddessen Franz Fendt eine
Rede hält, 10. November 1946.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte

Adresse

Thalkirchner Str. 240 / Garching Str. 37, 81371/-80 München

Literatur

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. „Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...“. Regensburg 2011, S. 39-42.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern. Hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 608-615.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 326f.

Karl W. Schubsky: Jüdische Friedhöfe. In: Wolfram Selig: Synagogen und Jüdische Friedhöfe in München. München 1988, S. 149-188.

Theodor Harburger: Ein Gang durch Münchens jüdische Friedhöfe. In: Bayerische Israelitische Gemeinde-Zeitung Jg. 8 (1932), S. 129-132.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=21012&objtyp=bau&top=1>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=25810&objtyp=bau&top=1>

Friedhof

München (Perlacher Forst) - KZ-Friedhof und Gedenkstätte



Ehrenhain für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Friedhof am Perlacher Forst
Copyright Anton Brandl, München

Auf dem Friedhof am Perlacher Forst befinden sich mehrere Ehrenhaine und Gedenkorte für die Opfer des Nationalsozialismus.

Geschichte

Im Jahr 1950 beschloss der Münchner Stadtrat, einen zentralen Ehrenhain für die Opfer aus den Konzentrationslagern einzurichten, deren Urnen bei Kriegsende auf den Münchner Friedhöfen aufgefunden wurden. Die Menschen stammten aus Deutschland, Österreich, Tschechien, Polen, der damaligen Sowjetunion, Frankreich und den Niederlanden.

44 Gräberfelder mit jeweils 96 Urnen sind mit Steinplatten gekennzeichnet. Darunter befinden sich die Urnen mit den sterblichen Überresten von mehr als 3000 Gefangenen des KZ Dachau, die nach Kriegsende im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs entdeckt worden waren. Auch KZ-Opfer aus Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen und Flossenbürg und Opfer der Tötungsanstalten Sonnenstein, Bernburg, Grafeneck und Hartheim sind hier begraben. Mehr als 2000 Opfer waren polnische Staatsbürger. 2021 wurde der Ehrenhain neu gestaltet: Glasplatten führen die Lebensdaten der identifizierten Opfer auf, von denen 3972 inzwischen namentlich bekannt sind.

Ein weitere Ehrenhain erinnert an die im nahegelegenen Gefängnis Stadelheim aus politischen Gründen Ermordeten, wie die Mitglieder der Widerstandsgruppen "Weiße Rose" und "Freiheitsaktion Bayern".

Ein Mahnmal gedenkt der fast 2000 verschleppten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.



Ehrenhain für die Opfer des Nationalsozialismus auf
dem Friedhof am Perlacher Forst
Copyright Anton Brandl, München

Ehrenhain für die Opfer des Nationalsozialismus auf
dem Friedhof am Perlacher Forst
Copyright Anton Brandl, München

Ehrenhain für die Opfer des Nationalsozialismus auf
dem Friedhof am Perlacher Forst
Copyright Anton Brandl, München



Ehrenhain für die Opfer des Nationalsozialismus auf
dem Friedhof am Perlacher Forst
Copyright Anton Brandl, München

Adresse

Stadelheimer Str. 24, 81549 München

Literatur

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. "Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...". Regensburg 2011, S. 43-49.

Links / Verweise

https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Friedhof_und_Bestattung/SFM/Friedhoeefe/Friedhof_Perlacher_Forst/Ehrenhaine.html
<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-gedenken-ns-opfer-ehrenhain-1.5397849>

Person

Friedrich Adler

Person

Hirsch Aub

Person

Philipp Auerbach

Person

Heinrich (Hirsch) Aufhäuser

Person

Isidor Bach

Person

Else Rachel Behrend verh. Rosenfeld

Person

Schalom Ben-Chorin (geb. Fritz Rosenthal)

Person

Paul Ben-Haim (geb. Paul Frankfurter)

Person

Benno Berneis

Person

Lehmann Bernheimer

Person

Otto Bernheimer

Person

Elsa Bernstein (geb. Porges)

Person

Maximilian Ernst Bernstein

Person

Karoline "Carry" Brachvogel (geb. Hellmann)

Person

Henry (Heinz) Georg Brandt

Person

Elisabeth Braun

Person

Josef Breitenbach

Person

Erik Charell (eig. Erich Karl Loewenberg)

Person

Heinrich Cohen

Person

Nikola David

Person

Richard Dombi (eig. Kohn)

Person

Sigmund Eberhardt

Person

Ernst Ehrentreu

Person

Bernhard Aron Seligmann von Eichthal

Person

Aron Elias Seligmann von Eichthal

Person

Simon Leonhard (Aron) Seligmann von Eichthal

Person

Albert Einstein

Person

Kurt Eisner

Person

Gertrude Fehr

Person

Heinrich (Aaron Meïr) Feuchtwanger

Person

Lion (Jacob Arje) Feuchtwanger

Person

Heinz Geggel

Person

Therese Giehse (eig. Gift)

Person

Mathilde Nora Goudstikker

Person

Sophia Goudstikker

Person

Emil Guggenheimer

Person

Hildegard Hamm-Brücher (geb. Brücher)

Person

Theodor Harburger

Person

Heinrich Heine

Person

David Heinemann

Person

Fritz David Heinemann

Person

Thomas (David) Theodor ["Th. Th."] Heine

Person

Sigmund von Henle

Person

Werner Richard Heymann

Person

Alfons Himmelreich

Person

Clara von Hirsch (geb. Bischoffsheim)

Person

Jakob von Hirsch

Person

Moritz von Hirsch

Person

Alex Hochhäuser

Person

Friedrich Hollaender

Person

Walter Jacob

Person

Max Jakob

Person

Franz (Anschel) Kafka

Person

Heinrich Sigmund (Heymann Salomon) Pappenheimer von Kerstorf

Person

Charlotte Knobloch geb. Neuland

Person

Kaufmann Kohler

Person

Elisabeth Kohn

Person

Maier (Meir) Kohn

Person

Pavel Kohn

Person

Richard Krautheimer

Person

Hans Lamm

Person

Gustav Landauer

Person

Kurt Landauer

Person

Jella Lepman (geb. Lehmann)

Person

Sarah Sonja Lerch (geb. Rabinowitz)

Person

Hermann Levi

Person

Eugen Leviné

Person

Max Bernhard Littmann

Person

James Loeb

Person

Maria Luiko (eig. Marie Luise Kohn)

Person

Leopold Löwenfeld

Person

Theodor Löwenfeld

Person

Otto Löwenstein

Person

Karl Maison

Person

Max Mannheimer

Person

August Liebmann Mayer

Person

Josef Maier Mayer

Person

Abraham ben Isaak Merzbacher

Person

Eugen Merzbacher

Person

Gottfried Merzbacher

Person

Curt Mezger

Person

Erich Mühsam

Person

Erich Karl Männer (Maenner)

Person

Alfred "Peter Pan" Nathan

Person

Fritz Neuland

Person

Alfred Neumeyer

Person

Martin Pauson

Person

Heinrich Porges

Person

Alfred Pringsheim

Person

Walther Rathenau

Person

Ida Roland (eig. Klausner)

Person

Jacques (Jakob) Rosenthal

Person

Ludwig Rosenthal

Person

Jakob Rosner

Person

Moritz Gottlieb (Moses Israel) Saphir

Person

Joseph Schüle

Person

Hermann Schülein (Schuelein)

Person

Julius Wolfgang Schülein (Schuelein)

Person

Alfred Schwarzschild

Person

Rafael Seligmann

Person

Karl Süßheim

Person

Max Süßheim

Person

Michael Siegel

Person

Eduard Silbermann

Person

Henry Simonsfeld

Person

Selma Stern-Täubler

Person

Elias (Eli) Straus

Person

Rahel Straus (geb. Goitein)

Person

Josef Salomon Thannhauser

Person

Adolf Theilhaber

Person

Felix Aron Theilhaber

Person

Oscar Tietz

Person

Ernst Toller

Person

Heinrich Uhlfelder

Person

Julius Wallach

Person

Jakob Karl Wassermann

Person

Louis (Lazarus) Weinmann

Person

Wolf Simon Wertheimer

Person

Arnold Zadikow

Kriegerdenkmal München



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Jakob Ofner (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-06A

In der Landeshauptstadt München gibt es kein Denkmal, auf dem die Namen aller Gefallenen der Stadt aufgeführt sind. Auf den beiden jüdischen Friedhöfen sind jedoch zahlreiche Zeugnisse jüdischen Soldatentums und des opferbereiten Sterbens jüdischer Soldaten zu finden.

Friedhof Thalkirchner Straße

Auf dem alten (heute geschlossenen) Friedhof an der Thalkirchner Straße erinnern mehrere Grabinschriften an die Toten des Ersten Weltkrieges.

Am Familiengrab von ABRAHAM und MIRA **OFNER** kann man die folgende Inschrift lesen:

[media:2748 embed]/[media]

Dem ehrenden Gedächtnis unseres heißgeliebten Sohnes und Bruders des Rechtspraktikanten

JAKOB OFNER

Vizefeldwebel u. Offiziersaspr. Inhaber des eisernen Kreuzes

geb. zu München 8. März 1892.

Er fiel als Held im Kampfe für das Vaterland am 29. August 1914.

Auf der Grabstätte der Familie **KOCH** steht die folgende Inschrift:

[media:2749 embed][media:2750 embed]

Hans Koch

**Leutnant . d . Res . im . k . b . Infanterie Leibregiment Inh . d . eisernen Kreuzes d . bayr . Milit .
Verdienstkr . d . österr . Tapferkeitsmed .**

Geboren . 1 . Dezember 1891

Gestorben 15 . Juli 1917 an seiner im Felde erlittenen Verwundung

Eine weitere Inschrift erinnert an den Toten, der infolge seiner Kriegsverletzungen verstorben ist und hier bestattet wurde:

[media:2751 embed]

HIER RUHT UNSER EINZIGER TEURER SOHN UND BRUDER

HERR DR. JUR. JOSEF TELLER

GEPR. RECHTSPRAKTIKANT, LT. D. R. INH. D. BAYR. V. ORD. IV. KL. M. SCHW. U. D. EIS. KR. II. KL.

GEB. 17. SEPT. 1888 GEST. 21. OKT. 1919

Am Familiengrab **STEINHARDT** ist unter soldatischen Symbolen die folgende Inschrift zu erkennen:

[media:2752 embed]

HIER RUHT UNSER EINZIGER TEURER INNIGSTGELIEBTER SOHN u. BRUDER HUGO STEINHARDT

EINJÄHRIGER KRIEGSFREIW. IM 1. ARTILLERIE REGT.

GEB. 10. JUNI 1895 GEF. 17. FEBR. 1915

Die Inschrift des folgenden Grabsteins ist ein erschütterndes Beispiel der jüdischen Geschichte des Landes:

[media:2753 embed][media]

ESTHER HAUSNER

28.3.1868 – 8.11.1923

BERNHARD HAUSNER

GEB. 21.5.1853

GEST. IN THERESIENST. 1943

MÄRY HAUSNER

GEB. 17.11.1895

DEPORT. U. UMGEK. 1943

JULIUS HAUSNER

GEB. 1.2.1891

GEFALLEN VOR VERDUN 30.5.1916

Auf dem Familiengrab MORITZ und JOHANNA **HESS** wird auch des gefallenen Sohnes gedacht:

[media:2754 embed][media] [media:2755 embed][media]

?LUDWIG HESS 12.1.1883 – 25.7.1918 in Montigny (Frankr.)

Auf dem Familiengrab von SIGMUND und CLARA **GUGGENHEIMER** kann man in einem Medaillon die folgende Inschrift erkennen:

[media:2756 embed][media:2766 embed]

ZUM ANDENKEN AN UNSEREN SOHN U. BRUDER

FRITZ GUGGENHEIMER

LT.D.R. IM 18.R.I.R. INH. DES E.K. II. U. DES B.M.V.O.

GEB. 28. DEZ. 1895

GEFALLEN 25. JULI 1918 BEI OULCHY LA VILLE BEGRABEN IN BRAISNE

Auf einem weiteren Grabstein kann man lesen:

[media:2757 embed]

Hier ruht unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Herr Leopold Landau

geb. 21. Jan. 1863 gest. 2. Juni 1920

Fürs Vaterland den Heldentod gestorben

Bernhard Landau Zydatzow (Galizien)

geb. 18. Mai 1891 gest. 12. Juli 1915

Das Grab der Familie LAZARUS und EMY **BAER** weist neben anderen Inschriften auch den folgenden Text auf:

[media:2758 embed][media:2767 embed]

GUSTAV BAER

GEB. 31. MAI 1895

GEST. 21. APRIL 1918 IM FELDLAZARETT ZU BEAUFORT

in weiteres Grabmal erinnert an einen Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Unter einen Stahlhelm sind die folgenden Angaben zu erkennen:

[media:2760 embed][media]

MAX REINEMANN

2.VI.1897 – 28.V.1916

Der folgende Grabstein sagt zwar nichts über den Kriegstoten aus, und doch handelt es sich bei dem hier Bestatteten um einen jüdischen Soldaten, der „für sein Vaterland“ gestorben ist:

[media:2759 embed][media]

UNSEREM UNVERGESSLICHEN SOHN

UND BRUDER

KURT WACHSMANN

GEB. 1. JAN. 1900 GEST. 13. NOV. 1918

NUN HAST DU UNS DEN ERSTEN SCHMERZ BEREITET

Wie patriotisch gesinnt die bayerischen jüdischen Soldaten waren und wie stolz sie auf ihren militärischen Dienstgrad waren, kann man den nachfolgenden Grabinschriften entnehmen:

[media:2762 embed][media]

ERNST STEINDLER

OBERREGIERUNGSBAURAT A.D.

13.12.1883 – 13.5.1935

FELDZUGSTEILNEHMER 1914/18

[media:2761 embed][media]

Hier ruht mein innigstgeliebter Gatte

Herr Seligmann Scheier

25. Jahre Unteroffizier beim k.b. 1. Kürassier=Regiment u.

24. Jahre I. Pedell a.d.k. techn. Hochschule zu München.

Inhaber der silbernen Medaille für dem Staat treu geleistete Dienste.

Geboren zu Oberstreu am 15. August 1823 Gestorben zu München am 17. Dezember 1896.

Ruhe in Frieden

[media:2768 embed][media] [media:2768 embed][media]

Unserem vielgeliebten Sohne und Bruder

Herrn Carl Fränkel,

Rentier, früher Lieutenant der Reserve im 1. Schweren ReiterRegiment „Prinz Karl von Bayern“

geboren zu München am 11.October 1856, gestorben daselbst am 2. April 1900,

zum ehrenden Andenken

[media:2765 embed][media:2764 embed]

Dem Andenken des hochherzigen Wohltäters

Herrn Dr. Hermann Stein K.b. Militärarzt a.D.

geb. zum München den 24. Aug. 1836

gest. daselbst den 17. Febr. 1902

widmet dieses Denkmal aus Dankbarkeit die Israelitische Kultusgemeinde München

Das Grab der Familie **NEUHOFER** zeigt, daß im Königreich Bayern Juden auch sehr hohe Dienstgrade erreichen konnten:

[media:2769 embed]

HENRIETTE NEUHOFER GEB. SICHEL

GEB. IN FRANKFURT A.M.

DEN 8. AUGUST 1829

GEST. DEN 25. MAI 1904

DR. MORITZ NEUHOFER K. GENERALARZT A.D.

GEB. IN MÜNCHEN 2. OKTOBER 1821

GEST. DEN 29. JULI 1904

SOFIE HERMANN GEB. NEUHOFER

GEB. DEN 8. JULI 1865

GEST. DEN 4. DEZ. 1921

Ein weiterer Grabstein weist auf einen – wenn auch nicht bayerischen – Militärarzt hin:

[media:2770 embed]/media]

Dem Andenken unseres geliebten Gatten und Vaters

Herrn Dr. med. Joseph Levy

prakt. Arzt kgl. preuß. Stabs- und Chefarzt

geb. 22. Juni 1835, gest. 29. März 1893

Neuer Jüdischer Friedhof

Auf dem neuen Friedhof im Stadtteil Schwabing wurde nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gegenüber dem großen Friedhofsgebäude ein Ehrenmal für die Gefallenen errichtet, das aus einem Denkmal an der Stirnseite und je vier Steinmonumenten (Tafeln mit Namen) auf beiden Seiten einer großen Rasenfläche besteht. Auf dem Denkmal – einem von Löwen getragenen Sarkophag mit einem Davidstern zusammen mit einem Schwert in der Mitte – ist die Widmung **DEN GEFALLENEN** und darunter das Hebräische **TNBZH** zu sehen. Auf den beiden Seiten der Grasfläche sind – nach Jahreszahlen getrennt – die Namen (mit Dienstgrad, Sterbedatum und -ort) der folgenden Gefallenen verewigt:

[media:2771 embed]/media]

1914:

FRITZ . A . WERTHEIM

UNTERARZT . 12. 8. LÜTTICH

DAVID . HENLE

INFANTRIST . 23 . 8 . ST . POLS

KARL . BÜHLER

U . OFF . 23 . 8 . MARKIRCH

GUSTAV . EINSTEIN

U . O . 23 . 8 . COL DE . MARIE

FRANZ . GUTTSMAN

U . OFF . 27 . 8 . MANONVILLE

ERNST . LIPCOWITZ

INF . 30 . 8 . LA . RAVES

MAX . MONHEIMER

U . OFF . 2 . SEPT . EVAUX

MART . EPPSTEIN

U . O . 4 . 9 . AM . WETTSTEIN

MAX . STRAUSS

UNTEROFF . 4 . 9 . KOLMAR

HEINRICH . SCHWARZ

INF . 5 . 9 . LUNEVILLE

JUSTIN . KOHN

GEFREIT . 7 . 9 . SAARBURG

GERSON . WENIG

KAV . 2 . 10 . KARPATHEN

FRITZ . BAER

GEFR . 3 . 10 . SOYECOURT

RICHARD . LEVIN

INF . 29 . 10 . BEAURAINS

HANS . LAZARUS

INF . VERM . SEIT . 30 . 10

JULIUS . NEUHAUS

INF . 30 . 10 . YPERN

W . SCHWARZHAUPT

INF . 1 . 11 . FLANDERN

LUDW . GUGGENHEIM

GEFR . 5 . 11 . ARRAS

MART . BACHARACH

U . O . 19 . 11 . FLANDERN

IS . REITMANN

INF . 28 . 11 . KRASICZYN

SIEGFR . BACHMANN

INF . 9 . 12 . DOBLAI

LEO . BRAUN

GEFR . 17 . 12 . ST . LAURENT

ERICH . WERNER

INFANT . 17 . 12 . A . D . SOMME

OSWALD . BACH

INFANTR . 24 . 12 . INOWLODZ

HEINR . SATTLER

KORP . VERM . S . DEZ . NISCH

[media:2772 embed][[/media] [media:2774 embed][[/media]

1915:

ERICH . DANNHEISSER

INFANT . 21 . 1 . LIEVIN

ALBERT . HAMBURGER

JÄGER . 22 . 1 . CARENCY

MARTIN . BERLIN

INSP . 27 . 1 . MARS . LA . TOUR

WALDEMAR . SÄNGER

INF . 13 . 2 . VOGESEN

HUGO . STEINHARDT

ART . 17 . 2 . LAZ . MÜNCHEN

LEOPOLD . REIS

GEFR . VERM . S . 8 . 3 . SOUAIN

RUDOLF . STERN

LEUTNANT . 14 . 3 . ST . ELOI

SALO . RAUCHWERK

KORP . 2 . 5 . GORLICE

GUSTAV . ROSENTHAL

U . OFF . 5 . 5 . COMBRES

ALFR . STERZELBACH

INF . 5 . 5 . LES . EPARGES

DR . ERNST . ROTSCCHILD

INF . 6 . 5 . COMBRES

LEOPOLD . KLOPFER

ARTILL . 11 . 5 . SOUCHEZ

DR . GEORG . HECHT

U . OFF . 14 . 5 . LA . VAUX . FERY

ARTHUR . SCHWEITZER

UFZ . 15 . 5 . LUDWINOWO

CHAIM . STRUMPF

INFANTR . 19 . 5 . PRZEMYSL

HERMANN . HÄHNLEIN

INFANTR . 16 . 6 . NOWINY

ALBERT . MICHEL

INFANTR . 17 . 6 . ARGONNEN

DAVID . BICK

INFANTR . 19 . 6 . SOLTYSY . GAL

PAUL . GUMBEL

INFANTRIST . 19 . 6 . ARRAS

BERN . BRAUN

UOFF . VERM . 5 . 5 . LES . EPARGES

JULIUS . GERSTLE

INFANTR . 20 . 6 . PRZEMYSL

HUGO . OBERNAUER

INFANTR . 20 . 6 . GALIZIEN

WILHELM . BRADER

INFANT . 25 . 6 . NEUVILLE

LEOP . FRIEDBERGER

GEFR . 25 . 6 . LENTREY

JULIUS . ECKMANN

INFANTR . 5 . 7 . ARRAS

KARL . ESSINGER

INFANTRIST . 13 . 7 . ARRAS

ADOLF . RUNDSTEIN

KORP . 13 . 7 . LEMBERG

BERNH . RIBNER

INF . IM . JULI . ZAKOPANY

FELIX . BERLINER

INF . 3 . 8 . LAZ . BEESKOW

OSKAR . SATTLER

INFAN . 5 . 9 . ODERALSKY

SCHOLEM . SCHINDLER

INF . VERM . SEIT . 15 . 9

M . HOLLERBAUM

MAJOR . 25 . 9 . STRASSBURG

LEO . WOLFF

INFAN . 25 . 9 . LAZ . HEIDELBERG

MARTIN . BACH

INFANTR . 30 . 9 . SOMME-PY

OSKAR . SCHÖNMANN

INF . 6 . 10 . WOLHYNIEN

JUL . LÖWENSTEIN

GEFREIT . 7 . 10 . KOWNO

NAFTALI . LEVI

INFANTRIST . 13 . 10 . POLEN

SALO . NEUBAUER

KORPORAL . 2 . 11 . GALIZIEN

HUGO . NEUMANN

INFANTR . 19 . 11 . ST . MIHIEL

EUGEN . NEUMEYER

OFF . ASP . 24 . 12 . CHAULNES

[media:2773 embed][media]

1916:

SIEGFR . DANZIGER

INF . 27 . 1 . LAZ . MÜNCHEN

ARTUR . GUTTENTAG

ARTIL . 25 . 2 . VERDUN

MAX . STERN

INF . 3 . 3 . IM . ELSASS/VOGESEN

OTTO . SILBERMANN

INF . 27 . 2 . NAVARIN . FERME

SCHOL . GOLDENKLANG

GFR . 17 . 4 . PETRIKOW

DR . E . OBERNDÖRFFER

OB . STABSARZT . 10 . 3 . BAGDAD

ERNST . NEUMETZGER

SANIT . 19 . 4 . LANDSBERG

M . STEFAN . KAHN

GEFREIT . 19 . 4 . BEAURAINS

KARL . LÖFFLER

UNTEROFFIZIER . 5 . 5 . VERDUN

PAUL . WERTHEIM

UNT . ARZT . 20 . 5 . VERDUN

JULIUS . HAUSNER

ARTILLR . 30 . 5 . VILLIERS

DR . E . FRANKENBURGER

U . OFF . 8 . 6 . VERDUN

KARL . JUL . FRÖHLICH

INF . 12 . 6 . ASSASCHLUCHT

ANTON . GUTMANN

GEFREITR . 13 . 6 . VERDUN

KURT . SELIGSTEIN

INFANTR . 26 . 6 . SINIEWKA

FRITZ . BENJAMIN

INFTR . IM . JUNI . VERDUN

RICH . SCHÖNMANN

VIZ . FELDW . 14 . 7 . SOMME

EUGEN . MAIER

INFANTRIST . 16 . 7 . AUBERS

DR . LEO . FROMM

UNTEROFF . 27 . 7 . ST . MIHIEL

PAUL . MARXSOHN

UNTEROFF . 1 . 8 . VERDUN

JULIUS . WOLFSHEIMER

INF . 5 . 8 . WOLHYNEN

ERNST . KRAFT

GEF . 11 . 8 . ST . PONT . A . VENDIN

MICHAEL . LÖWY

INFANTRST . 17 . 8 . ZALOCZE

MART . GRÜNEBAUM

U . ARZT . 25 . 8 . MAUREPAS

ROB . HERZFELDER

GEFREIT . 26 . 8 . VERDUN

ERICH . HESSELBERGER

LEUTN . 27 . 8 . VERDUN

JAK . OFNER

VFW . 29 . 8 . VILLIERS-CARBONNE

MAX . C . GOTTSCHO

INFANTR . 31 . 8 . A . D . SOMME

LUDWIG . GUTMANN

GEFR . 3 . 9 . AN . DER . SOMME

DR . CARL . REISS

UNTEROFFIZR . 3 . 9 . OLEHY

FELIX . EISENBERG

GEFR . 6 . 9 . DORNA . WATRA

FRITZ . LANDAUER

UNTEROFF . 12 . 9 . BAPAUME

LEO . OBERNDÖRFFER

U . OFF . 14 . 9 . A . D . SOMME

SAMUEL . LEVI

INFANTR . 24 . 9 . LAZ . MÜNCHEN

SIEGFR . JOS . MARX

INFT . 25 . 9 . LAZ . MÜNCHEN

MORITZ . HENLEIN

GEFR . 4 . 10 . DORNA . WATRA

HEINR . LANGENBACH

GEFR . 10 . 10 . BAPAUME

MARTIN . LESSING

INFANTR . 27 . 10 . CIRESTI

FRANZ . KÖSTER

GFR . 17 . 11 . HERMANNSTADT

ALFR . KATZENSTEIN

LEUTN . 28 . 11 . GIVENCHY

LEOPOLD . BATSCHIS

INF . 16 . 12 . DAWLIKANOWO

DR . ALB . THEILHEIMER

INF . 24 . 12 . RUMÄNIEN

M . KATZENSTEIN

F . HILFSARZT . 25 . 12 . ARNSTADT

[media:2775 embed][[/media]

1917:

WILHELM . SPATZ

VFELDW . 1 . 2 . MERICOURT

WALTER . ROSENFELDER

VFW . 3 . 2 . MERICOURT

FRANZ . MEYER

LEUTNANT . D . R . 9 . 3 . ARRAS

MARK . FEUCHTWANGER

UOFF . 22 . 3 . RUMÄNIEN

ADOLF . WEISS

ARTILL . 12 . 4 . LAZ . MÜNCHEN

SALY . LEVI

INFANTERIST . 27 . 6 . FLEURY

HUGO . HEILBRONNER

ART . 6 . 5 . LAZ . GIESSEN

H . CONRAD

GEFR . 11 . 5 . CERNY . EN . LAONNAIS

MAX . HUMMEL

INFANTR . 22 . 5 . WINTERBERG

HANS . KOCH

LEUTNANT . 15 . 7 . LAZ . MÜNCHEN

NATHAN . KAHN

SANITÄT . 21 . 7 . BEI . DOUAI .

LEOP . OPPENHEIMER

ART . 21 . 7 . LAZ . MÜNCHEN

ADOLF . NEUSTÄTTEL

U . OFF . 21 . 7 . PLOYARD

ERNST . NEUMANN

UNT . OFF . 12 . 8 . VERDUN

ALFR . ERNST . KAHN

VFELDW . 16 . 8 . FLANDERN

ERNST . GRÜNEWALD

LTN . 19 . 8 . PASCHENDAELE

MAX . GERSTL

INFANTR . 27 . 8 . FLANDERN

FRITZ . SCHULMANN

ART . 31 . 8 . ST . MIHIEL

FRITZ . ROSENHAUPT

V . FELDW . 2 . 9 . RIGA

EMIL . GERST

INFANTRIST . 16 . 9 . MARLE

ALFR . WEIL

V . FELDW . 27 . 9 . MADELEINE . FERME

FRIEDR . ROTHSCCHILD

U . OFF . 28 . 9 . FLANDERN

OTTO . LEVINGER

U . OFF . 9 . 10 . LICHTERVELDE

OTTO . HENLE

INFANTRIST . 14 . 10 . BRANGES

GUSTAV . FRIED

ARTILL . 26 . 10 . AM . ISONZO

LEOP . KÖNIGSBERGER

INF . 28 . 10 . LEDECHEM

RICHARD . HENLEIN

INF . 12 . 11 . MORONVILLIERS

FRITZ . WEIL

GEFR . 21 . 11 . QUERO . BEI . FELTRE

HANS . DAVIDSOHN

UNT . OFF . 30 . 11 . CAMBRAI

ADOLF . RAABER

INFANTRIST . 13 . 12 . VERDUN

OSKAR . ..NNER

INF . VERM KRASNIK

[media:2776 embed][media]

1918 - 19:

SIMON . HIRSCH

INFANTR . 17 . 2 . MÜNCHEN

SIEGFRIED . AUERBACH

INFT . 25 . 3 . BAPAUME

RUD . SPIERO

V . FELDW . 29 . 3 . CONCHAY . LES . POTS

JOSEF . KOCH

ZUGSFÜHRER LUBLIN

OTTO . HIRSCH

INFANTRIST . 6 . 4 . FRESNIERES

ERNST . LEVY

INFANTR . 8 . 4 . BAILY . MONTIGNY

AUGUST . UNSTEIN

F . HILFSARZT . 11 . 4 . BRACHES

LEO . LA..SSMANN

INFANTR . 13 . 4 . WADOWICE

ERICH . LANDSBERGER

LEUT . 13 . 4 . NIEUWEKERKE

JULIUS . SINGER

UNT . OFF . 14 . 4 . ARMENTIERES

EDGAR . RHEINSTROM

KAV . 15 . 4 . ARMENTIERES

GUSTAV . BAER

VIZEFELDW . 21 . 4 . BEAUFORT

DR . HEINR . SCHWAB

INFTR . 25 . 4 . KEMMELBERG

MAX . REINEMANN

UNTEROFF . 28 . 5 . REIMS

DR . ANT . GOLDSCHIEDER

GEFR . 5 . 7 . MEMMINGEN

ROLF . MAYER

UNT . OFF . 15 . 7 . ORFEOIL . CHAMP

HUGO . LEVINGER

ARTILLERIST . 15 . 7 . REIMS

SIEGBERT . KOHN

INFANTR . 17 . 7 . A . D . MARNE

OSKAR . HERZ

OBLT . 19 . 7 . LAZ . KREUZNACH

JULIUS . KAHN

GEFREITER . 23 . 7 . A . D . MARNE

FRITZ . GUGGENHEIMER

LT . 25 . 7 . OULCHY . LA . VILLE

LUDWIG . HESS

UNTEROFF . 25 . 7 . CONTIGNY

HERBERT . LEWIN

VIZ . FELDW . 1 . 8 . SISSONNE

KURT . JAKOBY .

VIZEWACHTMEISTER . 9 . 8 . LAON

HANS . LÖWENTHAL

UNTEROF . 12 . 8 . VOZIERIS

NORBERT . COHN

VFW . VERM . 21 . 8. FRANKREICH

RUDOLF . GUMPRICH

LEUTNANT . 15 . 9 . CAMBRAI

RUDOLF . BALLIN

GEFR . OFF . ASP . 18 . 9 . EPEMY

ERNST . GUTTMANN

UNTEROFF . 22 . 9 . REIMS

HEINRICH . KOHN

OBERLEUTNANT . 26 . 9 . SIVRY

ADOLF . PREUSS

VIZEFELDW . 30 . 9 . THIELT

MAX . ADLER

INFANTRIST . 2 . 10 . EPERNAY

LUDWIG . HIRSCH

UNT . OFF . 4 . 10 . VAUBOURG

HERMANN . BICK

INFTR . 10 . 10 . STRASSBURG

FRITZ . ROSENHEIMER

LEUT . 17 . 10 . OUDENARDE

RICHARD . LISSBERGER

LEUT . 22 . 10 . WEILER

WILHELM . SIMON

ARTILL . 24 . 10 . LAZ . MÜNCHEN

KURT . WACHSMANN

ARTILL . 18 . 11 . LAZ . SOLLN

RICHARD . SCHWARZ

KAD . ASP . 12 . 12 . FLORENZ

JULIUS . BLOCH

INFANTRIST . 12 . 12 . PILSEN

LEOP . WERTHEIMER

ARTL . 13 . 12 . LAZ . MÜNCHEN

[media:2777 embed][media]

Neben den großen Ehrenmal gibt es auf dem Friedhof eine größere Zahl von Grabsteinen, die für hier bestattete Kriegstote errichtet wurden:

[media:2778 embed][media]

DOKTOR LEO FROMM

16. JULI 1883

GEFALLEN IN FRANKREICH AM 27. JULI 1918

[media:2779 embed][media]

Hier ruht unser teurer, innigstgeliebter Sohn u. Bruder

Ernst Neumetzger

geb. 24. Okt. 1890

Gest. i. Dienste d. Vaterlands am 15. April 1916

[media:2780 embed]/media]

DEM ANDENKEN UNSERES LIEBEN SOHNES

RUDOLF BALLIN GEFR. OFF. ASP. IM K. B. INF. LEIBREG.

GEB. AM 20.11.1899 GEFALLEN AM 18. 9. 1918 BEI EPERNAY

Unter soldatischen Symbolen ist die folgende Inschrift zu erkennen:

Eugen Maier geb. 1889 gefallen 1916

Unter einem Schwert mit Eichenlaub ist recht schwer zu lesen:

[media:2781 embed]/media]

HANS BORCHARDT 1865 1917 KUNSTMALER

OBERLEUTNANT 1914 – 15. K.B. GEHEIMKURIER

BETRAUERT VON SEINER IHN ÜBER ALLES LIEBENDEN

FRAU UND SEINEM LIEBLING LINDA

Am Grab der Familie SAMUEL und CLARA **GUTTMANN** ist über einem Schild mit der Jahreszahl 1918 und einem Eisernen Kreuz darunter die folgende Inschrift zu lesen:

[media:2782 embed]/media]

HIER RUHT ERNST GUTTMANN GEB. 20. SEPT. 1886

GEFALLEN FÜRS VATERLAND AM 23. SEPT. 1918

Unter dem Grabstein ist ein jüdischer Soldat bestattet, während die Inschrift auch auf seinen gefallenen Bruder hinweist:

[media:2783 embed][media]

HIER RUHT OTTO LEVINGER GEB. 8. JANUAR 1887

GEFALLEN IN FLANDERN 9. OKTOBER 1917

IHM FOLGTE SEIN BRUDER

HUGO LEVINGER GEB. 27. FEBRUAR 1876

GEFALLEN BEI REIMS 15. JULI 1918

ER RUHT IN FREMDER ERDE

Auf mehreren Grabsteinen und Familiengräbern wird neben der dort bestatteten Verstorbenen auch der in fremder Erde ruhenden gefallen Familienmitglieder gedacht.

Am Familiengrab von JETTE und ISIDOR **KAHN** ist zu lesen:

[media:2784 embed][media]

**DEREN SOHN MAX KAHN FELDMAGAZININSPEKTOR FÜRS VATERLAND GEST. 25.IX.1918 IN
ÜSKÜBNI MACEDONIEN UND RUHT DORT BEGRABEN**

Die Inschrift am Familiengrab von EMMA und SAMUEL LÖFFLER erinnert auch an den gefallenen Sohn:

[media:2785 embed]/[media]

ZUM ANDENKEN AN

KARL LÖFFLER

GEB. 6. APRIL 1883

GEFALLEN VOR VERDUN 25. MAI 1916

[media:2786 embed]/[media]

Auf einem weiteren Grabstein heißt es:

**DEM ANDENKEN UNSERES IN FREMDER ERDE RUHENDEN LIEBEN SOHNES UND BRUDERS
RICHARD SCHÖNMANN VIZEFELDW. D. R. U. OFFZ. ASP. 16. B.J.R.**

GEB. 12. JUNI 1890 ZU LANDSHUT

GEFALLEN 14. JULI 1916 I.D. SOMME - SCHLACHT

Am Grab der FAMILIE **RHEINSTROM** ist für den Gefallenen ein eigener Grabstein mit der folgenden Inschrift errichtet worden:

[media:2787 embed]/[media]

EDGAR RHEINSTROM GEB. 3. 10. 1892

GEF. BEI ARMENTIERES 15. 4. 1918

Auf dem Grabstein von MATHILDE und KARL **SILBERMANN** steht:

[media:2788 embed]/[media]

**DEM ANDENKEN UNSERES IN FRANKREICH AM 27. II. 1916 GEFALLENEN SOHNES OTTO
SILBERMANN**

Auf einem weiteren Grabstein ist der Inschrift zu entnehmen, dass der hier Bestattete an den Folgen seiner
Kriegsverletzungen gestorben ist:

[media:2789 embed]/[media]

ERNST HALBERSTADT GEB. IN INGOLSTADT 3. APRIL 1892 FÜR'S VATERLAND GEST. 2. APRIL 1921

Auf dem Grabstein aus dem Jahr 1942 kann man erkennen, wie stolz die bayerischen jüdischen Soldaten trotz
aller Demütigungen auf ihren militärischen Dienstgrad waren:

[media:2790 embed]/[media]

HIER RUHT HERR DR. MED. DAVID ROSSNITZ

OBERSTABSARZT A.D. GEB. 2. FEB. 1868 GEST. 10. FEBR. 1942

Auf dem neuen Friedhof ist auch ein Grabstein zu finden, auf dem eines gefallenen US-Soldaten gedacht wird:

[media:2791 embed]/[media]

HEDWIG STERN GEB. NEUMEYER 1899 1929

JUDITH SIEGEL GEB. STERN 1929 1992

ZUM GEDÄCHTNIS WALTER STERN 1926 1945

GEF. ALS U.S. SOLDAT IN THÜRINGEN



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Leo Fromm (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-21A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Ernst Neumetzger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-22A

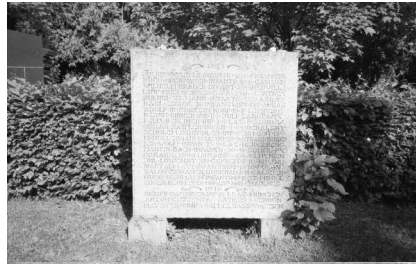
München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Rudolf Ballin (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-01A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Grabstein für Hans Borchardt (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-24A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Levinger mit Epitaph für Otto und Hugo Levinger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/43-02

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Familiengrab Kahn mit Epitaph für Max Kahn (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-15A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/44-06A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1914 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-03A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1915/16 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-15A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1914/15 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-04A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1915/16 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/42-07A

München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1917 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/39-03A



München, Neuer Jüdischer Friedhof, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, Namenstafel 1917-19 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/39-05A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Guggenheimer mit Epitaph für Fritz Guggenheimer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-04A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein von Leopold Landauer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-34A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Baer mit Epitaph für Gustav Baer (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/38-09A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Hans Koch (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-07A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Grabstein für Josef Teller (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-15



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Steinhardt (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-17

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Hausner (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-11A

München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Familiengrab Hess (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-23A



München, jüdischer Friedhof an der Thalkirchner Straße, Epitaph für Ludwig Hess (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/40-26A

Adresse

Thalkirchner Str. 240, 81371 München

Wegbeschreibung

Neuer jüdischer Friedhof: Garching Str. 37, 80805 München

Zeitzeuge

Dr. Hans Auerbach

Zeitzeuge

Prof. Schalom Ben Chorin

Zeitzeuge

Konrad O. Bernheimer

Zeitzeuge

Konrad O. Bernheimer

Zeitzeuge

Konrad O. Bernheimer

Zeitzeuge

Dr. med. Ottmar Blum

Zeitzeuge

Walter Feuchtwanger

Zeitzeuge

Walter Feuchtwanger

Zeitzeuge

Walter Fleischmann

Zeitzeuge

Prof. Dr. Nachum Tim Gidal

Zeitzeuge

Rolf Kralovitz

Zeitzeuge

Rolf Kralovitz

Zeitzeuge

Rolf Kralovitz

Zeitzeuge

Prof. Dr. Heinrich List

Zeitzeuge

Martin Löwenberg

Zeitzeuge

Ruth Mayer-Lauingen



Zeitzeuge

Klara Pradelski

Zeitzeuge

Ulrich "Uri" Siegel

Zeitzeuge

Peter Sinclair

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Lola Sinz (geb. Kronheimer)

Zeitzeuge

Dr. Dr. Simon Snopkowski

Zeitzeuge

Gerty Spies